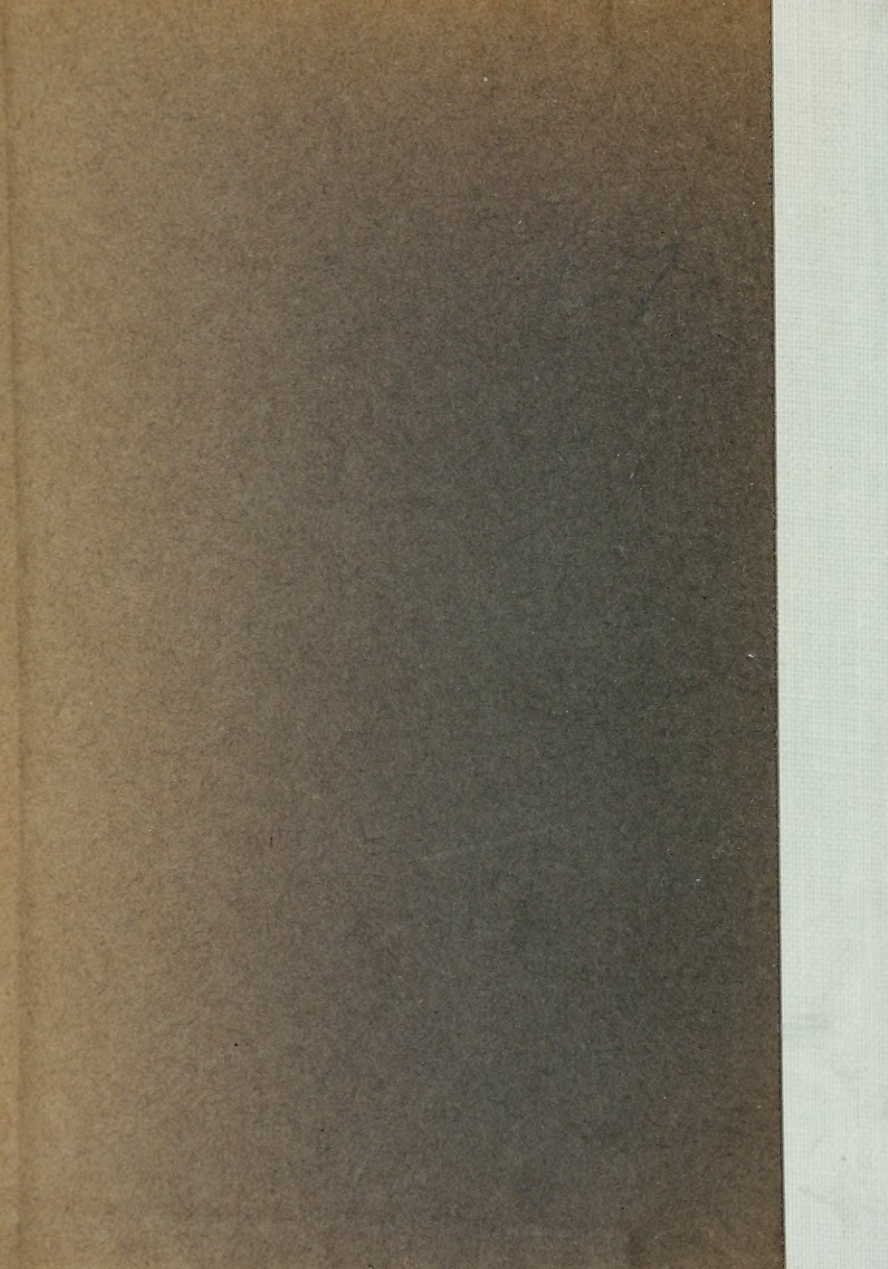
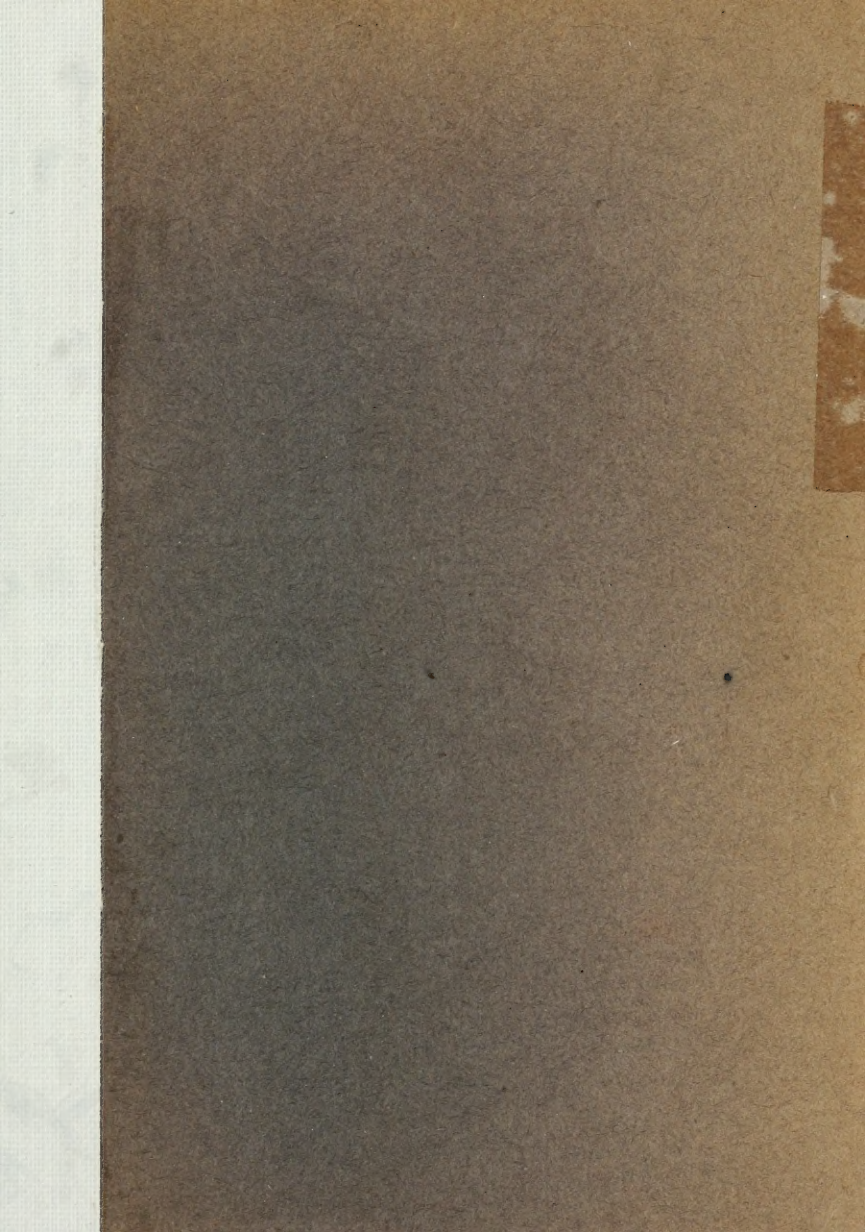




3 1761 07493218 7

Otto Julius Bierbaum
Der Bräutigam
wider Willen





Der Bräutigam wider Willen

Von **Otto Julius Bierbaum** erschien im
Wiener Verlag:

Das höllische Automobil.

Novellen.

M. 1.—, geb. M. 2.—.

2113618

Der Bräutigam wider Willen

Komödie in vier Aufzügen

von

Otto Julius Bierbaum

Nach einer Erzählung Dostojewskis

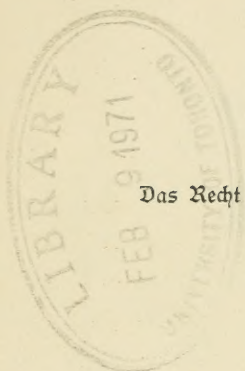


Wiener Verlag

Wien und Leipzig

1906

PT
2603
I25B7




Sämtliche Rechte vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung ist durch U. Entsch in Berlin
zu erwerben.

Frau

Agnes Behrends-Süsskind

freundschaftlich zugeeignet.



Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

Personen.

Fürst Gawrila.

Maria Alexandrowna Moskalew.

Sinaida, ihre Tochter.

Affanassi Matwejitich, ihr Gatte.

Paul Alexandrowitsch Moskaglow.

**Nastasia Petrowna Sablow, eine entfernte
Verwandte der Moskalews.**

Anna Nikolajewna.

Sophia Petrowna.

Natalia Dimitriewna.

Feliciata Michailowna.

Praskowia Ilinischna.

Wassili, der Kammerdiener des Fürsten.

Ort der Handlung: Eine russische Provinzialstadt.

(Erster, zweiter und vierter Aufzug Salon von Maria Alexandrowna. Dritter Aufzug Toilettenzimmer in deren Hause.)

Zeit: Um 1850 an einem Wintertage zwischen 10 Uhr vormittags und 6 Uhr nachmittags.

Allgemeine Bemerkungen.

Die Ausstattung der Räume drückt die materielle Situation der Familie Moskalew und den Charakter Maria Alexandrownas gleichermaßen aus. Es sieht bei den Moskalews keineswegs ärmlich aus, aber der Hausrat ist sichtlich alt. Die Polstermöbel tragen roten Sammetbezug, dem eine lange Dienstzeit anzusehen ist, ohne daß er indessen direkt schäbig sein darf. Gelbes, nachgedunkeltes Kirschbaumholz wiegt vor, daneben stehen aber auch Mahagonimöbel. Die Bilder und Spiegel in breiten Goldrahmen. Portieren und Vorhänge aus blauem Samtstoff. Die Tapeten altväterisch geblümt. Durchwegs eine gewisse Buntheit in schweren Farben. Was an Uhren, Figuren, Nippesachen herumsteht, soll nach was aussehen, ohne daß es wirklich was ist. Künstlerischer Geschmack verrät sich nirgends. Der Fußboden ist gestrichen. Die Teppiche darauf bunt, geblümt. — Einzelne Gegenstände, so der Samowar und das silberne Teeservice, sowie der Kronleuchter erinnern an ehemaligen Reichtum.

Der Fürst ist ein alter Herr, den Jahren nach über die sechzig, dem Kräfteverfall nach aber älter. Indessen bemüht er sich mit allen Mitteln der Kunst, viel jünger auszusehen. Er trägt eine tadellos geschneidete und pomadisierte schwarze Perücke; ebenso künstlich sind die schwarzen, in einem Bogen bis zur Mitte der Wangen reichenden Bartkoteletten und das schwarze, in zwei Spitzen aufgedrehte Schnurrbärtchen nebst Mouche. Die Augenbrauen sind glänzend schwarz gefärbt, das Gesicht ist

deutlich in Weiß und Rot geschminkt. Er ist so stark parfümiert, daß sein Auftreten auch im Zuschauertraume mit der Nase wahrgenommen werden kann. — Vor dem linken (falschen) Auge ein großes Monokel in breiter, schwarzer Horneinfassung an breitem, schwarzem Seidenbände. — Seine Kleidung ist genau nach der Mode der Zeit und äußerst soigniert. — Alles in allem: der alt und damit wunderbarlich gewordene Stutzer, der Zeit seines Lebens kein anderes Bestreben gekannt hat, als zu „gefallen“. Also eine alt gewordene, männliche Kokette. Daher geziert und affektiert in den Bewegungen sowohl, wie in der Art des Sprechens. Nur gelingt ihm z. B. das Näseln nicht mehr ganz, und oft genug vergißt er, geziert zu tun, wie er es in früheren Jahren gekonnt hatte, und es kommt einfach der schwachsinnig gewordene Alte zum Vorschein, der sich aber immer wieder einen Ruck zur Affektation gibt. — Er hinckt etwas, doch bleibt es unklar, ob er das aus Not tut, oder um sich interessant zu machen.

Maria Alexandrowna hat eben die vierzig überschritten. Alles an ihr zeigt, daß sie fühlt, was sie ist: die noch immer tonangebende Dame der kleinen Stadt infolge ihres scharfen Verstandes, ihrer unbeugsamen, ehrgeizigen Energie und ihrer Sicherheit in allen Situationen. Sie fühlt aber auch, daß diese Position von allen anderen Damen angefochten wird, und daß es ihr am materiellen Rückhalt fehlt, seit ihr Gatte seiner Stellung und der Einkünfte daraus verlustig gegangen und ihre Tochter ins Gerede gekommen ist. Ihren Mann, den sie immer verachtet hat, haßt sie jetzt beinahe, die Tochter aber fürchtet sie, weil sie weiß, daß sie ihrer bei den Spekulationen, die sie mit ihr vorhat, keineswegs sicher sein kann. — Bei allen Situationen muß man spüren, so sehr sie das zu verbergen mit Geschick bemüht ist, wie sie fortwährend innerlich arbeitet, immer auch schon die übernächste Möglichkeit bereits

erwägt, immer nach allen Seiten en vedette ist. Ihr Blick hat daher oft etwas Forschendes. — In ihrem Ton verfügt sie über die ganze Skala der Kunst, je nach dem Bedürfnisse des Momentes zu reden: ganz süß, ganz herzlich, ganz vernünftig, ganz scharf und schneidend und auch ganz grob — wie's gerade trifft. — Dabei darf man fühlen, daß sie diese Kunst mit Passion ausübt, und daß sie die übrigen Menschen (mit Ausnahme ihrer Tochter) eben deshalb verachtet, weil sie sich ihnen durch diese Kunst überlegen fühlt. Dieses Selbstgefühl äußert sich zuweilen ganz naiv, wie sie auch, von ihrer eigenen Snada hingerissen, ganz naiv stets an das glaubt, was sie eben sagt. — Daß sie, so weit es ihr möglich ist, einen Menschen zu lieben, ihre Tochter liebt, muß fühlbar werden.

Sinaida ist ein imposant schönes Mädchen von dreißig und zwanzig Jahren. Ihr Ausdruck ist ernst und leidend, dabei aber auch hochmütig. Auch ihre etwas lässigen Bewegungen zeigen, daß sie keineswegs durch Anmut gefallen will. So fehlt es ihr an Grazie, aber sie hat eine natürliche Haltung von schöner Strenge. Sie bemüht sich durchaus nicht, zu verbergen, daß sie sich unglücklich fühlt und ihre Umgebung verachtet. Da sie aber jung und schön ist, nimmt dies nicht das Aussehen von Verbitterung oder gar früher Altjüngferlichkeit an. Man fühlt: dieses Wesen hat ein tiefes und schweres Erlebnis hinter sich, eine Enttäuschung großer Gefühle, die ihr Herz hart gemacht hat, so hart, daß sie jetzt alles an sich herankommen läßt und zu allem bereit ist — aber man fühlt auch: mit einem Male kann es bei ihr eine Temperamentsaufwallung geben, die alle kalten Entschlüsse über den Haufen wirft. — Trägt am Verlobungsfinger einen aus Haaren geflochtenen Ring. Ihre Kleidung einfach, aber vornehm.

Affanassi Matwejtich ist etwa fünfzig Jahre alt und ein Mann, der einzusehen gelernt hat, daß es mit seinem Ver-

stande nicht weit her ist — zumal gemessen an dem seiner Frau. So hat er sich in die Rolle des lebenden Versatzstückes, die ihm seine Frau angewiesen hat, mit altrussischer Gleichmütigkeit gefunden. Dabei sieht er nicht eigentlich schlecht aus, sondern macht, wenn er schweigt, eine ganz gute Figur. Sein Äußeres ist altväterisch, aber gepflegt: der altrussische Verwaltungsbeamte a. D.

Paul Alexandrowitsch Moskaglow ist fünfundzwanzig Jahre alt, banal hübsch (mit gekräuselten blonden Haaren und kleinem Schnurrbärtchen) und sowohl darauf, wie auf seine oberflächlichen „westlichen“ Ideen eingebildet, die er in Petersburg aufgeschnappt hat, von woher er auch seine modischen Kleider bezieht. Das einzige, das bei ihm tiefer geht, ist sein ungeheurer Respekt vor Sinaida, in deren Schönheit er überdies heftig verliebt ist. Als reichster junger Mann des Städtchens weiß er, daß Sinaida eigentlich froh sein müßte, ihn zum Mann zu bekommen, und darauf stützt sich auch seine Hoffnung hauptsächlich, doch glaubt er im Innern auch, daß er ihr schließlich, wie den übrigen Damen und Herren, durch seinen Geist imponieren müsse, weshalb er ihn mit etwas zu deutlicher Absicht glänzen läßt. Im Grunde ist er ein guter Junge und anständiger Mensch, der sich nur mit wenig Geschmack zu seinem Zwecke falscher Mittel bedient. Dabei darf er keineswegs als eigentlich dummer Kerl aufgefaßt werden. Er wirkt nur zuweilen töricht, wenn er gar zu geschickt scheinen möchte, und durch die äußerlichkeiten, die er dabei für nötig hält, indem er z. B. mit allzugroßer Absichtlichkeit Bemerkungen „hinwirft“ und „geistreich“ näselte. Vor allem aber durch seine Selbstgefälligkeit in der Rolle des „Westlers“, der mit allen altrussischen Gefühlen und Anschauungen aufgeräumt zu haben glaubt, indem er liberale Ansichten angenommen hat.

Nastasia Petrowna Sablow ist eine muntere und hübsche brünette Offizierswitwe von dreißig Jahren, die es

offenbar durchaus noch nicht aufgegeben hat, vermöge ihrer lustigen Schlaubeit und ungezwungenen Anmut ein zweitesmal unter die Haube zu kommen. Tratsch und ein bißchen Intrigue möchte sie dabei auch nicht verschmähen, doch fehlt es ihr an Energie. Die geborene Hörcherin.

Bei den übrigen Personen erübrigt sich eine allgemeine Kennzeichnung ihres Charakters.

Die Dienerschaft typisch russisch aus der Zeit vor der Aufhebung der Leibeigenschaft.

Der Text des von Sinaida im zweiten Aufzuge gesungenen Liedes lautet:

Un gentil troubadour,
Qui chante et fait la guerre,
Revenait chez son père,
Rêvant à son amour;
Gages de sa valeur,
Suspendus en écharpe,
Son épée et sa harpe
Se croisaient sur son coeur.

Il rencontre en chemin
Pèlerine jolie
Qui voyage et qui prie,
Un rosaire à la main;
Colerette à longs plis
Ornait sa fine taille,
Un grand chapeau de paille
Couvrait son teint de lis.

„O gentil troubadour!
Si tu reviens fidèle,
Chante un couplet pour celle
Qui bénit ton retour.
— Pardonne à mon refus,
Pèlerine jolie,
Sans avoir vu ma mie,
Je ne chanterai plus.

— Ne la revois-tu pas?
O troubadour fidèle!
Regarde bien: c'est elle;
Ouvre lui donc tes bras!
Priant pour notre amour
J'allais en pèlerine
A la vierge divine
Demander ton retour.“

Près de ces deux amans
S'élève une chapelle,
L'ermite, qu'on appelle,
Bénit leurs doux sermens.
Allez en ce saint lieu,
Amans du voisinage,
Faire un pèlerinage
A la mère de Dieu.

Dalvimare.

(Die Musik, vom Dichter herrührend, findet sich als Nummer 586 in der Sammlung „La clé du caveau“ auf gezeichnet.)

Der Bräutigam wider Willen

Erster Aufzug.

Maria Alexandrowna's „Salon“. Links hinten ein altmodischer massiger Flügel. In der Mitte ein schwerer runder Tisch, auf dem ein Samowar nebst silbernem Teeservice steht. Rechts hinten ein großer Ofen. Rechts vorn ein Kamin, vor dem bequeme Lehnstühle stehen. Auf dem Kaminsims, den Spiegeltischchen, Kommoden 2c. allerhand Gegenstände von der in den allgemeinen Bemerkungen geschilderten Art. Über dem Tisch in der Mitte ein Kronleuchter. Rechts eine, links zwei Türen. — Es ist etwa zehn Uhr vormittags.

Erster Auftritt.

**Maria Alexandrowna. Sinaida. Moskaglow.
Anastasia Petrowna.**

(Maria Alexandrowna sitzt am brennenden Kamin, mit einem grünen Kleide stattlich angetan und offenbar lebhaft erregt. Auf das Kaminsims gestützt, steht in „interessant“ nachlässiger Pose Moskaglow, der, so oft es angängig ist, seinen Blick hinüber zu Sinaida schweifen läßt, die, in einem einfachen weißen Kleide, das Hals, Brust und einen Teil des Unterarmes frei läßt, vor dem Flügel sitzend und in Notenzeften blätternd, ihm, wie allen übrigen, wenig Aufmerksamkeit schenkt. Anastasia Petrowna ist mit dem Samowar beschäftigt. Sie ist einfach, aber nett angezogen und folgt dem Gespräche mit lebhafter munterer Aufmerksamkeit.)

Maria Alexandrowna.

Nichts mehr von diesem Shakespeare, mon cher! Und vor allem: nichts mehr von „modernen Ideen“!

Reden wir von ernsten Dingen! Reden wir von unserm teuren Fürsten! Es ist ein wahrer Lichtblick in dieser meiner trostlosen Existenz hier, daß ich heute das Glück gehabt habe, ce pauvre prince in meinem Hause begrüßen zu dürfen.

Sinaida (ohne aufzublicken).

Aber du hast ihn ja noch gar nicht zu Gesichte bekommen, Mama.

Maria Alexandrowna.

Mein Herz hat ihn begrüßt, Sina, mein Herz, das so oft für ihn gebangt hat in diesen sechs Jahren, seit wir ihn nicht mehr sehen durften, nachdem er in diesem Hause monatelang der liebste Gast gewesen war, stets willkommen, stets mit besonderer Liebe gepflegt und stets erkenntlich für diese Liebe, — ce pauvre prince. Du weißt freilich nichts von ihm, mon enfant, du warst damals in der Pension. Würdest du ihn aber kennen, wie ich, so würdest du begreifen, wie aufgeregt mich der Gedanke macht, ihn unter unserm Dache zu wissen, diesen echten russischen grand seigneur, der an allen Höfen Europas eine Rolle gespielt, bei Frauen aller Länder den tiefsten Eindruck gemacht und sich bis ins Alter jene echte Vornehmheit bewahrt hat, die man sich auf keine Weise aneignen kann, wenn sie einem nicht von gütigen Feen als Patengeschenk in die Wiege gelegt worden ist.

Moskaglow.

Welches Feuer, Maria Alexandrowna! Welcher glühende Periodenfluß! Nicht einmal im Salon der Fürstin Waronkow in Petersburg hört man so sprechen!

Maria Alexandrowna.

Ich rede, wie es mein Herz mir eingibt, Paul Alexandrowitsch, mein Herz, das in diesem affreusen Ueste nach wahrer Vornehmheit hungert und dürstet, — denn Sie Leichtfuß sind ja mehr in Petersburg, als bei Ihren Freunden.

Moskaglow.

Bin ich nicht zwei Wochen früher zurückgekehrt, als ich vorhatte, teuerste Maria Alexandrowna? (Blickt auf Sina.) Mein Herz hat mich hieher getrieben, mitten aus dem glänzenden Trubel der Kapitale, wo Soireen und Matineen einander jagten, eine Zerstreung der andren auf dem Fuße folgte, Bazars, Theater, Konzerte, Bälle!

Nastasia.

Das muß entzückend sein!

Sinaida.

Das muß erbärmlich langweilig sein.

Moskaglow.

Ja, wenn es leere Vergnügungen wären, Sina! Aber nein! Inmitten dieser scheinbaren Zerstreungen

sammelt sich der Geist zu neuen Ideen, wird die Seele, äh, angefüllt mit dem Extrakte der Poesie aller Völker, wird das Herz, äh, wie sag' ich gleich, ja: wird das Herz erweitert!

Sinaida.

Herzenerweiterung ist eine Krankheit.

Moskaglow.

Wie...?

Maria Alexandrowna.

Sina scherzt, Paul Alexandrowitsch, und überdies ist sie mein Kind und neuen Ideen nicht zugetan, obgleich auch sie zuweilen leider Shakespearre liest.

Sinaida.

Du irrst, Mama.

Maria Alexandrowna.

Gleichviel! Sprechen wir nicht davon! Es ist entsetzlich, daß Sie immer wieder von Ideen reden, Paul Alexandrowitsch. Es ist das, verzeihen Sie einer alten Freundin, eine jener modernen Unarten, die mich nervös machen.

Moskaglow.

Ich bitte tausendmal um Vergebung. Wir Söhne einer neuen Zeit....

Maria Alexandrowna.

Assez, mon cher! Ich bestreite durchaus, daß es eine neue Zeit gibt. Das ist ein Hirngespinnst des Böbels. Ein Mann wie Sie, der hundertfünfzig Seelen besitzt, sollte das Wort nicht in den Mund nehmen. Denn, was heißt das: neue Zeit? Daß Sie Ihren hundertfünfzig Leibeigenen die Freiheit geben sollen.

Moskaglow (lebhaft).

Aber ich bitte sehr um Vergebung, Maria Alexandrowna! Ideen sind doch — Ideen! Ideen sind doch nicht — revolutionäre Handlungen! Man deliberiert über Ideen, aber man liberiert deswegen seine Kerls doch nicht! Hähä! (Sieht, stolz auf seinen „Witz“, zu Sinaida hinüber, die ärgerlich ein Notenheft geräuschvoll zuschlägt und sich abwendet.)

Maria Alexandrowna.

Notre cher prince würde gewiß auch Scherze über so ernste Dinge nicht gutheißen, Paul Alexandrowitsch. A propos! Wie viel Seelen hat er wohl?

Moskaglow.

Onkelchen? Gut viertausend.

Nastasia.

Ah!

Maria Alexandrowna (sehr nachdenklich).

Viertausend. . . . ! Ein wahrer grand seigneur! . . .
Stelle dir vor, Sina, das sind, wenn man ebensoviele
Weiber dazu annimmt, achttausend Untertanen, —
mehr als unser entsetzliches Nest Einwohner zählt. . .

Moskaglow.

Und zu denken, daß Onkelchen schon einmal ebenso
viele durchgebracht hat! Denn sein eigentliches Stamm-
gut, das er vor sechs Jahren verkaufen mußte, zählte
ebensoviele Seelen. Und dennoch blieb ihm keine
Kopeke von der Verkaufssumme! So viele Schulden
hatte er zu bezahlen. Shakespearehaft! Beim Zeus!

Maria Alexandrowna.

Shakespearehaft sagen Sie? (Respektvoll.) Hatte denn
dieser Mensch so viele Schulden?

Moskaglow.

Hähä. . . . ich meine: kolossal, weil Shakespeare ein
kolossales Genie war.

Maria Alexandrowna (enttäuscht).

Ach so. — Mais à propos! Sie nennen unsern
teuern Fürsten Ihren Onkel, Paul Alexandrowitsch.
Ich wußte noch nichts von dieser Verwandtschaft.

Moskaglow.

Offen gestanden: ich auch nicht, Maria Alexandrowna.

Aber Sie kennen doch mein gutes Tantschen Uglaja drüben in Sarupowo...?.....

Maria Alexandrowna.

Freilich kenne ich sie. Sie trägt noch immer Hüte aus dem Anfang des Jahrhunderts.

Moskaglow.

Ja, Tantschen ist sehr konservativ. Nun, und außerdem, was hat sie für Beschäftigung, wenn sie nicht Patience legt? Sie wühlt in alten Familienpapieren. Und da hat sie denn, der liebe Himmel weiß, auf welchem vergilbten Zettel, die Kunde vernommen, daß fürst Gawrila mit uns veronkelt ist.

Maria Alexandrowna.

Ja, haben Sie denn vor nichts Respekt, Paul Alexandrowitsch? „Veronkelt“ sagen Sie, als wenn das nicht eine sehr ernste Sache wäre, die einmal höchst erfreuliche Folgen für Sie haben könnte?

Moskaglow.

Bisher hat sie für mich nur eine höchst unerfreuliche Folge gehabt. — Denken Sie! Fällt es Tantschen Uglaja nicht ein, zu mir zu sagen: Paul Alexandrowitsch, du fährst sofort nach Duchanowo zu Onkel Gawrila.

Maria Alexandrowna (gespannt).

Nun?

Moskaglow.

Also, ich fuhr. Es war ein wunderschöner Sommertag; die Lerchen sangen, das Korn war wie ein Meer, der Himmel blau, ein sanfter Wind strich über die Gegend. Enfin: ein Gedicht von Heine. (Blick auf Sinaida, die sofort wegsteht.)

Maria Alexandrowna.

Und der Fürst?

Moskaglow.

Ja, denken Sie! Wie ich schon ganz in der Nähe des Schlosses bin, sehe ich einen alten Herrn, trotz des heißen Wetters in einem dicken Paletot, um den Hals ein rosafarbenes Damentuch, einen riesigen Strohhut auf, das Monokel im Auge und, denken Sie! einen Handkorb am linken Arme, während er sich mit der rechten Hand auf ein spanisches Rohr stützt. Hinter ihm her schritt eine dicke Weibsperson, halb bäuerisch, halb städtisch gekleidet, die ihn nicht aus dem Auge ließ, und hinter der wiederum zwei Lakaien. Etwa zehn Schritte weiter folgte ein Wagen.

Nastasia.

Wie komisch!

Maria Alexandrowna (verweisend).

Was ist daran komisch! Man nennt das Kortege.

Nastasia (lachend).

Ach so!

Moskaglow.

Ich kam gerade dazu, wie ein alter Bauer ihm begegnete, auf die Seite sprang, die Mütze abnahm, sich tief verbeugte und sprach: „Gott gebe dir Gesundheit, Väterchen Fürst, sei gegrüßt, Euer Durchlaucht, unsre rote Sonne!“ Und der Fürst blieb stehen, sah den Alten an und sprach, ich bitte Sie, Maria Alexandrowna, indem er mit dem Kopfe wackelte: „Bon jour, mon ami, bon jour!“

Nastasia (lachend).

Ich wäre gestorben vor Lachen.

Maria Alexandrowna (ernst).

Nastasia Petrowna, ich verstehe Sie nicht. Dies alles ist höchst rührend und stilvoll. Der Fürst manifestierte höhere Bildung im Gewande der Leutseligkeit. Das sieht seinem edlen Herzen ähnlich. — Und was sagte er zu Ihnen, Paul Alexandrowitsch?

Moskaglow.

Ja, stellen Sie sich vor, Maria Alexandrowna! Ich lasse also halten, springe aus dem Wagen, eile auf ihn zu, und will ihn umarmen, indem ich rufe: Guten Tag, Onkel Sawrila! Er aber reißt sich sein rosa-

seidenes Damentuch vom Halse, wedelt es mir entgegen, als wollte er eine Fliege abwehren, und schreit: „Ah! Allez donc! Allez donc!“ Ich, Sie werden begreifen, erstaunt, bleibe stehen und will eben sagen: Aber, Onkelchen, ich bin ja Paul Alexandrowitsch Moskaglow, Ihr neveu, und bringe Grüße von Tantschen Aglaia Michailowna in Sarupowo — da, horreur! wälzt sich das dicke Weibsbild heran und brüllt mit der Stimme eines alten Feldwebels: „Marsch fort, Windbeutel.“ — Ich, vous comprenez, bin empört, beleidigt, chockiert und fest entschlossen, die Megäre in den Straßengraben zu schleudern, aber da nahen auch schon im Lauffchritte die beiden Lakaien, wahre Bären in Livree, und machen Miene, mich zu packen. Ich konnte nur noch „Onkelchen!“ hervorstoßen, da hatten sie mich auch wirklich gepackt und in den Wagen geworfen. Mein Kutscher hieb auf die Pferde, und wir jagten davon, begleitet von einem wahren Höllengelächter dieses Feldwebels in Weibsgestalt. Wie ich mich umdrehte, konnte ich nur noch sehen, daß sie den Fürsten unter den Arm genommen hatte und ihn mit sich fortschleppte wie ein kleines Kind.

Maria Alexandrowna.

Mais c'est donc.... Aber das ist ja himmelschreiend! Mon pauvre prince! Also ist das Entsetzliche wahr, daß er in den Händen eines Ungeheuers ist? Quel monstre! Quel monstre! Wie ist es nur

möglich! Wie ist es nur möglich! Er, eine letzte Blüte am Baume unsrer hohen Aristokratie! Er, die Zartheit, die Delikatesse, die Hoheit selbst! Er, der Besitzer von viertausend Seelen, — in den Händen eines Pöbelweibes! Erklären Sie mir dieses furchtbare Rätsel, mein teurer Paul Alexandrowitsch! — Sina! Hast du gehört? Schnürt es dir nicht das Herz zusammen?

Sinaida.

Es gibt schrecklichere Rätsel. Vielleicht ist sie fein Geschmack.

Maria Alexandrowna.

Aber Kind! Pfui! Pfui! ... Er ist sicher verheert! Man muß die Polizei auf das Scheusal hetzen! Man muß den teuren Fürsten retten! Der Himmel, Paul Alexandrowitsch, der Himmel selbst hat es Ihnen eingegeben, daß Sie ihn zu mir geführt haben. Ich werde seine Retterin sein! Ich! Und wenn ich ihn mit meinen Händen aus den Armen dieses Satans reißen sollte!

Moskaglow.

Dabei würde er kaput gehn, Maria Alexandrowna. Er ist nämlich kein Mensch, sondern ein Mechanismus, und Stepanida Matwejewna hat den Schlüssel, ihn aufzuziehen.

Maria Alexandrowna.

Was sagen Sie da, Paul Alexandrowitsch! Es ist frevelhaft, hier zu spotten.

Moskaglow.

Ich konstatiere bloß eine Tatsache. Daß er falsche Haare, einen falschen Bart, falsche Zähne, ein falsches Auge hat, das mag ja am Ende nichts Besonderes weiter sein. Aber ich schwöre Ihnen, er ist auch sonst kein menschlicher Organismus, sondern eine künstliche Komposition. Zwei Drittel an ihm ist sicher Papiermaché, Zelluloid, Kautschukmasse, oder was weiß ich. Und nur dieses gräßliche Frauenzimmer kennt die Scharniere, das Räderwerk, den Zusammenhang der Federn, die Schmierstellen usw. Wenn sie ihn nicht täglich zusammensetzte, putzte, ölte, aufzöge, würde er eines Tages abschnurren wie ein Uhrwerk und — stehen bleiben.

Nastasia (lacht belustigt).

Maria Alexandrowna.

Lachen Sie nicht, Nastasia Petrowna! Und Ihnen, Paul Alexandrowitsch, verbiete ich, in diesem abscheulichen Tone von Ihrem verehrungswürdigen Onkel zu reden, der nicht Spott, sondern Ehrfurcht verdient. Müßte ich Ihnen nicht von Herzen dafür dankbar sein, daß Sie ihn zu mir gebracht haben, ich würde Ihnen diese Abscheulichkeit nie verzeihen können. Mir steht

das Herz still, wenn ich daran denke, was dem edlen, aber leider schwachen Greise bevorstände, wenn er in ein anderes Haus dieser verabscheuungswürdigen Stadt gebracht worden wäre.

Nastasia (verschmüzt).

Zum Beispiel zu Anna Nikolajewna, der hochgebietenden Frau Staatsanwalt.

Maria Alexandrowna.

Um Gottes willen, was reden Sie da! Diese Schlange würde ihn vergiftet haben!

Nastasia.

Oder zur Oberstin Farpuchin, unserer teureren Freundin Sophia Petrowna!

Maria Alexandrowna.

Hören Sie auf, Nastasia! Es ist nicht auszudenken! In Stücke gerissen hätten sie ihn! Aber der Himmel hat seine Hand sichtbarlich über ihn gehalten und Sie sind sein Werkzeug gewesen, Paul Alexandrowitsch —. Aber sagen Sie nur, wie kommt es, daß dieser Dampyr, diese Stepanida, oder wie das Ungeheuer heißt, ihn aus ihren Tazen gelassen hat?

Nastasia (gemacht ängstlich).

Uh! Am Ende kommt sie gleich die Treppe heraufgepoltert.

Maria Alexandrowna (mit einer großen Geste).

Ich wollte der heiligen Mutter von Kiew eine fünfzigpfundferze weihen, wenn sie mir das Ungetüm in die Hände lieferte! Und käme sie mit zehn Lakaien, ich würde sie in den Sumpf schleudern, in den sie gehört!

Moskaglow.

Wir sind ganz sicher vor ihr. Sie sitzt irgendwo in Petersburg an einem Sterbebette. Mich wundert nur, daß sie den Fürsten nicht auch dort mit hingeschleppt hat. Der alte Drache hat sich einmal verrechnet. Hähä. Er dachte, Onkelchen würde nicht riskieren, ohne Kortege auszugehen. Onkelchen aber fühlte sich so verlassen ohne seinen Lindwurm, daß er, es ist zu komisch, religiösen Beistandes bedurfte. Wirklich: er fürchtete sich allein, und da kommt ihm plötzlich die sonderbare Idee, in das Kloster Swjetosersk zum Erzpriester Misail zu fahren und den um Seelentrost zu bitten. Chacun à son gout. Ich wäre lieber nach Petersburg gefahren.

Maria Alexandrowna.

Weil Sie ein Mensch ohne Religion sind, Paul Alexandrowitsch, ein Atheist, ein Freund schlechter Lektüre. Doch genug davon. Der Himmel erleuchte Sie! Er hat Ihnen ein sichtbarliches Zeichen gegeben, indem er Sie auserwählte, den hilflosen edlen Geist auf der Landstraße zu finden.

Moskaglow.

Ja, im eigentlichsten Sinne, mitten auf der Landstraße im Schnee, neben seinem gebrochenen Schlitten liegend. Anfangs hielt er mich für eine Erscheinung, dann für einen Räuber und schließlich für den Erzpriester Misail. Als ich ihm aber Ihren Namen nannte, Maria Alexandrowna, war er überglücklich und sagte gewiß zehnmal: charmant, charmant! Ich setzte ihn also vorsichtig in meinen Schlitten und lieferte ihn, so komplett es nur möglich ist, bei Ihnen ab.

Maria Alexandrowna.

Und dennoch habe ich ihn noch nicht zu sehen bekommen, meinen teuren alten Freund!

Nastasia.

Ja, warum hat er sich denn durchaus nicht sehen lassen, wie er kam?

Moskaglow.

Mes dames! Ich habe Onkelchen zwar geschworen, nichts weiter zu sagen, mais enfin: was ist dabei? Onkelchen hat sein linkes Bartkotelett im Schnee verloren und konnte sich in diesem Zustande natürlich nicht sehen lassen. Augenblicklich ist er damit beschäftigt, sich ein Ersatzkotelett anzukleben und die übrigen Bestandteile seines komplizierten Mechanismus, — pardon!...

Maria Alexandrowna (nach der Uhr sehend).

Über es ist schon fast elf Uhr! Wissen Sie, wann der Fürst zu dinieren pflegt?

Moskaglow.

Ja, er hat es mir ausdrücklich eingeschärft, daß dies Punkt sechs Uhr nachmittags vor sich geht.

Nastasia.

Um des Himmels willen! Und wir essen um eins!

Maria Alexandrowna.

Bitte, Nastasia Petrowna, gehen Sie sogleich in die Küche und sagen Sie dem Tölpel Nikifka, daß heute um sechs Uhr gespeist wird, und daß ich ihn die Ohren abreißen werde, wenn nicht alles ganz tadellos ist, absolut tadellos!

Nastasia (will abgehen).

Maria Alexandrowna.

Ja, richtig, sagen Sie es auch Affanassi Matwejitsch, daß der Fürst da ist, und daß wir um sechs Uhr speisen.

Nastasia.

Das wird jetzt nicht gut möglich sein, da Affanassi Matwejitsch eben sein gewohntes Bad nimmt.

Maria Alexandrowna (die geballten Fäuste schüttelnd).

Sein gewohntes Bad! Ah! Womit habe ich es verdient, diesen Mann zu bekommen, der nichts kann, nichts versteht, nichts tut, als ewig baden und Tee trinken.

Sinaida (streng).

Mama!

Maria Alexandrowna.

Ich bitte, keine Sentimentalitäten, Sina! Die ganze Stadt weiß, was für ein Held dein Vater ist.

Sinaida.

Du könntest wenigstens in Anwesenheit Fremder....

Maria Alexandrowna.

Paul Alexandrowitsch ist kein Fremder, Sina.

Moskaglow (küßt ihr die Hand; mit übermäßigem Gefühlstone).

Ich danke Ihnen, Maria Alexandrowna!

Maria Alexandrowna.

Aber um Gottes willen, Nastasia, was gehen Sie nicht? Ich mache Sie verantwortlich, wenn im Küchendepartement auch nur der geringste Unsinn passiert.

Nastasia (lachend ab).

Alle Heiligen stehen mir bei!

Maria Alexandrowna.

Und mir bleibt nichts übrig, als Affanassi Matweitsch selber alle Verhaltungsmaßregeln zu erteilen. (Erhebt sich.) Ich bitte, mich zu entschuldigen, Paul Alexandrowitsch! In meiner Abwesenheit dürfen Sie übrigens von Shakespeare reden. (Lächelnd.) Wenn Sie keinen anderen Gesprächsstoff haben. (21b.)

Zweiter Auftritt.

Sinaida. Moskaglow.

Moskaglow (zögernd auf Sinaida zugehend).

Warum schenken Sie mir nicht einen Blick, Sina? Ist es Ihnen so ärgerlich, daß ich zwei Wochen früher zurückgekommen bin? (Wartet auf Antwort, da Sinaida schweigt.) Ich konnte es nicht mehr aushalten in Petersburg, Sina! Ich . . . ich träumte von Ihnen. . . Ich fühlte mich krank, elend, verwaist, — ja, Sina, wie ein Waisenknaube kam ich mir vor.

Sinaida (ganz ruhig, langsam).

Solche Dinge können Sie Mama erzählen, Paul Alexandrowitsch. Auf mich machen sie keinen Eindruck. — Ubrigens glaube ich Ihnen. Und ich weiß auch,

daß Mama Ihnen Hoffnung gemacht hat. Und ich weiß auch, daß Sie eine gute Partie für mich sind, denn wir haben nur zwanzig Seelen und Sie hundertfünfzig, und überdies können Sie das Buch der Lieder von Heine auswendig und haben Hamlet gelesen.

Moskaglow (mit aufgehobenen Händen).

Sie verhöhnen mich, Sina. Sie züchtigen mich mit den Skorpionen des Spottes. Warum? Für welches Verbrechen? Ist es ein Verbrechen, daß ich meine Augen zu Ihnen erhebe?

Sinaida.

Wenn Sie mich lieben, warum reden Sie wie die Helden in deutschen Romanen? — Aber gleichviel, vielleicht lieben Sie mich wirklich. Ich kann Ihnen das nicht verwehren. Aber ich begreife es nicht! Sie kennen doch die Geschichte mit meinen Briefen an den Kreisschullehrer, die die ganze Stadt erzählt.

Moskaglow.

Sinaida, ich kenne sie, aber ich glaube sie nicht! Wer hat die Briefe gesehen? Niemand! Es ist schändliche Verleumdung!

Sinaida.

Es ist die Wahrheit!

Moskaglow.

Es . . . äh . . . An den Kreisschullehrer?

Sinaida.

Ja. (Den Finger mit dem Ring zeigend.) Und dieser Ring ist von ihm.

Moskaglow.

Sinaida!.... Oh!... Sie sehen mich fassungslos... Sie.... und ein Elender!.... Denn ist es nicht elend und verächtlich, Briefe einer Dame den gehässigen Blicken der Welt auszusetzen?

Sinaida.

Es ist verächtlich.

Moskaglow.

Also verachten Sie ihn, Sinaida! Sie verachten ihn? Sie haben sich von ihm abgewandt? Sie bereuen Ihre wie sag' ich gleich ... Ihre Schwärmerei?

Sinaida.

Ich bereue nichts.

Moskaglow.

Nun ja, freilich, wer wird auch heutzutage etwas bereuen. Reue ist ein überwundener Begriff. Ich verstehe das, Sina, ich verstehe das. Unserems tut oder läßt etwas, und damit basta. Alles übrige ist — Bibel.

Sinaida.

Wollen Sie jetzt vielleicht von Shakespeare reden?

Moskaglow.

Sinaida! Ich will von Ihnen reden, von Ihnen und. . . . verzeihen Sie, Sinaida, von mir. Sie haben mir ein Geständnis gemacht. . . .

Sinaida (den Kopf stolz erhebend).

Ein Geständnis?

Moskaglow.

Aber natürlich nein! Eine . . . Mitteilung, ganz einfach eine Mitteilung. Aber eine vertrauliche Mitteilung; denn, sehen Sie, Sina, ich weiß, daß niemand jene Briefe gesehen hat. Eine einzige Person hat davon gesprochen. Alle haben es geglaubt, aber, wenn ich auch fragte, niemand hat sie gesehen. Sie sind also so gut wie nicht wahr. Nur ich weiß jetzt . . . äh . . . privatim, daß sie wahr sind, und . . . äh . . . ich weiß es von Ihnen. Eh bien, Sina: Ich habe es bereits vergessen.

Sinaida.

Ich — nicht.

Moskaglow.

Nun gut. Das gehört hier nicht her. Sie verachten ihn. Das genügt mir. Ich verachte ihn auch.

Sinaida.

Sie?!

Moskaglow.

Er existiert nicht für mich. Ubrigens ist er schwind-
süchtig und wird bald sterben.

Sinaida (etwas niederkämpfend).

Was haben Sie mir noch zu sagen, Paul Alexandrowitsch?

Moskaglow.

Daß ich Sie nach wie vor bitte, mir Ihre Hand zu
geben, Sina.

Sinaida.

Nach wie vor! (Ironisch.) Sie haben ein edles Herz,
Paul! Alexandrowitsch. — Trotzdem kann ich Ihnen
auch heute keine bestimmte Antwort geben. Warten
Sie, — wenn Sie Geduld genug dazu haben. Es
wäre ja möglich, daß ich eines Tages zu dem Ent-
schlusse käme, Ja zu sagen.

Moskaglow.

So darf ich also hoffen, Sina? Schon diese Hoffnung
macht mich zu dem Glücklichsten der Sterblichen.

Sinaida (ganz trocken).

Wenn dies der Fall ist, so hoffen Sie immerhin. Aber
vergessen Sie nicht: Ich habe Ihnen keine Zusage

gemacht! Ich bleibe frei in meinen Entschlüssen. Auch bitte ich Sie, mich nicht nochmals zu fragen, nicht in mich zu dringen, mich nicht zu erinnern. . . . Diese Dinge. . . geschehen von selbst, wenn sie geschehen. Man muß auf sie warten.

Moskaglow.

Warten! O Gott! Davon wird das Herz müde, Sinaida.

Sinaida.

Das Herz? Was hat das Herz damit zu tun? Sie sollten wirklich nicht so viele deutsche Romane lesen, Paul Alexandrowitsch.

Moskaglow.

Deutsche Romane? Ich verstehe wirklich nicht, warum Sie immer von deutschen Romanen reden.

Dritter Auftritt.

Sinaida. Moskaglow. Nastasia.

Nastasia (mit vielsagendem Blick auf die beiden, nachdem sie während der letzten Worte Paul Alexandrowitschs eingetreten ist).

Das laß ich mir gefallen! Man unterhält sich von Romanen, und unsereins muß Küchendragonier kommandieren. Haben sie sich gekriegt?

Sinaida.

In deutschen Romanen kriegen sie sich immer.

Nastasia.

Das ist auch das Netteste. Ich hab's für mein Leben gern.

Moskaglow (lächerlich düster).

Und ich lese deshalb keine Romane mehr. Die Gegenwart verlangt Menschen, die der Medusa Wahrheit ins ernste Antlitz zu blicken imstande sind.

Nastasia.

Deshalb also sehen Sie unsre Sinotschka immer zu an?

Moskaglow.

Nastasia Petrowna, ich beneide Sie wahrhaftig um Ihre muntre Sinnesart.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Maria Alexandrowna.

Maria Alexandrowna.

Unser teurer Fürst wird gleich erscheinen. Ich hörte soeben, wie er in seiner echt vornehmen Art seinem Kammerdiener befahl, ihn die Treppe herabzuführen. — Machen Sie frischen Tee, Nastasia! — So lächle

doch, Sina! Willst du unsern teuren Gast mit diesem Antlitz begrüßen? — Und auch Sie, Paul Alexandrowitsch? Sie machen ja ein Gesicht wie Hamlet. — Mein Gott, mein Gott! diese modernen jungen Leute! — Und wißt ihr auch, daß die ganze Stadt in Aufregung ist, weil der Fürst geruht hat, bei mir abzustiegen? Ich warf eben die Köchin der Staatsanwältin hinaus, die zum Schnüffeln hergeschickt war.

Nastasia.

Auch das Zimmermädchen der Oberstin war schon da und die Köchin von Natalia Dimitrijewna, und die geistreiche Feliciata Michailowna hat sogar ihre leibliche Tante geschickt.

Maria Alexandrowna.

Natürlich! Die liebe Neugier und der liebe Neid! Und wie sie mich alle hassen, diese Täubchen! Warum eigentlich? Hasse ich sie etwa? (Ironisch.) Du lieber Gott! Ich wundere mich über diese Exemplare. Das ist alles. Ich wundere mich, wie man so dick und dumm sein kann, wie Natalia Dimitrijewna; ich wundere mich, wie man als Frau eines Obersten jeden Abend betrunken sein kann, wie die edle Madame Farpuchin; ich wundere mich, wie die gute Feliciata Michailowna es so wenig zu kaschieren versteht, daß sie lieber keine alte Jungfer wäre, und über die reizende Anna Nikolajewna wundere ich mich aus so vielen Gründen, daß es ganz unmöglich ist, sie anzuführen.

Hat die Welt je etwas gesehen, wie den letzten Hut der Frau Staatsanwalt? Ich glaube, er war mit Salatköpfen garniert. Ich möchte wohl wissen, ob der Herr Gouverneur sie wegen dieser Hüte früh, mittags, abends und sogar nachts besucht.

Moskaglow.

Ausgezeichnet! Ausgezeichnet! (Aufhorchend. Man hört draußen hüsteln.) Da...? ... Ich glaube, Onkelchen hüstelt herbei.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Fürst mit seinem Kammerdiener.

(Der Fürst ist in tadelloser Morgenbesuchstoilette, genau nach den Modejournalen seiner Zeit. Alles ist neu und glänzend. Sein Kammerdiener hat ihn am Arm hereingeführt und sodann an der Türe Posto gefaßt. So steht der Fürst nun, etwas vornübergebengt, auf sein spanisches Rohr gestützt, auf der Schwelle und grüßt mit der linken Hand à la Serenissimus huldvoll, indem er im übrigen ziemlich ratlos um sich blickt.)

Maria Alexandrowna (sich erhebend, auf ihn zu).

... Aber da ist unser teurerer Fürst. Mon prince, mon très-cher prince! Welches Glück! Welche Überraschung! Ist es wirklich sechs Jahre her, daß wir uns nicht gesehen haben? Jedenfalls haben Ihnen die Jahre nichts angetan! Sie haben sich durchaus nicht verändert! (Sie geleitet ihn zu einem

Stuhle, in den er sich erschöpft niederläßt.) Und keine Zeile in diesen sechs Jahren! (Neckisch drohend.) Behandelt man so seine treuesten Freunde?

Der Fürst (altmodisch höflich).

Es ist unentschuldigbar, ma foi, und ich, äh, bin von dem Gefühle durchdrungen, jede Strafe zu verdienen, die mir, hähähä, zudiktiert werden könnte.

Maria Alexandrowna.

Nicht doch, Fürst, nicht doch! Wir sind ja so glücklich, Sie wieder zu sehen! Nehmen Sie Tee?

Der Fürst (grundlos erstaunt).

Tee? Wieso? Ah so: ja, ja, ja: Tee! Aber natürlich, gerne! Ich bin Ihnen tief verbunden.

Nastasia (präsentiert ihm Tee).

Der Fürst (blickt sie lächelnd an).

Charmant! Charmant! Höchst Charmant!

Maria Alexandrowna.

Meine Cousine Nastasia Petrowna Sablow, Fürst, eine Offizierswitwe, die damals noch nicht in meinem Hause war.

Der Fürst.

Schade, hähä, wirklich, äh, schade! (Pflögl.) Aber

sagen Sie: hier herrscht doch hoffentlich die Cholera nicht mehr!

Maria Alexandrowna.

Die Cholera, Fürst? Hier war nie die Cholera!

Der Fürst.

Nie . . . die . . . Cholera? Aber Stepanida hat mir doch gesagt, daß hier eine ansteckende Seuche herrschte!

Moskaglow.

Wir hatten voriges Jahr die Maul- und Klauenseuche hier, Onkelchen, sonst nichts.

Nastasia (lacht laut).

Maria Alexandrowna (sieht sie und Moskaglow verweisend an).

Der Fürst (triumphierend).

Sehen Sie! Die Maulseuche! Stepanida hat immer recht! Stepanida ist eine Perle! Wer weiß, was geschehen wäre, wenn sie mich fortgelassen hätte! Es ist nicht auszudenken. Ich hätte gewiß diese schreckliche Seuche gekriegt!

Maria Alexandrowna (kaum ihre Nervosität meisternd).

Mais, mon cher prince, diese Krankheit befällt ja nicht die Menschen!

Der Fürst.

Was Sie sagen! Das ist höchst interessant! Früher steckte die Cholera gerade die Menschen an! Ich erinnere mich noch deutlich, gelesen zu haben, daß man sogar daran starb! — Und jetzt kriegt sie bloß das liebe Vieh! Die Wissenschaft macht erstaunliche Fortschritte! (Zu seinem Kammerdiener.) Wassili! Erwähne mich daran, daß ich das Mütterchen Stepanida erzähle! (Ängstlich zu Maria Alexandrowna.) Ist es aber auch wirklich wahr? Ihr Gatte ist ja kein Arzt, sondern Staatsanwalt!

Maria Alexandrowna (verdrießlich).

Aber Fürst, mein Mann ist durchaus nicht Staatsanwalt.

Der Fürst (zu Moskaglow).

Wie merkwürdig! Und ich dachte immer, Anna Nikolajewnas Mann wäre Staatsanwalt!

Moskaglow.

Aber Onkelchen! Ich habe Sie doch zu Maria Alexandrowna geführt.

Der Fürst (bestimmt und grüßig).

Ich weiß ganz genau, daß der Antipow, der mir einmal fünfhundert Rubel im Bakkarat abnahm, Staatsanwalt war!

Moskaglow.

Ja, ja, Onkelchen, aber diese Dame hier ist Ihre alte Freundin Maria Alexandrowna Moskalew.

Der Fürst (eine Hand ans Ohr legend).

Wie?

Maria Alexandrowna (gramvollen Tones).

Aber mein teurer Fürst! Sie kennen mich nicht mehr? Sie kennen Maria Alexandrowna nicht mehr, die ihre treueste Freundin ist und verwechseln mich mit Anna Nikolajewna, die durchaus keine Freundschaft für Sie empfindet?

Der Fürst (verwirrt).

Maria Alexandrowna? T.... t.... t....! Hm! Sind Sie ganz sicher? ... Pardon! ... (Zu Moskaglow.) Begreifst du das alles? Da ist die Frau eines Staatsanwalts, der mir fünfhundert Rubel abgenommen hat und sie sagt: Nein! Ihr Mann ist kein Staatsanwalt! Und nicht genug damit: sie heißt gar nicht Anna Alexandrowna. Sie will durchaus Maria Nikolajewna heißen.

Nastasia (sichert).

Maria Alexandrowna (streng).

Nastasia!

Der Fürst (immer zu Moskaglow).

Und jetzt will sie wieder Nastasia heißen. Ich verstehe das durchaus nicht.

Maria Alexandrowna (ringt die Hände).

Moskaglow (fast streng).

Aber Onkelchen! Fürst! Was reden Sie da! Ich sagte Ihnen doch: Wir fahren zu Maria Alexandrowna.

Maria Alexandrowna.

Maria Alexandrowna Moskalew, Fürst!

Der Fürst.

Oh, c'est délicieux! Sie sind also positiv nicht die Staatsanwältin! Sie sind eine ganz andere!? Sie sind Maria Alexandrowna! Das ist höchst merkwürdig! Aber natürlich bin ich entzückt, Maria Alexandrowna! C'est charmant! (Sich umblickend.) Ach ja: dies ist der Salon, parfaitement, dies ist der entzückende Salon, wo ich einmal das Wortspiel machte einen Moment, teuerste, einen Moment ja richtig es handelte von Krautsuppe nein das war ein andres es handelte von Aber so helfen Sie mir doch, Maria Nikolajewna...

Moskaglow.

A-le-xan-drow-na!

Der Fürst.

Versteht sich Alexandrowna!

Maria Alexandrowna.

Sie haben so viele Wortspiele hervorgesprudelt, teuerster Fürst, daß es unmöglich ist, sie alle zu wiederholen. Ach, was waren das für Zeiten, Fürst! Ein Kausch! Ein Traum! Eine Wonne!

Der Fürst.

Und denken Sie: Ich habe das alles vergessen. Ich war im Theater, ich lachte und weinte — und komme nach Hause und sitze beim Tee und habe alles vergessen. Ich weiß nur: ich war im Theater!

Maria Alexandrowna.

Nicht doch, Fürst! Es war kein Theater! Es war Wirklichkeit!

Der Fürst.

Theater! Theater!

Maria Alexandrowna.

Sina! Bringe eine frische Tasse Tee und Gebäck! (Während Sina eine Tasse Tee einschenkt und herbeikommt.) Sie müssen etwas zu sich nehmen, die Lebensgeister aufzufrischen!

Sinaida (präsentiert Tee und Gebäck).

Der Fürst (sieht sie groß an, perplex).

Sieh da! Welche Schönheit! (Will sich erheben, fällt aber in den Stuhl zurück.) C'est merveilleux!

Maria Alexandrowna.

Meine Tochter Sinaida, die Sie noch nicht kennen, Fürst! Sie war damals in der Pension!

Der Fürst.

Ja, ja, ja. Es kommen immer neue Personen. Immer neue Personen. Und mit einem Male ist eine Schönheit da, und alles applaudiert.

Sinaida (geht wieder zum Flügel zurück).

Der Fürst.

Dann verschwindet sie wieder und alles ist vergessen.

Maria Alexandrowna.

Ich glaube gar, Sie sind melancholisch geworden in Ihrer Einsamkeit, Fürst. Sie sollten öfter zu uns kommen, in eine Umgebung voll Liebe, Fürst, wo man Sie zu schätzen weiß, wo aristokratische Kultur herrscht. Sie haben sich vergraben, cher prince. Warum?

Der Fürst.

Ich habe Hämorrhoiden.

Moskaglow.

Aber Onkelchen! Erbarmen Sie sich!

Der Fürst.

Diese Krankheit ist höchst merkwürdig. Ich sage oft zu Stepanida.....

Moskaglow.

Hier ist nicht Stepanida.

Der Fürst.

O Gott, ja, ich bin ganz allein.....

Maria Alexandrowna.

Aber Fürst! Bei uns, — allein? Bei Ihren Freunden und Bewunderern! Erinnern Sie sich noch an die Wortspiele?

Der Fürst (aufgemuntert).

Ah! Ja! C'était ma force! Ich habe Wortspiele gemacht, die in die Zeitungen kamen! Denken Sie! Natürlich französische! Und sogar in Versen! Hähä! Ich machte Verse, wie man Austern ißt. Zwei Duzend hintereinander. Und, werden Sie es glauben? Sie reimten sich! Sie reimten sich! Immer ang—ang, ong—ong.

Maria Alexandrowna.

Ein großes Talent, wie das Ihre, Fürst, bedarf nur

der Anregung, um sich gleich einem Wasserfall zu ergießen. Kommen Sie zu uns, und Sie sprudeln wieder!

Der Fürst.

Man hat mir in der Tat geraten, eine Wasserkur gegen meine Hämorrhoiden anzuwenden.

Moskaglow.

Was für Gedankensprünge, Onkelchen! Denken Sie doch nicht immer zu an diese Krankheit.

Der Fürst.

Du bist ein Spaßvogel, mein Sohn. Die Krankheit denkt an mich! Hähä!

Maria Alexandrowna.

Nein, dieser Geist! Dieser Geist! Sehen Sie, Fürst, Sie leben schon auf!

Der Fürst (geschmeichelt und in der Tat in ein gewisses Feuer kommend).

Ich fühle mich in der Tat sehr wohl hier und fange an, mich auf vieles zu erinnern, was ich vergessen hatte. Sehen Sie, da war zum Beispiel in Wien der Lord Byron, vous savez; er hat später eine Wasserkur gebraucht und ist dabei elend zugrunde gegangen. Übrigens ein charmanter Offizier, der ausgezeichnet Mazurka tanzte.

Moskaglow.

Gütiger Himmel, Onkelchen, was sagen Sie da?

Der Fürst.

Ich sage nichts, als die reine Wahrheit, mon cher. Wir waren zusammen in Wien, als der Kongreß wegen dieses gräßlichen Advokaten aus Korsika war, und da tanzte dieser Lord Byron jeden Abend mit einer entzückenden blonden Person Mazurka in einem Hause, wo es unglaublich munter zuging.

Moskaglow.

Onkelchen! Der Lord Byron? Der hatte ja einen Klumpfuß!

Der Fürst.

Hatte er? Hähä! Dann war es ein anderer Lord. — Aber du hast ganz recht. Es war ein polnischer Graf. Ein außerordentlicher Mensch, meine Lieben! Er konnte zwanzig Schnäpfe hintereinander trinken. Wir bewunderten ihn sehr. Eines Tages stahl er mir meine goldene Uhr.

Moskaglow.

Ein polnischer Graf?

Der Fürst.

Nun ja, er nannte sich nur so und war in Wirklichkeit

ein Berliner Kellner. Es hätte nicht viel gefehlt, daß ich seine Schwester geheiratet hätte.

Maria Alexandrowna.

Um Himmels willen, Fürst! Welch ein Glück, daß der Elende rechtzeitig entlarvt wurde!

Der Fürst.

Nun gut, sie hat dann den Fürsten Morosow geheiratet.

Maria Alexandrowna.

Nicht möglich, Fürst! Die Schwester eines Kellners?

Moskaglow.

Onkelchen verwechselt gewiß wieder die Personen.

Der Fürst.

Das, hähä, widerfährt mir allerdings bisweilen. Meine Phantasie arbeitet immensment, zumal seit meinen Hämorrhoiden. Entweder ich vergesse alles, oder ich erinnere mich an zu viel auf einmal (Unruhig werdend.) Eben jetzt Wassili! Wirst du gleich herkommen, Schurke! Eben jetzt fällt mir wieder so viel ein bist du noch nicht hier, Wassili, backenbärtiger Schuft! Eben jetzt aber dazu muß ich mich sammeln ich äh muß es aufschreiben vous comprenez ich bitte um Entschuldigung Ich . . . äh . . . so gib mir doch

deinen Arm, Vatermörder. . . ich bringe es zu Papier und bin gleich wieder da. (Währenddessen ist der Kammerdiener herbeigekommen, hat ihm den Arm gegeben und führt ihn hinaus.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne den Fürsten.

Nastasia (bricht in ein Gelächter aus).

Moskaglow (gleichfalls lachend).

Ist Onkelchen nicht glänzend? Ich wette: schon jetzt weiß er nicht mehr, mit wem und von wem er gesprochen hat.

Maria Alexandrowna.

Ich finde es höchst unpassend, über diesen ehrwürdigen Greis zu lachen. Gewiß hat er etwas — gelitten. Nicht einmal mich hat er sogleich erkannt, obwohl er später mit Entzücken von unsern Soireen sprach. Sahen Sie, wie da seine Augen aufleuchteten?

Moskaglow.

Sein eines Auge, Maria Alexandrowna! Das hinter dem Monokel ist aus Glas!

Maria Alexandrowna.

Schweigen Sie, Sie unverbesserlicher Spötter! Sie sind nicht wert, einen solchen Onkel zu haben. Oh,

daß er doch mein Onkel wäre! Ich schwöre Ihnen: in einem halben Jahre sollte er aufs neue aufblühen. Es ist nur diese Ausgeburt der Hölle, dieses Marktweib Stepanida, daran schuld, daß seine Kräfte etwas nachgelassen haben. O, wie es mir das Herz zerschneidet. Wüßte ich nur ein Mittel, ihn dieser Furie zu entreißen.

Moskaglow.

Ich weiß eines, Maria Alexandrowna! Aber Sie können es nicht anwenden.

Maria Alexandrowna (höchst gespannt).

Und das wäre?

Moskaglow.

Es müßte ihn jemand, zum Beispiel unsre lebenswürdige Nastasia Petrowna, -- heiraten.

Maria Alexandrowna (offenbar innerlich arbeitend, langsam).

Was reden... Sie... da?

Nastasia (zögernd).

Das geht ja gar nicht — nach dem Gesetze.

Moskaglow.

Doch, Nastasia Petrowna, es geht, denn Onkelchen ist schon lange mündig und noch nicht unter Kuratel.

Man müßte es ihm nur recht hübsch vorstellen, wie viel angenehmer es wäre, von einem netten, jungen, lustigen Weibchen am Bündel geführt zu werden, statt von einem alten Scheusal. Und Onkelchen hat noch immer Geschmack für Junges und Schönes. Haben Sie den elektrischen Schlag bemerkt, den es ihm gab, wie Sinaida Aſſanassjewna vor ihm erschien?

Maria Alexandrowna (die immer vor sich hingeblickt hat, ganz erfüllt von Spekulationen).

Ich verbiete Ihnen, Paul Alexandrowitsch, einer Dame, die unter meinem Schutze steht, solch dummes Zeug in den Kopf zu setzen!

Nastasia (munter und scheinbar im Scherz). Ich finde das gar nicht so dumm.

Maria Alexandrowna.

Um so schlimmer.

Moskaglow.

Aber was ist daran dumm und unpassend? Sie sagen selbst, Maria Alexandrowna, man muß das Onkelchen retten. Eh bien! Retten wir ihn! Und wenn wir ihn betrügen, wenn wir ihn wider seinen Willen mit ihr verheiraten müßten! Es geschieht ja zu seinem Besten! Und er ist so leicht zu betrügen. Oder sagen wir meinetwegen: zu überreden! Denn es ist ja auch gar kein Betrug, ihm ein altes, unangenehmes Weib-

bild zu nehmen und dafür eine angenehme, junge Witwe zu geben, die überdies adelig und mit der besten Familie dieser Stadt verwandt ist. Sie brauchen bloß zu wollen, Nastasia Petrowna, und heute abend noch kann Sie der Pope hier trauen. Dann sind Sie Fürstin, füttern Onkelchen das Jahr, das er noch zu leben hat, mit Konfekt und Zärtlichkeit und kriegen zum Lohn für Ihre Wohltaten zu den viertausend Seelen, die Sie erben, jeden Grafen, Marquis, Fürsten, General, Minister zum Mann, den Sie nur wollen. Na? Reizt Sie das nicht?

Nastasia.

Aber natürlich, Paul Alexandrowitsch! Schon, weil Sie dann mein Neffe werden! Reden Sie ihm nur ordentlich zu! Ich kann ihm schließlich den Heiratsantrag doch nicht machen!

Moskaglow.

Also abgemacht! Ich muß nachher mit Onkelchen zum Gouverneur fahren. Parole d'honneur, daß ich ihn als Ihren Bräutigam zurückbringe. — Machen Sie sich nur recht hübsch mittlerweile.

Nastasia.

Bin ich denn so eine Vogelscheuche?

Maria Alexandrowna (die immer weiter gegrübelt hat, sehr streng und ohne den sonst Moskaglow gegenüber angewandten freundlichen Ton).

Es ist genug, Paul Alexandrowitsch. Solche Intrigen dulde ich in meinem Hause nicht. Nastasia, gehen Sie nach der Küche!

Nastasia (schneidend).

Zu Befehl, Mütterchen Maria Alexandrowna.

(Indem sie abgeht, begegnet sie an der Schwelle den Fürsten, der von seinem Kammerdiener hereingeführt wird. Sie macht eine tiefe Verbeugung vor ihm, indem sie ihn äußerst freundlich anlächelt. Er betrachtet sie mit Wohlgefallen und begrüßt sie durch Aufheben und Zuschütteln der einen Hand. Nun macht sie ihm Platz, verneigt sich nochmals, und er wendet sich, wie sie abgeht, ihr nach, nochmals den huldvollen Gruß mit der Hand wiederholend.)

Siebenter Auftritt.

**Der Fürst. Maria Alexandrowna. Moskaglow.
Sinaida.**

Der Fürst (den Blick von der Türe weg ins Zimmer wendend).

Ganz charmant! Wirklich ganz charmant, Ihr Töchterchen, ma chère.

Maria Alexandrowna (außer sich).

Aber, Fürst! Dies ist meine Tochter! (Auf Sinaida zeigend.)

Der Fürst.

Zwei Töchterchen also?

Maria Alexandrowna.

Nicht doch, Fürst! Nur dies ist meine Tochter.

Der Fürst.

Ich verstehe vollkommen: die reizende Dame, die uns eben verließ, war, hähä, war, ganz einfach irgend= eine andere Dame. (Zu Moskaglow.) Es ist merk= würdig, mon neveu, wie viele Damen es gibt. Da ist eine Verwechslung begreiflich. (Setzt sich.) Aber denken Sie, Maria. . . .

Moskaglow (leise).

Alexandrowna!

Der Fürst.

Wie meinst du? Du mußt mich nicht unterbrechen, mon cher, — nun habe ich wieder ganz vergessen, was ich sagen wollte.

Moskaglow.

Vielleicht wollten Sie uns mitteilen, was Sie sich aufgeschrieben haben?

Der Fürst.

Nein, nein. Aber was war es doch nur? Richtig! Denken Sie, Maria Alexandrowna, Sie haben doch einen Mann, obwohl Sie es vorhin geleugnet haben! Er sitzt im Nebenzimmer, trinkt Tee und läßt sich die

Haare schneiden. Ich dachte anfangs, es wäre eine Phantasmagorie, er aber sprang auf mich zu und stellte sich mir vor. Bei dieser Gelegenheit habe ich mich übrigens überzeugt, daß es nicht derselbe ist, der mir die fünfhundert Rubel abgenommen hat.

Maria Alexandrowna (sichtlich unangenehm berührt und innerlich wütend).

Ich begreife Affanassi Matwejitsch durchaus nicht, daß er gerade jetzt glaubt, sich die Haare schneiden lassen zu müssen.

Der Fürst.

Ich begreife das im Gegentheil vollkommen. Es war die höchste Zeit, Madame. Ein wahrer Berg von Wolle lag um ihn herum. Ein wahrer Berg! Ich habe in meinem Leben nicht so viel Haare auf einmal gesehen!

Maria Alexandrowna (balzt die Fäuste).

Oh.....

Der Fürst.

Oder doch einmal, hähä, und das muß ich Ihnen wirklich erzählen, denn jetzt ist mir sehr wohl. (Zu seinem Kammerdiener.) Wassili! Komme her und zeige dich. Laß dich genau ansehen, du Schuft! Verbirg nichts!

Wassili (tritt mit fast feierlicher Würde vor und stellt sich

stramm hin, indem er beide Hände wagrecht ausstreckt und hin- und herwendet).

Der Fürst.

Er will zeigen, daß er nichts gestohlen hat, Maria Alexandrowna. Das hat ihm Stepanida beigebracht. Aber was sehen Sie sonst an ihm? Hä?

Maria Alexandrowna.

Ich bemerke nichts Auffälliges an ihm, mon prince. Er sieht vornehm aus, wie es sich für einen vornehmen Kammerdiener schickt.

Der Fürst.

Das heißt, er sieht ungeheuer dumm aus. C'est vrai. Deshalb hab' ich ihn zum Kammerdiener gemacht. Ein Kammerdiener muß ein air haben, Madame, das sich zusammensetzt aus Dummheit und Feierlichkeit. Aus diesen beiden Bestandteilen ergibt sich die Vornehmheit. — Sonst bemerken Sie nichts an ihm?

Moskaglow.

Ich finde es merkwürdig, daß er einen Fächerbart hat; Kammerdiener haben sonst höchstens Koteletten.

Der Fürst (entzückt).

Richtig, mon neveu, richtig! Hähä. Ganz richtig! Und das ist's ja gerade! Also! Wassili war ursprünglich Kutscher, bis mir sein dummes Gesicht auffiel

und ich einsah, er müsse Kammerdiener werden. Nun gut! Da schickt mir eines Tages ein Petersburger Friseur eine Preisliste von künstlichen Bärten, — ich begreife heute noch nicht, wozu. Enfin, — da waren nun Bärte jeder Art verzeichnet: Henriquate, à l'empereur, Kotelettes 2c. 2c. und auch, denken Sie nur, Kutscherbärte. Nun gut! Ich war mit Wassili als Kutscher sehr zufrieden und dachte mir: ich will dem Schurken eine Neujahrsfreude machen; hähä, setze mich also hin und bestelle einen Kutscherbart, größte Nummer, schwarz. Es dauerte nicht lange und der Kutscherbart kommt an. Ich lasse sofort Wassili antreten, — und was sehe ich? Er hatte selber einen natürlichen Kutscherbart und zwar einen viel größeren! Ist das nicht merkwürdig?

Moskaglow (lachend).

Allerdings, Onkelchen.

Der Fürst.

Ja, aber nun war ich natürlich in Verlegenheit! Es entstand ein Problem! Ich hatte einen Bart vor mir auf dem Tische und einen Bart unter der Nase Wassilis. Also zwei Bärte! Und ich sagte mir: Entweder muß ich den künstlichen Bart nach Petersburg zurückschicken, oder Wassili muß sich rasieren! Hatte ich recht oder nicht, hä?

Moskaglow.

Natürlich hatten Sie recht, Onkelchen.

Der Fürst.

Und ich überlegte. Ich überlegte lange und reiflich. Ich verlor den Schlaf vor lauter Überlegung, und wenn ich schlief, träumte ich von nichts als von Kutscherbärten. C'était affreux, mes chers, c'était affreux.

Maria Alexandrowna.

Sie nehmen es zu ernst mit der väterlichen Fürsorge für Ihre Untertanen, Fürst! Sie sollten sich schonen!

Der Fürst.

Da, denken Sie, welche Schickung des Himmels, fällt mir ein Buch in die Hand, ein Buch von einem Deutschen über die Sirtinische Madonna. Ich schlage es auf, um meine Gedanken von den Kutscherbärten abzulenken, und auf der ersten Seite finde ich einen Satz, der wie ein Lichtstrahl mein Problem erhellte!

Moskaglow.

Nicht möglich, Onkelchen! Wie kam der Deutsche denn bei der Sirtinischen Madonna auf Kutscherbärte zu sprechen?

Der Fürst (grillig).

Nicht doch! Er sprach durchaus nicht von Kutscherbärten. Er sprach, wie das die Deutschen lieben, ganz im allgemeinen, und siehe da, bei dieser Gelegenheit

bemerkte er, daß, hören Sie wohl zu: daß die Kunst über der Natur steht! Damit war mein Problem entschieden. Ich beschloß, daß Wassili sich seinen natürlichen Bart abzurazieren und den künstlichen zu tragen habe. Und jetzt lasse ich ihn, obwohl er Kammerdiener ist, den Kunstbart abtragen. Nimm ihn ab, Wassili, mein Täubchen.

Wassili (tut es mit größtem Ernste).

Der Fürst.

Werden Sie es aber glauben, daß dieser Schafskopf durchaus nicht einsehen wollte, das Abscheren seines Naturbartes und das Anlegen eines künstlichen erhebe ihn in eine höhere ästhetische Sphäre? Er sträubte sich! Denken Sie: er sträubte sich! Und wie die Wolle von ihm fiel, weinte er wie ein Muttersöhnchen! — Enfin, man hat seine Not mit diesen Dummköpfen. Man will sie in eine höhere Sphäre erheben, — und sie sträuben sich!

Maria Alexandrowna.

Und trotzdem Kokettieren unsre jungen Herrchen mit allerhand modernen Ideen und reden von Aufhebung der Leibeigenschaft.

Der Fürst.

Wie beliebt? Wer würde denn dann für die Kutscherbärte sorgen? Nun ja: Blödsinn! — Wassili, setz deinen Bart auf!

Wassili (tut es).

Der Fürst (nach der Uhr sehend).

Aber Paul Alexandrowitsch! Wir müssen zum Gouverneur! Es ist die höchste Zeit! Ich verplaudre mich! Es ist strafbar! Mais enfin, ich war seit Jahren nicht so voller Einfälle!

Maria Alexandrowna.

Sehen Sie, Fürst! Bleiben Sie nur bei uns! — Aber, ich beschwöre Sie! fahren Sie nur zum Gouverneur, ganz allein zum Gouverneur! — Paul Alexandrowitsch, wenn Sie mein — unser Freund sind, so verhüten Sie es um jeden Preis, daß sich irgend jemand unseres teuren Gastes bemächtigt.

Der Fürst (sich mühsam erhebend).

Hähä, es ist sonderbar ... wenn ich einmal sitze ... wollen meine Beine durchaus nicht, daß ich aufhöre, zu sitzen ... Nun ja. Dann geht es wieder vortrefflich.

Maria Alexandrowna.

Sie versprechen es mir, Fürst, nur zum Gouverneur zu fahren?

Der Fürst.

Ich schwöre es Ihnen. Ich, hähä, ich fliege nur schnell zum Gouverneur und bin wie die Windsbraut

Der Bräutigam wider Willen.

wieder bei Ihnen. Wie die Windsbraut. Au revoir, ma charmante demoiselle. (Zu Sina hin.)

Moskaglow und Maria Alexandrowna (führen den Fürsten bis zur Türe, wo ihn Wassili in Empfang nimmt).

Der Fürst.

Au revoir, Madame!

Moskaglow (besonders auf Sina hin).

Wir sind sogleich wieder da!

Achter Auftritt.

Maria Alexandrowna. Sinaida.

Maria Alexandrowna (zur Tür hinaussehend und winkend; nach einer Weile).

Aber ich hatte Sie doch gebeten, Nastasia, in der Küche nach der Ordnung zu sehen. Bitte, erwarten Sie mich dort; ich komme gleich selbst. (Die Türe schließend, auf Sina zu.) Ich glaube wirklich, dieses Spatzengehirn spekuliert auf den Fürsten.

Sinaida.

Was geht das uns an?

Maria Alexandrowna (sich in einen Sessel am Kamin niederlassend; sehr zärtlich).

Sinotschka!

Sinaida (groß zu ihr hinübersehend).

Ich möchte in mein Zimmer, Mama. Mir ist nicht wohl.

Maria Alexandrowna.

Glaubst du das deiner Mutter erst sagen zu müssen? Glaubst du, ich sehe nicht, wie du immerzu leidest? Aber, ach, du hast kein Zutrauen zu deiner Mutter, zu deiner einzigen Freundin, die doch bei Tag und Nacht an nichts denkt, als an dein Glück.

Sinaida.

Ich weiß, Mama, aber ich weiß auch, daß du dich dabei Phantasien hingibst, die mir . . . nicht gefallen. Glaubst du, ich habe dir deine Gedanken nicht vom Gesichte abgelesen, wie dieser Petersburger Papagei den albernen Einfall von einer Heirat zwischen dem Fürsten und Nastasia zum besten gab? Mit Schrecken habe ich sie auf deiner Miene gelesen, Mama, und ich sage dir, ich will von einem solchen Unsinn nichts wissen.

Maria Alexandrowna.

Aber du fängst ja selbst davon an, Sina! Das beweist doch, daß dieser Unsinn, wie du es nennst, diskutabel ist. Ich hätte wahrhaftig das Gespräch nicht darauf gebracht.

Sinaida.

Wie kannst du nur so heucheln, Mama! Du denkst seit einer Viertelstunde an nichts als an diese Absurdität.

Maria Alexandrowna.

Gewiß habe ich daran gedacht, wie absurd die Idee ist, den vornehmen, gütigen, fürstlichen Greis mit dieser Kichererbse zu verheiraten, aber deshalb ist der Gedanke, unsern verehrten Gast durch eine passende — ich sage: eine passende — Heirat zu retten, doch nicht gleichfalls absurd.

Sinaida.

Nochmals, Mama, ich will davon nichts hören. Laß mich auf mein Zimmer. In fünf Minuten fühlst du so gut wie ich, daß eine solche Idee nicht bloß unsinnig, sondern auch niedrig, ja gemein ist. (Schießt sich zum Gehen an.) Verzeihe mir, Mama, und laß mich gehen!

Maria Alexandrowna (blickt streng vor sich hin. Es tritt eine Pause ein. Dann hebt Maria Alexandrowna den Kopf und blickt Sinaida durchdringend an; streng). Es scheint, du hast ganz vergessen, was vor zwei Jahren passiert ist, Sina.

Sinaida (macht wieder Miene zum Gehen).

Mama!

Maria Alexandrowna.

Setz dich! Ich habe nicht geglaubt, dich je wieder daran erinnern zu müssen. Es ist deine Schuld, wenn ich es jetzt tue.

Sinaida (sich setzend).

Ich habe mir nichts vorzuwerfen.

Maria Alexandrowna.

Lassen wir das beiseite. Es kommt nicht darauf an, ob man sich selbst etwas vorzuwerfen hat, sondern darauf, ob man vor der Welt noch so dasteht, wie es die Ehre gebietet. Unsere Stellung hier ist erschüttert seit der Geschichte mit diesen Briefen an den Schullehrer. Hätte ich nicht Nastasia angestiftet, sie dieser Schlange Natalia zu stehlen, so wären wir jetzt vollständig entehrt. Aber gut: die Beweise sind vernichtet und der Schulmeister ist erledigt. Trotzdem ist dein Ruf geschädigt und wir dürfen uns noch glücklich schätzen, daß dieser eingebildete Dummkopf Paul Alexandrowitsch sich um dich bewarb.

Sinaida (empört).

Mama!

Maria Alexandrowna.

Es ist nicht anders! Ohne den Antrag dieses Menschen blühte dir das Los, als alte Jungfer in diesem Neste zu verwesen und ein Gegenstück zu der an-

genehmen Feliciana zu werden. — Ich kann mir nicht denken, daß dich diese Rolle reizt.

Sinaida (aufwallend).

Ich will fort von hier, fort! Ich vergehe hier vor Ekel!

Maria Alexandrowna.

Sehr schön! Aber wie? Höchstens als Frau von Paul Alexandrowitsch!

Sinaida.

Nie!

Maria Alexandrowna.

Das freut mich. Denn du bist zu Höherem bestimmt. Aber was können wir tun? Vielleicht in die Kohlsuppenatmosphäre einer Petersburger Vorstadt ziehn? Willst du vielleicht Klavierstunden geben? Oder Gouvernante werden? Du: mit deinem Stolz! Du: eine geborene Fürstin! — Sina! Sina! Du spottetest über meine Phantasien, aber nur in ihnen nimmst du die dir gebührende Stellung ein. (Indem sie sich von ihrer Luftpumpe an der Phrase hinreißen läßt.) Ich sehe dich in... Baden-Baden, Wien, Paris, — in Italien! In Italien, Sina, wo die Orangen glühen! Wo sich majestätische Flüsse unter einem ewig blauen Himmel wälzen, wo glutäugige Nobiles in prächtigen Karossen durch Lorbeerhaine rollen, wo die unbeschreibliche

Sixtinische Madonna steht, über die ganze Bücher geschrieben werden!

Sinaida.

Die ist in Dresden, Mama!

Maria Alexandrowna.

Nun, was hindert dich, auch nach Dresden zu reisen, wenn du die Gattin des Fürsten bist?

Sinaida.

Mein Gott, du willst also wirklich darauf hinaus?

Maria Alexandrowna.

Ja, ich leugne es nicht, mein Engel: darauf und auf nichts anderes! Denn nur darin erblicke ich deine Rettung, ganz abgesehen, daß es auch die einzige Möglichkeit ist, ce pauvre prince zu retten.

Sinaida.

Du solltest wenigstens nicht so tun, Mama, als dächtest du auch an sein Interesse. Ich würde dir viel lieber zuhören, wenn du einfach sagtest: Es ist eine Gemeinheit, woran ich denke, aber profitabel.

Maria Alexandrowna.

Mais si donc, Sinotschka. Si donc! So spricht nicht dein Herz! Soll ich mich schlechter machen, als ich

bin? Nein! Ich denke in der That ebenso an das Interesse des teuren Gawrila, wie an deines; denn diese beiden Interessen sind so eng miteinander verknüpft, daß man notwendig immer an beide zusammen denken muß.

Sinaida.

Es scheint wirklich: Du glaubst an deine Phantasien. Aber ich finde, daß ich mich in der Rolle, die du mir anweisen willst, nicht besser ausnehme, als Nastasia.

Maria Alexandrowna.

Schweig' mir von dieser Person! Diese Meckerziege würde den edlen Greis verkommen lassen und wahrscheinlich schamlos betrügen. Er aber bedarf eines Engels, Sinotschka, einer Schönheit, die der verflärende Abendstern seines Lebens ist, einer tugendhaften und edlen Seele, die sein altes, gleichfalls edles Herz erwärmt!

Sinaida.

Und auf seine viertausend andren Seelen spekulirt. Das ist Betrug!

Maria Alexandrowna.

Aber wieso denn, Kind? Ist deine Jugend, deine Schönheit, dein vornehmes, unbeflecktes Herz, ist das alles weniger wert als ein Landgut?

(Pause.)

Maria Alexandrowna.

Siehst du, du schweigst.

Sinaida.

Ich denke an andres.

Maria Alexandrowna.

Denke, woran du willst, Kind, aber vergiß das eine nicht: Du hast keine Wahl, wenn du von hier fortwillst. Und, wirklich, Sinotschka, — du tust ein gutes Werk dabei, ein Werk des russischen Herzens, Sinotschka, ein Werk der christlichen Nächstenliebe.

Sinaida (stirnrunzelnd).

Laß das, Mama!

Maria Alexandrowna.

Warum, Sinotschka? Es ist stets gut, die Religion auf seiner Seite zu haben.

Sinaida.

Ich sehe nur, daß wir den Profit auf unserer Seite haben, und das ist zwar einleuchtend, aber gemein. — Trotzdem: ... höre ich dich an. Aber meine Gedanken sind wo anders... Keine zehn Minuten von hier liegt ein Mensch in einer kalten, fahlen Hütte und stirbt, ein Mensch, Mama, der mehr wert ist, als wir, obgleich er einmal eine verächtliche Handlung

begangen hat. Denn in seiner Seele ist ein Licht und eine Wärme und eine Kraft, wie sie nur den Ausgewählten verliehen werden. Er hat alles Elend der Welt erlebt, aber sein Geist verklärt es, und er könnte allen Elenden Licht und Wärme geben, wenn er nicht selber im Elende verderben müßte, weil das Schicksal blind und scheußlich ist. An ihn denke ich, immer an ihn, und alle deine Worte rauschen an mir vorbei, denn sie haben keinen Bezug auf ihn. Er — stirbt.

Maria Alexandrowna (aufhorchend und rasch den Moment erfassend).

Wenn du ihn nicht rettetest, Sina!

Sinaida (kopfschüttelnd).

Man rettet keinen Schwindsüchtigen.

Maria Alexandrowna.

Hier nicht! Hier gewiß nicht! Aber wenn man ihn die Möglichkeit gäbe, ein anderes Klima aufzusuchen . . . Ich weiß bestimmt, daß sein Zustand nicht hoffnungslos ist . . . wenn er nur aus unserm Neste ohne Sonne fortgebracht werden könnte, aus diesem Elend ohne Pflege und aus der Not . . .

Sinaida.

Mama! Wenn du mir jetzt die Unwahrheit sagtest . . .

Maria Alexandrowna.

Erkundige dich selbst, wenn du deiner Mutter nicht glaubst.

(Pause.)

Sinaida (wie für sich).

Und wenn es nur ein paar Monate wären, nur ein paar Wochen. . . (Entschlossen.) Mach mit mir, was du willst, Mama! Ich bin zu allem bereit!

Maria Alexandrowna (überwallend und Sinaida in die Arme schließend).

Ich wußte es ja. Du bist mein gutes Kind, mein edles, gütiges, russisches Herz. Oh, Sinotschka, welches Glück!

Sinaida (sich losmachend).

Laß mich jetzt, Mama, laß mich. (Will fort. Da tritt Nastasia ein, und sie bleibt nun, allem gegenüber teilnahmslos, mit einer Hand auf den Tisch gestützt und vor sich hinsehend, stehen.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Nastasia.

Nastasia (die beiden mit seltsamem Blick musternd, tritt ein).

Seine Durchlaucht sind eben so gesund als möglich angekommen.

Maria Alexandrowna.

Machen Sie frischen Tee. Der Fürst wird ab-
gespannt sein.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Moskaglow.

Moskaglow (angeheitert).

Melde gehorsamst: Alle feindlichen Urtacken glücklich
abgeschlagen. Der Fürst noch ganz. Aber etwas be-
trunken.

Maria Alexandrowna.

Aber Paul Alexandrowitsch! Wie konnten Sie das
zulassen?

Moskaglow.

Unmöglich zu verhindern. Natalia Dimitrijewna goß
ihm unablässig Champagner ein.

Maria Alexandrowna (entsetzt).

Natalia Dimitrijewna!!? Aber Sie Ungeheuer! Sie
sollten doch nur zum Gouverneur?!

Moskaglow.

Der Gouverneur war auf Dienstreise oder bei Madame
Antipow abwesend. Dafür stand Natalia Dimitrijewna
breit und fest wie ein Kürassier am Thor, als wir

herauskamen. Lud den Fürsten zu einem Dejeuner ein. Ich protestierte. Der Fürst nahm an. Nichts zu machen!

Maria Alexandrowna (außer sich).

Sie sind ein Waschlappen, Paul Alexandrowitsch!

Moskaglow.

Was? Ah...!

Maria Alexandrowna.

Nun ja, entschuldigen Sie! Aber das war unverantwortlich von Ihnen.

Moskaglow.

Mon Dieu! Man hat dem Fürsten ja kein Bein ausgerissen. Bloß immerzu Champagner. Aber das ist ja kein Gift. Und dann war es wirklich nett. Denken Sie, Natalia Dimitrijeowna ließ ihre beiden Töchter Kasatschka tanzen.

Maria Alexandrowna (wütend, entsetzt).

Was ließ sie!!!!?

Moskaglow (erschrocken).

Ka... Ka... Kasatschka ließ sie sie tanzen. Es sah allerliebste aus. Sonja, sechzehnjährig, Nataschka, fünfzehnjährig, und beide in kurzen Röckchen, kaum bis zum Knie, dazu rote Mützchen mit Federn auf.

Superb! Der Fürst war außer sich vor Entzücken, ich sage Ihnen: außer-sich! Formen! stöhnte er einmal übers andremal. Formen! Formen! Und war ganz hingeschmolzen. Ich wundere mich nur, daß ich ihn so schnell wieder losreißen konnte.

Sinaida (entfernt sich durch eine Türe links).

Moskaglow.

Über... (hinter Sinaida herblickend.)

Maria Alexandrowna.

Sie sind in einer Weise undelikat, Paul Alexandrowitsch!
— Nun, Sie haben sich die Folgen selbst zuzuschreiben.

Moskaglow.

Ja um Gottes willen.... Kasatschka ist doch ein Nationaltanz!

Maria Alexandrowna.

Schon gut! (Schneidend.) Und was gab es sonst noch für Lustbarkeiten?

Moskaglow (ganz blöde).

Kaviar und Ölsardinen.

Nastasia.

Hat der Fürst nicht vielleicht auch eine von den süßen Kleinen auf den Schoß genommen?

Maria Alexandrowna (großartig).

Wünschen Sie vielleicht, Madame, daß auch ich mich entferne? — Ubrigens, mon cher, wundre ich mich, daß Sie den Fürsten nicht gleich in ein öffentliches Haus geführt haben.

Moskaglow.

Über Maria Alexandrowna, — ich begreife nicht, was Sie in diesen Zorn versetzt?

Maria Alexandrowna.

Sie haben meine Tochter schamrot gemacht, mein Herr. Ist das nicht genug? Ich fürchte, daß diese ihr angetane Beleidigung schlimme Folgen für Sie haben wird! Jedenfalls dürften Sie darauf verzichten müssen, sie heute noch zu Gesicht zu bekommen.

Moskaglow.

Oh! Oh! Maria Alexandrowna! Wie kann ich das wieder gut machen! Auch ich habe in den paar Minuten ein paar Glas Champagner. . . . Ich bitte Sie, meine hochverehrte Freundin, legen Sie ein gutes Wort für mich ein!

Maria Alexandrowna.

Ich will tun, was ich kann, mein Herr. Aber es dürfte in Ihrem Interesse sein, wenn Sie meiner Tochter heute Ihren Unblick ersparten. Vous comprenez. . .

Moskaglow.

Gewiß! Gewiß! Mein Gott! Was habe ich angeordnet! Ich entferne mich auf der Stelle! Ich verschließe mich in mein Haus wie ein Eremit! Nein, ich lasse mich vor dieser Heiligen nicht eher blicken, als bis sie mir verziehen hat! Maria Alexandrowna! Ich bin zerknirscht! Legen Sie ein gutes Wort für mich ein!

Maria Alexandrowna.

Es soll geschehen. Gehen Sie ruhig nach Hause. Au revoir, mon cher. Ich muß den Fürsten aufsuchen. (Ab.)

Elfter Auftritt.

Moskaglow. Nastasia.

Moskaglow (läßt sich in einen Stuhl fallen).

Mein Gott! Mein Gott! Ich habe ja doch nicht von Kanfan geredet, sondern von Kasatschka! Verstehen Sie das alles, Nastasia Petrowna?

Nastasia.

Vollkommen!

Moskaglow.

Also auch Sie? Mein Gott! Mein Gott! Ich habe Sina für ewig verloren!

Nastasia.

Allerdings!

Moskaglow.

Dann. . . stehe ich für nichts! (Erhebt sich und will fort.)

Nastasia.

Wenn Sie jetzt fortrennen, haben Sie wirklich ausgespielt. Das ist auch der ganze Zweck der Komödie. Maria Alexandrowna wollte Sie los sein. Denn sie hat jetzt mit dem Fürsten allein zu reden. Oh! Sie versteht sich auf Momente!

Moskaglow.

Aber ich verstehe von alledem absolutement nichts!

Nastasia.

Dann will ich Ihnen ein Licht aufstecken. Es ist etwas im Werke.

Moskaglow.

Was denn, um Gottes willen!

Nastasia.

Sina soll den Fürsten heiraten!

Moskaglow (sich an den Kopf fassend).

Wa. . . . as?

Nastasia.

Ja, und Sie sind ein Schwachkopf, ein Kretin, ein Esel. . . . sagt Maria Alexandrowna.

Moskaglow.

Aber sie hat mir doch selber Sinas Hand versprochen!

Nastasia.

Gestern!

Moskaglow.

Nein, heute!

Nastasia.

Also dann: heute früh! Gilt nicht mehr! Jetzt ist der Fürst dran.

Moskaglow.

Na. . . Nastasia! Sie träumen entsetzliche Dinge!!

Nastasia.

Nein, ich habe bloß Ohren, zu hören.

Moskaglow.

Ge—hört haben Sie diese Greuel —!

Nastasia (auf eine der Türen links weisend).

Hinter der Tür dort! Ich bin eine Kichererbse! Eine Meckerziege! Ein Spatzengehirn!

Moskaglow.

Oh Gott! Oh Gott! Was soll ich tun?

Nastasia.

Auch horchen, wenn's Ihnen Spaß macht. denn gleich beginnt die Einseifung des Fürsten — kommen Sie mit!

Moskaglow.

Aber. . . . wenn jemand zufällig die Türe aufmachte?

Nastasia.

Ja, wenn Sie keine Courage haben? Also?!

Moskaglow.

Mein Gott! Mein Gott! Welche Erniedrigung!

Nastasia.

Ja, bücken müssen Sie sich schon ein bißchen. Dann können Sie auch das Mienenspiel bewundern. Aber, denken Sie: was Sie alles dabei lernen werden! Maria Alexandrowna versteht das Einseifen!

Moskaglow.

Aber ich werde ihr das Schaumbecken aus der Hand schlagen!!! Wie hat sie mich genannt?

Nastasia.

Esel!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Derselbe Schauplatz. Nur wenige Minuten später.

Erster Auftritt.

Der Fürst. Maria Alexandrowna. Sinaida.

Alle drei vor dem Kamin. In der Mitte der Fürst in einem Lehnstuhl gerade dem Kamin gegenüber. Ihm schräg links gegenüber, also mit dem Rücken halb gegen den Kamin: Sina. Maria Alexandrowna ebenso rechts vom Fürsten. Auf einem niederen orientalischen Tischchen eine Teetasse für den Fürsten, sowie Zigaretten zc. zc. Auf dem großen Tische dampft der Samowar, an dem sich Sinaida immer dann zu schaffen macht, wenn Maria Alexandrowna dem Fürsten gegenüber zu deutlich wird. Ihr Ausdruck ist weniger verdüstert, als während des ersten Aufzuges. Ein Zug von herber Entschlossenheit belebt ihn. Des Fürsten Gesicht ist unter der Schminke etwas gerötet, da er ein wenig angetrunken ist. Maria Alexandrowna ist innerlich stark erregt, sucht dies aber zu verbergen. Die Damen sind wie im ersten Aufzuge gekleidet, der Fürst aber hat an Stelle des Besuchsjacketts eine sehr kokette Hausjacke aus gesteppter, dick wattierter hellblauer Seide mit weißseidenen Schnüren und Aufschlägen an.

Maria Alexandrowna.

Und Sie verübeln es mir wirklich nicht, mein teurer Fürst, daß ich Sie gebeten habe, noch ein halbes Stündchen mit uns zu verplaudern, ehe Sie der Ruhe pflegen?

Der Fürst.

Ich schwöre Ihnen, ma chère, daß es mich glücklich macht, zumal in diesem Kostüm, das allerdings in Gegenwart von Damen durchaus nicht comme il faut ist.

Maria Alexandrowna.

Aber unter Freunden, Fürst! Ich bitte Sie! Sie sollen sich hier wie zu Hause fühlen! Und dann — wie entzückend Sie dieses Hausjackett kleidet! — Man sagt: Kleider machen Leute! Das mag für den Pöbel gelten. Bei Ausnahmennaturen ist es umgekehrt. Männer wie Sie adeln das Gewand! Jeder andre würde in einem Hausjackett etwas Saloppes bekommen, etwas, wie sage ich doch gleich: ja, Ruhebedürftiges. An Ihnen aber wirkt es ganz im entgegengesetzten Sinne: munter, frisch, lebendig, jugendlich. Sie sehen aus — wie ein Husarenleutnant, Fürst. — Findest du nicht auch, Sina?

Sinaida.

Gewiß, Mama.

Der Fürst.

Nun ja. Es ist — mollig. Hähä. Und mit Katzenfell gefüttert. Von wegen des Rheumatismus, Maria Alexandrowna, denn Stepanida behauptet: es geht nichts über Katzenfell gegen dieses Leiden. Und Stepanida hat immer recht! Hähä! Immer hat sie

recht. Es ist merkwürdig. Sie sollten Sie wirklich kennen lernen, Maria Alexandrowna!

Maria Alexandrowna.

Aber Fürst! Diese Person ist doch nicht von Adel!

Der Fürst.

Was Sie sagen, Madame!? T.... t.... t....!
Und, denken Sie, mir ist das noch gar nicht aufgefallen! Aber Sie haben in der That recht! Sie ist durchaus nicht von Adel! Im Gegenteil! Ihr Papa ist..... warten Sie..... was ist doch gleich ihr Papa gewesen.....

Maria Alexandrowna.

Solche Leute haben keinen Papa, Fürst.

Der Fürst (lebhaft).

Doch, Maria Alexandrowna, doch! Ich weiß es positiv! Ich habe ihn selbst gesehen!

Maria Alexandrowna.

Nun ja, freilich, einen Vater mag sie ja wohl gehabt haben.

Der Fürst.

Sehen Sie? Und richtig: Er war sogar Beamter! So eine Art..... äh..... Siegelbewahrer. Ich habe ihn sogar funktionieren sehen!

Maria Alexandrowna (resigniert).

Verzeihen Sie mir, cher prince, aber ich bin fest überzeugt, daß Sie sich irren. Wer weiß, mit welchem hohen Beamten der Staatskanzlei Sie ihn verwechseln. Siegelbewahrer, du lieber Gott!

Der Fürst.

Aber ich versichere Sie! Ich habe ihn selbst mit Siegeln (plötzlich) richtig! Er war Gerichtsvollzieher! — Und, wie geschickt er in seinem Fache war! Papp! Und da saß auch schon das Siegelchen!

Maria Alexandrowna (schnell abspringend).

Aber Sie rauchen ja nicht, Fürst! Ich bitte Sie, legen Sie sich keinen Zwang auf! Sinotschka, sei unserm theuren Gast behilflich!

Sinaida (bietet ihm Zigaretten an und, wie er umständlich genommen hat, auch Feuer).

Der Fürst (folgt mit unverstelltem Entzücken ihren Bewegungen. Wie sie die brennende Kerze vor ihn hält, vergisst er vor Entzücken, die Zigarette anzuzünden).

Die... diese Händchen! Mais, c'est délicieux! Wo habe ich nur diese Augen schon einmal gesehen? (Bemüht sich und zündet die Zigarette an.) Pardon, mille fois pardon, ma chère demoiselle! Ich... hähä... Vergebung, meine Schöne! Vergebung! Ich vergaß ganz und gar....

Sinaida (stellt die Kerze hin und geht an ihren Platz zurück).

Der Fürst (folgt ihr mit den Blicken und führt die Fingerspitzen der rechten Hand an die Lippen).

Sinaida (geht zum Samowar).

Der Fürst (leise zu Maria Alexandrowna).

Wie ein Traum, Madame! Schwebend! Ma foi!
Wie mit flügelu. Und Händchen.! Ein Engel! . . .
(Blinzelt mit den Augen, gähnt.)

Maria Alexandrowna (leise).

Und sie hat auch das Herz eines Engels! Sie ist
nicht von dieser Welt, Fürst. Sie ist ein Wesen von
besonderer Art. . . . Sie ist. . . .

Der Fürst.

Hm ja! Schwebend! Traumhaft! (Pause. Nimmt einen
Schluck Tee.) Überhaupt, diese ganze Stadt — traumhaft!

Maria Alexandrowna (enttäuscht).

Diese Stadt? Sie scherzen, Fürst!

Der Fürst.

Nicht im entferntesten! Da waren vorhin zwei kleine
Mädchen um mich herum. Ich begreife nicht recht,
wieso — aber enfin: Formen! Gelbe Stiefelchen,
weiße Strümpfchen — und dann: Formen! Und

hüpfen konnten sie! Hüpfen! — Ich hatte die ernste Absicht, auch zu hüpfen. Hähä!

Maria Alexandrowna.

Man hat Ihre übermenschliche Güte abscheulich gemißbraucht, Fürst. Ich habe schon davon gehört.

Der Fürst.

Aber wieso, Maria Alexandrowna? Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich mich ausgezeichnet unterhalten habe. Die Kleinste wollte sich mir sogar auf den Schoß setzen. Hähä. Noch ein bißchen nach Butterbrot, aber formierte sich auch schon.

Maria Alexandrowna (die sich nicht mehr halten kann).

Diese beiden Mehlwürmer haben alle Anlage, ebenso unappetitlich in die Breite zu gehen, wie ihre Mutter, diese Tonne.

Der Fürst.

Unappetitlich nennen Sie das? Was, hähä, nennen Sie dann appetitlich? Ich für meinen Teil (macht eine Bewegung der Hände, wie wenn sie etwas Rundliches umfaßten), hähä . . . j'aime ça. Und wissen Sie, daß auch Napoleon diesen Geschmack hatte? Dieser Bonaparte war talentvoll! Nur mit unserm Winter konnte er nicht fertig werden, der kleine gelbe Schuft. Wissen Sie, was er auf dem Rückzuge einmal über das andremal gesagt hat? Wissen Sie das?

Maria Alexandrowna.

Ich erinnere mich nicht, es gelesen zu haben, Fürst. Aber vielleicht du, Sina? (Zum Fürsten.) Sie hat schlechterdings alles gelesen, Fürst.

Sinaida (die wieder an den Kamin getreten ist).

Ich denke, er wird nicht viel gesagt haben.

Der Fürst.

Doch! Doch! Ich habe es aus authentischer Quelle!

Maria Alexandrowna.

Nun?

Der Fürst (wichtig).

Er saß, bis ans Kinn in Pelze gewickelt, in seinem Schlitten und sagte einmal über das anderemal: Brr! . . . Welche Kälte! Brr! Welche Kälte! . . . Hähä.

Maria Alexandrowna.

Bei uns hier ist's aber gemütlich, Fürst, nicht wahr? Es geht doch nichts über den heimischen Herd! (Schwärmerisch.) Im Schoße seiner Familie am flackernden Kaminfeuer zu sitzen, von Aufmerksamkeit und Liebe umgeben, — was könnte es Besseres geben für ein Herz, das alle lauten Genüsse der Welt hinter sich hat?

Der Fürst.

Das ist ungemein wahr! Nichts ist angenehmer, als Wärme, wenn man friert. Deshalb ziehe ich auch die Wärme im Winter der Wärme im Sommer vor. Ich freue mich, Maria Alexandrowna, daß wir wenigstens darüber dieselbe Meinung haben.

Maria Alexandrowna (erschrocken, abwehrend).

Aber Fürst! Sie reden gerade, als ob wir uns je gezanft hätten. Und dabei bin ich mit keinem Menschen so d'accord, wie mit Ihnen!

Der Fürst.

Nein, nein, Maria Alexandrowna, Sie huldigen durchaus anderen Anschauungen! Sie finden die Formen unappetitlich.

Maria Alexandrowna.

Aber lassen wir doch diese *Comme Natalia* aus dem Spiele, Fürst! Sie ist nicht wert, daß man von ihr redet. Wenn sie sich bemüht hat, Ihnen auf ihre Manier ein gewisses Divertissement zu bereiten, so bin ich mir ganz sicher, daß irgendein habgieriger Zweck dahinter steckt. Sie will etwas von Ihnen, Fürst!

Der Fürst (erschrocken zurückfahrend).

Ich gebe nichts! Nichts! Stepanida hat die Schlüssel.

Maria Alexandrowna.

Ich halte es für meine Pflicht, Sie aufzuklären, mon cher prince. Sie sind zu vertrauenselig und bemerken es gar nicht, wie alle Mäuler dieser habgierigen Stadt sich gegen Sie aufreißen, wie alles sich verschwört, Sie zu umgarnen, um Nutzen von Ihnen zu ziehen, Sie auszubeuten.

Der Fürst (ganz ängstlich).

Aber Sie erschrecken mich! Aufgerissene Mäuler! Das ist entsetzlich!

Maria Alexandrowna.

Ich verstehe Ihr Entsetzen, Fürst. Naive Kinderseelen, wie die Ihre, leben ewig im goldenen Zeitalter, wo Lamm und Löwe gemeinsam auf die Weide gingen. Meine Sinaida hat auch eine solche Seele.

Sinaida.

Mama!

Der Fürst (der häufig auf Sina hinblickt und offenbar mehr und mehr in den Bann ihrer Schönheit kommt).

Ich, äh, bin felsenfest davon überzeugt! Sie ist anbetungswürdig.

Maria Alexandrowna.

Sie kennt keine Berechnung, keine Arglist, keine Verstellung. Sie will nicht nehmen, sondern geben!

Sinaida (geht zum Samowar).

Der Fürst.

Aber . . . warum gehen Sie immer weg, ma chère? Warum entziehen Sie sich meinen Blicken? (Zu Maria Alexandrowna leise.) Hähä . . . Es scheint, sie hält mich für einen Greis? Wie?

Maria Alexandrowna.

Aber Fürst! Wie können Sie so reden! Ein Mann wie Sie? Reif, aber — konserviert! (Etwas leiser.) Meine Tochter gehört nicht zu jenen Gänschen, die einen Mann nach dem glatten Gesicht beurteilen. Sieben Körbe hat sie schon ausgeteilt. Sieben! (Zu Sina.) Sinotschka, du hörst, welchen verfehlten Gedankengängen sich unser teurer Fürst hingibt. Willst du ihn nicht selbst aufklären?

Sinaida (wieder zum Kamin gehend).

Sie irren sich, Fürst. Ich will mich Ihren Blicken nicht entziehen, ich höre es nur nicht gern, wenn mich Mama besser macht, als ich bin.

Der Fürst (befriedigt).

Charmant! Charmant!

Maria Alexandrowna.

Ach, wenn in dieser Stadt doch nur noch ein einziges Wesen diese Bescheidenheit besäße, diese liebe-

volle Uneigennützigkeit, diese . . . aber Sinotschka will ja nicht, daß ich die Wahrheit über sie sage. — So will ich Ihnen wenigstens die Wahrheit über die andern sagen. — Von den beiden schlecht erzogenen, schmutzigen und übelriechenden Kindern, die man zum Tanzen abgerichtet hat, weil es unmöglich ist, ihnen etwas Geistiges beizubringen, will ich schweigen. Es war Champagner nötig, um sie Ihnen erträglich erscheinen zu lassen. Das sagt alles.

Der Fürst (vergnügt).

Sechs Glas habe ich getrunken, Maria Alexandrowna! Denken Sie, sechs Glas! Diese üppige Natalia Dimitrijewna goß mir immerzu ein.

Maria Alexandrowna.

Nun ja: sie ist eine Gewohnheitstrinkerin. Daher auch ihre unmäßige Fülle. Aber: wenn sie bloß tränke! Zwar ist auch das schon widerwärtig genug bei einer Frau, die die Prätension erhebt, für eine Dame genommen zu werden; aber was sagen Sie dazu, Fürst, wenn ich Ihnen notgedrungen die Mitteilung mache, daß sie auch stiehlt?

Der Fürst.

Oh! Oh! Oh! Das ist ja strafbar!

Maria Alexandrowna.

Nun, wer weiß, was ihr noch bevorsteht. Ich nenne

sie nur die Frau mit der kurzen Taille und den langen Fingern.

Der Fürst.

Ja, aber sie hat doch alles? Champagner, Kaviar, Ölsardinen, Plüschfauteuils und eine ganz dicke goldene Uhr! Hat sie das alles...? (Macht die Bewegung des Wegnehmens.)

Maria Alexandrowna.

Aber das ist es ja eben! Sie ist reich und dennoch entblödet sie sich nicht, zu stehlen. Denn, was ist es anderes als Diebstahl, wenn ich zum Kaffee eingeladen bin und die Zuckerdose bis auf drei Stück ausleere, während die Hausherrin hinausgeht?

Der Fürst (entsetzt.)

Wie, — Sie — auch?!

Maria Alexandrowna.

Nicht doch, Fürst! Diese Tonne!

Der Fürst.

Ach so! — Die Tonne! Je comprend. Das heißt: nein! Wie kann ein Mensch eine ganze Zuckerdose auserfressen? Mir wird übel, wenn ich mir das vorstelle! Ach! Sprechen wir nicht mehr von dieser Tonne! Welches Glück, daß ich keinen Zucker bei mir hatte!

Maria Alexandrowna.

Oh, bei Ihnen war es auf mehr abgesehen, Fürst!

Der Fürst (erschrocken).

Auf mehr? — Aber wie konnte mich dann dieser, wie heißt er doch gleich... na, kurz: dieser Neffe in diese Räuberhöhle führen? (Mit starren Augen.) Es ist ja ganz klar! Es ist fürchterlich klar! Die Tonne wollte mich in sinnlose Trunkenheit versetzen und sodann ausplündern..... Mon dieu! Mon dieu! Wenn das Stepanida erfährt! (Will auf.) Ich..... ich.... ich reise ab! Welche entsetzliche Stadt! (Kläglich.) Wassili!..... Wo ist denn dieser nichtswürdige Backenbart?

Sinaida (in einer Art Mitleid zu ihm tretend).

Beruhigen Sie sich, Fürst! Mama — geht zu weit in der Sorge um Sie, sie übertreibt die Erbärmlichkeit der Menschen.

Der Fürst (sehr beglückt, die Hand ergreifend und streichelnd).

Quel ange que vous êtes! Und dieses Händchen und (den Arm hinaufstreichelnd, lüstern) da.... da.... da.... dieser göttliche Arm!

Sinaida (ihm den Arm entziehend).

Soll ich Ihnen etwas vorsingen?

Maria Alexandrowna (sehr zufrieden).

Ja, tu das, mein Kind! Diesen Gedanken gab dir der Himmel ein! Was könnte unsern verehrten Fürsten besser von der Erinnerung an jene schmutzigen Mächenschaften befreien, ihn leichter in reinere Sphären erheben, als ein Lied aus deinem Munde?

Sinaida (ist langsam zum Flügel gegangen, von den Blicken des Fürsten verfolgt und sucht nun während des folgenden einen Notenband hervor).

Der Fürst (sich wieder umdrehend).

Quelle charmante personne!

Maria Alexandrowna (leise).

Und wie sie singt, Fürst! Eine Künstlerin! Eine Künstlerin des Herzens! — Aber ich wundere mich, daß sie es tun will! Und gar aus eigenem Antriebe! Das ist noch nie geschehen! (Wackisch.) Fürst! Fürst! Ich fürchte, Sie haben ihr den Kopf verdreht!

Der Fürst (blöde, geschmeichelt).

Ach... nicht doch... Aber wirklich, ma chère... früher... nun ja... Aber jetzt...? Passé! Passé!

Maria Alexandrowna (ganz leise).

Und ich sage Ihnen: Ich bin mir ganz sicher! Schon dieses Ausweichen vor Ihren Blicken vorhin... Und

dann ihre eigenen Augen. Haben Sie nicht gesehen, wie sie leuchteten?

Der Fürst (gleichfalls leise, fast ängstlich).

Ich habe nur ein einzigesmal in meinem Leben solche Augen gesehen. Ja. Denken Sie! Ein einzigesmal! Und da war's um mich geschehen! Ja. (Sich schen nach Sina umblickend.) Es ist, als wären diese Augen wieder auf die Welt gekommen! Wollen Sie es mir glauben? — Ich träume zuweilen von diesen Augen, obwohl sie schon vor dreißig Jahren erloschen sind. (Macht die Augen zu.) Ich sehe sie vor mir. Ganz deutlich! Nun ja: erloschen.

Maria Alexandrowna (leise, eindringlich). Machen Sie die Augen auf, Fürst! Dort, hinter Ihnen, sind sie lebendig geworden! Und sie blicken voll Liebe auf Sie.

Der Fürst (die Augen aufmachend).

Liebe? O nein. Sie hat ihren Koch geheiratet!

Maria Alexandrowna.

Himmliche Güte! Wer?

Der Fürst.

Die Fürstin Kairska.

Maria Alexandrowna (mit weiblicher Neugier).

Ihren Koch?

Der Fürst.

Ja. Einen Franzosen mit so einem kleinen Schnurrhärchen. Und er sprach perfekt französisch. Und tanzte wie ein Gott. Und dann haben sie sich einmal über eine Sauce gestritten und gingen auseinander.

Maria Alexandrowna.

Oh ces mesalliances! Ces mesalliances! Es tut nie gut, Fürst, sich mit niedrig Geborenen einzulassen.

Sinaida (die sich an den Flügel gesetzt hat, schlägt einen Akkord an).

Was soll ich singen, Mama?

Maria Alexandrowna.

Haben Sie eine besondere Vorliebe, Fürst?

Der Fürst.

Nun ja, ma chère, zu meiner Zeit sang man diese, äh, diese französischen Romane von, hähä, diesen charmanten Burgfrauen und ihren. . . . äh. . . . dings-da. . . . diesen Rittern, die immerzu Mandoline spielten.

Maria Alexandrowna.

Ist es möglich, Fürst? Das ist ja das Genre, für das Sinotschka schwärmt! Also auch darin sind Sie miteinander verwandt! — Hast du gehört, Sina? Hast du gehört?

Sinaida (die nun wieder in Noten sucht).

Ja doch, Mama, ich suche schon.

Maria Alexandrowna.

Nein, was ich glücklich bin über diese Harmonie der Seelen?! Wie selten trifft sich das im Leben, Fürst!

Der Fürst (sich mühsam erhebend).

Äh dieses Aufstehen Aber ich muß unsre entzückende Künstlerin sehen! Ich liebe das, wenn beim Singen der Busen so auf und nieder geht. Hähä. (Dies leise.)

Maria Alexandrowna.

Aber Fürst! Wenn sie hörte! Ein junges Mädchen--!

Der Fürst.

Nun ja, eben: jung. Das ist es grade. (Humpelt an Maria Alexandrownas Arm nach hinten, wo er sich Sinaida gegenüber auf einem Sessel niederläßt.)

Maria Alexandrowna (faßt hinter seinem Stuhle Posto).

Hast du auch das Rechte gefunden, Sina?

Sinaida (setzt sich an den Flügel und legt ein Notenheft bereit).

Ja, Mama!

Der Fürst (leise).

Mon dieu! — diese Augen! Und... die Arme...
(Klappt sich wieder in die Höhe.) Ich muß... äh... noch
näher... Ich muß sehen, wie diese Fingerchen über
die Tasten hüpfen. — Die Musik ist etwas Schönes
fürs Ohr. C'est vrai. (Dies, indem er sich am Flügel
nahe zur Klaviatur hintastet, indessen Maria Alexandrowna
den Sessel hinter ihm herschiebt.) Über die Ohren....
hähä.... die Ohren sind nicht die Hauptsache! Die
Augen wollen auch.... Par exemple Beethoven!
Vous savez, er hörte absolut nichts! War taub wie ein
Kanapee. Nun? Was tut er! Er sah zu!! Und denken
Sie, dabei hatte er immer beide Nasenlöcher voll Tabak!

Maria Alexandrowna.

Sie kannten ihn, den Erhabenen mit der Götterstirne,
Fürst?

Der Fürst.

Ich sagte es Ihnen ja: ich habe es mit meinen
eigenen Augen gesehen, daß er unmäßig schnupfte!
Und dann hatte er Augen, — Augen, sage ich Ihnen:
solche Augen (macht eine kreisrunde Bewegung), und damit
sah er die vornehmsten Leute an, als wollte er sagen:
Was bist du denn da für eine Wanze! — Enfin,
er war ziemlich unverschämt, dieser compositeur.

Sinaida.

Soll ich jetzt singen?

Maria Alexandrowna.

Wünschen Sie jetzt das Lied zu hören, Fürst?

Der Fürst (der Sinaida ganz verückt anstarrt, wie erwachend).

Wie beliebt? — Nun ja, freilich, singen.

Sinaida (präludiert).

Der Fürst (hebt den Kopf und beginnt nun, während Sinaida singt, in eine immer steigende Aufregung zu geraten. Man fühlt, wie alles, was in ihm an Erinnerung und Leben ist, durch den Gesang und die Erscheinung Sinaidas in Wallung gerät. Bald bewegt er den Kopf hin und her, bald starrt er Sinaida mit offenem Munde an, schließlich erhebt er sich mit ungewohnter Schnelligkeit und steht dann halb über die Klaviatur gebückt. Wie Sinaida das Lied beendet hat, richtet er sich etwas in die Höhe und flüstert in höchster Entzückung).
Oh ma charmante enfant! Oh mein reizendes Kind!
Lassen Sie mich diese bezaubernden Fingerchen.
(Er nimmt ihre Hand und küßt sie.) Oh, das war Aber woher wissen Sie das alles!?
Sie haben da Sie haben mir da Dinge erzählt Dinge die ich selbst ganz vergessen hatte. . . .
(Sieht sein Tuch und wischt sich das eine Auge.) Jeunesse!
Jeunesse! (Zu Maria Alexandrowna, auf Sinaida deutend.)
C'est ma jeunesse, Madame! Ma jeunesse! (fällt in den Stuhl zurück, aber immer Sinaida im Auge behaltend).

Maria Alexandrowna (um ihn anzufeuern).

Fürst! Fürst! Welche Glut! Sie sind ja wie unge-

wandelt! Der Hauch der Jugend hat Sie berührt und selber jung gemacht! Welch ein Schauspiel, Fürst! (Seine Hand ergreifend.) Die Leidenschaft siebert in Ihnen! Was müssen Sie jetzt empfinden!

Der Fürst.

Es dreht sich alles Ich bin nicht imstande, aufzustehen. . . . Ich möchte ma foi ich möchte diesem entzückenden Kind alles zu Füßen legen. Mais c'est impossible. . . . mir ist schwindlig.

Maria Alexandrowna.

Der Taumel des Glücks, mon prince. Das ist der Rausch der Leidenschaft! Es ist zu schnell gekommen, zu schnell und zu stürmisch! Ihr Temperament, Fürst, flößt Schrecken ein!

Der Fürst (zusammenklappend).

Nun ja, Schrecken!

Sinaida (sich erhebend).

Der Fürst bedarf der Ruhe.

Maria Alexandrowna (erschrocken).

Nicht doch, Sinotschka. Wie kannst du nur so reden? Ruhe! Jetzt! Wo die ganze Munterkeit der Jugend über ihn gekommen ist! Nicht wahr, Fürst!

Der Fürst.

Wie wie sie daſteht! C'est une déesse! Sie ist hinreißend! (Plötzlich ängstlich werdend.) Aber was sieht sie mich denn so an? (Zu Maria Alexandrowna leise.) Ist etwas nicht in Ordnung an mir?

Maria Alexandrowna (während Sinaida sich wieder zum Flügel wendet, gleichfalls leise).

Aber, Fürst, merken Sie nichts? Das Kind , nein, es wird mir zu schwer, es zu sagen

Sinaida (setzt sich an den Flügel und wiederholt ganz leise auf dem Flügel die Melodie des vorhin gesungenen Liedes).

Der Fürst (müde).

Charmant! Charmant! (Gähnt.) Aber, nja (gähnt) . . . pardon . . . es, äh, übermannt mich . . . nja, . . . ich war lange nicht so munter (gähnt) nja . . . (Wie Sinaida zu spielen beginnt.) Horch! Silence! C'est la ro—mance! (Er schließt die Augen und lauscht verzückt.) Was für ein wundervoller Tag das ist! Champagner! Formen die Fürstin Kairska Töne! Töne! La Chanson de la jeunesse! Eine Göttin mit schwarzen Augen Welches Glück! (Die Melodie mitklingend und so langsam einnickend. Dann schon im Schlaf.) Formen! Formen!

Maria Alexandrowna (murmelnd).

Mein Gott: er schläft mir noch wirklich ein! (Zu Sinaida.) Lauter, Sinotschka, lauter!

Sinaida.

Ah, wie schändlich das alles ist! Dort — tanzten sie um ihn herum, und ich muß ihn mit Musik betrügen.

Maria Alexandrowna.

Er schläft wahrhaftig! Lauter! Lauter! Sonst ist alles verloren.

Der Fürst (lallend).

Sie . . . sie . . . sie . . . schwebt . . .

Sinaida (schneidend).

Mich wundert nur, daß du mir nicht vorschlägst, ich soll ihn mit einem Kuß aufwecken. Damit wäre gewiß (ironisch) alles gewonnen!

Maria Alexandrowna (sofort darauf eingehend).

Ach, wenn du das tätest, Sinotschka! . . . ?

Der Fürst (als wenn er jemand umarmte).

Un baiser! Un bai - bai - ser!

Sinaida (traurig und empört).

Wie du mich kennst, Mama! (Plötzlich in einer Aufwallung.)
Ah! (Sie bricht mit dem Liede ab und setzt mit der Mars-
seillaife unvermittelt forte ein, nach und nach bis fortissimo
steigernd.)

Der Fürst (unruhig werdend, steigenden Schrecken wie bei
einem angstvollen Traume zeigend und endlich entsetzt auf-
springend).

Wa... Wa... was ist das? Ba = ba = Barrikaden!
Die Sansculotten! Die Sansculotten! Hilfe! Revo-
lution! Die Jakobiner! Napoleon! (Ganz laut und noch
entsetzter.) Stepanida! Erbarmen! Erbarmen!

Maria Alexandrowna.

Aber, Sina!

Der Fürst (schlotternd, vor Sinaida hintaumelnd, die zu
spielen aufgehört hat und ihn, die Hände im Schoß, groß an-
sieht).

Dem Himmel sei Dank! Es war nur ein Traum!
Ein horribler Traum! Stepanida, an der Spitze der
Damen der Halle, wollte mich an eine Laterne knüpfen!
(Sich beruhigend.) Oh mein teures Kind! Welches Glück,
daß Sie erschienen und mich aus den Händen der
Megäre retteten. Ich ... ich ... zittre noch ganz
... aber Ihre Augen beruhigen mich ... Bleiben
Sie bei mir, bleiben Sie immer bei mir! (Wischt sich
die Stirn ab.)

Maria Alexandrowna (einschnappend).

Ja, Fürst, sie wird bei Ihnen bleiben! Und ich auch!

Der Fürst (eigensinnig auf Sina deutend).

Nein: sie! sie!! sie!!!

Maria Alexandrowna.

Fürst! Fürst! Sie wollen sie mir entreißen! . . . ? O, ich Ärmste!

Der Fürst.

Ich werde vor diese Megäre hintreten, mit dieser Göttin werde ich vor sie hintreten und sagen: Allez! In Ihre Halle, Madame!

Maria Alexandrowna.

Bravo! Fürst! Bravo!

Der Fürst.

Ich werde — nach Baden-Baden werde ich reisen! Mit diesem Engel werde ich nach Baden-Baden reisen! Und man wird wieder Feuilletons über meine Wortspiele schreiben!

Maria Alexandrowna.

Sie werden das Gespräch Europas bilden! Dichter werden sich an dieser Vereinigung von Schönheit und Würde begeistern!

Der Fürst.

Ich werde Duette mit ihr singen, wie mit der Fürstin Kairska! Und wenn sie mir ein französischer Koch rauben will, werde ich ihn mit meinem Degen züchtigen! Und wir werden uns nicht zanken, weder über Saucen, noch über sonst etwas, und sie wird mich nicht verlassen. (flehend.) Oh, mon ange, n'est-ce-pas: Sie werden mich nicht verlassen!

Sinaida (gibt ihm ihre Hand).

Der Fürst (außer sich, fällt vor ihr auf die Knie und bedeckt die Hand mit Küssen).

So ... so ... so ... werde ich liegen und Sie immer anblicken ... ja: immer anblicken! Und Sie werden mir jeden Tag jene Romanze singen!

Sinaida (ernst).

Ich werde gern tun, was Ihnen Freude macht.

Der Fürst.

O Gott! O Gott! Sie wird es tun. (Sich zu Maria Alexandrowna wendend.) Haben Sie gehört, Maria Alexandrowna, sie wird es tun!

Maria Alexandrowna.

Und ich Unglückliche werde mich von ihr trennen müssen? Sie bringen es übers Herz, diesen Engel von meiner Brust zu reißen?

Der Fürst (sich mühsam erhebend).

Ich ... äh ... ich bin fest entschlossen dazu! Fest entschlossen! Ich ... Äh! Wassili ... ich befehle, daß noch in diesem Augenblicke die Hochzeit stattfindet! — Das heißt: Nein! Ich muß einen Frack dazu anlegen. Unbedingt einen Frack! — Wassili! — Und eine weiße Weste ... Mein Gott! Mein Gott! Wenn dieser Backenbart den Frack vergessen hat! (Klänglich, zu Maria Alexandrowna.) Wa ... was ... dann?

Maria Alexandrowna.

Sie ziehen einen von Uffanassi Maswejitsch an.

Der Fürst (entsetzt).

Jamais de ma vie!

Sinaida.

Ruhen Sie erst ein wenig, Fürst.

Der Fürst (ihr beide Hände küssend).

Oh, meine süße Burgfrau! Oh ma belle châtelaine! Wie gut Sie sind! Ich möchte in der Tat ein bißchen liegen.

Maria Alexandrowna.

Schon jetzt beginnt die Idylle, Fürst! Schon jetzt! Oh, Sie glücklicher, grausamer, glücklicher Räuber!

Der Fürst (nochmals Sinaidas Hände küßend).

Es ist ... erstaunlich ... Adieu, mon ange! Au revoir! ... Ich lege mich ein bißchen ... dann zieh' ich meinen Frack an ... Und dann: die Romanze! Die Romanze! Toujours la romance! (Läßt sich von Maria Alexandrowna abführen, wobei er stolpert, weil er sich immerwährend umsieht und Sinaida Kußhände zuwirft.)

(Maria Alexandrowna und der Fürst ab.)

Sinaida (lehnt sich an den Flügel, blickt mit hochgehender Brust schmerzlich entschlossen vor sich hin, dann läßt sie sich plötzlich in einen Sessel fallen und schlägt schluchzend die Hände vors Gesicht).

Zweiter Auftritt.

Sinaida. Moskaglow.

Moskaglow (stürzt wütend aus einer der Thüren links, hinter der man einen Augenblick Nastasia sieht, herein, dicht vor Sinaida).

Bravo! Bravo! Sie können also auch mit andern Komödie spielen?

Sinaida (erhebt sich mit einem Ruck und sieht ihn funkelnd groß an).

Was wollen Sie? Was unterstehen Sie sich?

Moskaglow.

Unterstehen? Ich? Wollen Sie vielleicht auch jetzt

noch mir gegenüber die Großartige spielen? (Zurück-tretend mit törichter Feierlichkeit.) Ich habe alles gehört!

Sinaida (sich abwendend und ihn verächtlich über die Schulter ansehend).

Sie haben — gehorcht?!

Moskaglow (den großen Ton fallen lassend, etwas außer Fassung gebracht).

Ich habe. . . . ja. . . . ich habe gehorcht. Meine rasende Leidenschaft hat mich zu dieser. . . zu dieser Gemeinheit bewogen. Und es ist gut so. Es ist gut so. Denn nun weiß ich wenigstens, mit wem ich es zu tun habe.

Sinaida (verächtlich).

Nun?

Moskaglow (perplex).

Sie. . . . fragen noch? Ja, mein Gott — ist das etwa schön, was Sie da getan haben? Soll ich mich vielleicht auch auf die Knie werfen? Soll ich mich vielleicht dafür bedanken, daß Sie mich, äh, — daß Sie mich an der Nase herumgeführt haben?

Sinaida.

Sie werden frech.

Moskaglow (sich an die Stirn fassend).

Ist es denn nicht wahr? Haben Sie mir denn nicht Hoffnungen gemacht?

Sinaida.

Ich habe Ihnen gesagt, daß Sie warten dürfen.

Moskaglow.

Ah! Ah! Jetzt versteh' ich! Das Fräulein hat mich nur in der Reserve behalten wollen!

Sinaida (zuckt kaum merklich zusammen, gewinnt aber sofort äußerlich die Ruhe wieder und spricht das folgende scheinbar ohne große Erregung, doch ist ein gewisses Zittern in ihrer Stimme. Sie macht dabei einen Schritt auf Moskaglow zu, der zurückweicht und dann wie geduckt unter den Streichen ihrer Worte steht).

Dieses Wort stimmt zu Ihrer Handlungsweise (mit dem Kopf zur Türe weisend, hinter der er gehorcht hat) und beweist mir, wie recht ich hatte, Sie — warten zu lassen. Hätte ich gewußt, daß Sie solcher Handlungen und Gedanken fähig sind, so würde ich Ihnen das Warten erspart und kurzweg Nein gesagt haben. Aber ich hielt Sie, wenn auch nicht für den geistreichen Kopf, für den Sie sich halten, so doch für ein ehrliches Herz und einen Gentleman, und deshalb hielt ich es für möglich, einmal Ja sagen zu können. Sie haben mich zur rechten Zeit aufgeklärt, denn es ist mir jetzt angenehm, zu wissen, daß Ihnen am

wenigsten ein Recht zusieht, über meine Handlungen zu richten. Überlassen Sie das mir! Leben Sie wohl! (Sie geht scheinbar gleichgültig zum Flügel, hebt ein paar Hefte auf dem Notenhalter auf und geht langsam zu einer der Türen links. Während dessen:)

Moskaglow (erst starr, dann außer sich vor Wut).

Schön! Sehr schön! Also: Dumm! Boshast! Unanständig! Ein allerliebstes Programm! Ich werde mich danach richten! Wenn ich jetzt in die Stadt gehe und es allen erzähle, die es hören wollen, wie die erhabene Sinaida Affanasjewna Moskalew in Verbindung mit ihrer ausgezeichneten Frau Mama einen schwachköpfigen, betrunkenen, alten Fürsten eingefangen hat — so sind Sie es, die mich dazu ausschickt, Sie! Sie sollen sich über die Ausführung Ihres Programmes nicht zu beklagen haben, Fräulein Moskalew!

Sinaida (wendet bei den letzten Worten den Kopf noch einmal verächtlich um und schlägt dann die Türe hinter sich zu. Gleichfalls während der letzten Worte hat sich die Türe rechts aufgetan und Maria Alexandrowna sichtbar werden lassen, die, wie ihr Mienenspiel zeigt, die Sachlage sofort erfaßt hat und augenblicklich überlegt, was nun zu tun sei).

Dritter Auftritt.

Moskaglow. Maria Alexandrowna.

Maria Alexandrowna (tritt über die Schwelle und geht freundlich lächelnd auf Moskaglow zu, der, wie er sie kommen hört, sich umwendet und nun ein halb wütendes, halb erstauntes

Gesicht zeigt, wie er sie in so freundlicher Haltung erblickt. Sie hält ihm, immer lächelnd, die Hand hin, die er schließlich halb widerwillig ergreift).

Sie sind nicht wohl, mon ami? Sie sollten sich Ihr kleines Versehen von vorhin nicht so zu Herzen gehen lassen! — Wären Sie doch ruhig zu Hause geblieben!

Moskaglow (bitter auflachend).

Ja, das möchte Ihnen wohl passen, daß ich mich wie ein Schuljunge nach Hause schicken lasse, während Sie hier Ihre sauberen Geschäfte abwickeln.

Maria Alexandrowna.

Über wovon reden Sie denn, mein teurer Paul Alexandrowitsch? Und wie seltsam drücken Sie sich aus, Sie, der besterzogene junge Mann der ganzen Stadt!

Moskaglow.

Ich pfeife auf meine gute Erziehung. Ich bin kein Gentleman! Ich bin ein boshafter Esel! Man zieht mir einen Ring durch die Nase! Man pfeift, und ich tanze! — das heißt: wenn ich will! Und ich will nicht! — Leben Sie wohl, Madame! Ich habe in der Stadt zu tun! Sehr Wichtiges habe ich in der Stadt zu tun!

Maria Alexandrowna (äußerst milde).

Und Sie glauben, daß ich Sie in diesem Zustande aus dem Hause lasse, mon ami?

Moskaglow (wütend).

Sagen Sie nicht immerzu mon ami zu mir! Ich bin nicht Ihr ami!

Maria Alexandrowna (gütig den Kopf nach rechts und links neigend).

Doch, doch, Paul Alexandrowitsch! Ich kenne Sie besser! Weiß der Himmel, was das wieder für ein unseliges Mißverständnis ist!

Moskaglow.

Mißverständnis? Ich habe mich durchaus nicht verhöört, Madame! Ich habe alles verstanden! Mein Gehirn mag ja schwach sein, aber mein Gehör ist sehr gut. Gott sei Dank!

Maria Alexandrowna.

Ja, aber was haben Sie denn gehört?

Moskaglow.

Ich sage Ihnen ja: Alles! Dort, hinter der Türe!

Maria Alexandrowna.

Unmöglich!

Moskaglow.

Wieso unmöglich! Wollen Sie etwa behaupten, ich hätte geträumt?

Maria Alexandrowna.

Ich sage, es ist unmöglich, daß ein Paul Alexandrowitsch gehorcht hat! (Kopfschüttelnd.) Das also sind die modernen Ideen!

Moskaglow.

Lassen Sie mich gefälligst mit den modernen Ideen zufrieden. Die haben hier gar nichts zu suchen. Ich habe gehorcht, und damit basta! Was Sie getan haben, war auch nicht anständig!

Maria Alexandrowna (ganz Milde und Güte).

Sehen Sie sich, mein armer Freund! Ich will Ihnen alles erklären. Es wäre dies ohnehin noch heute geschehen, auch wenn Sie sich nicht durch diese bedauerndwert niedrig denkende Nastasia zu einer Handlung hätten verführen lassen, die nicht bloß mit Ihrer Erziehung und Ihren aristokratischen Grundsätzen, sondern auch mit Ihrem Geiste in Widerspruch steht.

Moskaglow.

Geist?! Ich denke: ich bin ein Esel!?

Maria Alexandrowna (sanft bestimmt).

Ich — nicht, Paul Alexandrowitsch! Mir hat Ihr Geist stets Respekt, ja zuweilen Angst eingeflößt. Wenn ihm etwas fehlt, so ist es höchstens die notwendige Dosis Mißtrauen gegenüber lügenhaften Einflüster-

rungen schamloser Verleumderinnen. — Aber so setzen Sie sich doch!

Moskaglow (schon etwas besänftigt, setzt sich).

Gut. Ich höre. Aber ich sage Ihnen gleich: Es wird Ihnen nicht gelingen, mich an meinen Ohren zweifeln zu lassen.

Maria Alexandrowna.

Wie sollte ich das beabsichtigen? Ich appelliere an Ihren Geist, an Ihren scharfen Verstand — und an Ihre Liebe zu Sina! C'est tout!

Moskaglow (sich im Stuhle herumwerfend).

Ausgezeichnet! Wollen Sie mich vielleicht als Brautführer engagieren?

Maria Alexandrowna.

Auch jetzt noch können Sie die Neigung zu witzigen Bemerkungen nicht unterdrücken! Es ist erstaunlich! Aber das läßt mich nur noch mehr hoffen, daß es Ihnen gelingen wird, den nicht ganz einfachen Gedankengängen zu folgen, die ich jetzt vor Ihnen entwickeln werde. Ich bin mir wohl bewußt, daß ein schwächerer Logiker als Sie mir nicht folgen könnte.

Moskaglow (immerhin geschmeichelt, wenn auch mißtrauisch).

Nun, ich will mir Mühe geben.

Maria Alexandrowna.

Vor allem eines, mein lieber Paul Alexandrowitsch!
Zweifeln Sie nicht an der Liebe meiner Tochter!

Moskaglow (perplex).

Was? Ich danke verbindlichst! Sie hat sie mir soeben
sehr deutlich gestanden!

Maria Alexandrowna.

Sie hat sich also durch die Empörung über Ihr
Hörchen hinreißen lassen? O die Arme! Was muß
sie in dem Augenblicke gelitten haben, als sie sich in
ihrem Vertrauen zu dem getäuscht sah, den sie so
sehr liebte, daß es selbst mir, ihrer Mutter, kaum
möglich war, ihn vor ihr herabzusetzen.

Moskaglow.

Sie geben also zu, Madame, mich als einen ... äh
... Esel hingestellt zu haben?

Maria Alexandrowna.

Ich gebe zu, daß ich aus zwingenden Gründen ver-
sucht habe, Sie bei Sinaida anzuschwärzen.

Moskaglow.

Und darf man, äh, diese zwingenden Gründe erfahren,
Madame?

Maria Alexandrowna.

Gewiß, mein Freund! Aber später! Zuerst bitte ich Sie, da Sie an der Liebe Sinas zu zweifeln scheinen, sich zu überlegen, ob es nicht ein Beweis für die Liebe Sinas zu Ihnen ist, daß ich es nötig hatte, Sie bei ihr zu verleumden.

Moskaglow.

Ah . . . wieso?

Maria Alexandrowna.

Aber liebster Freund! Hätte ich es nötig gehabt, ihr zu sagen, Sie seien etwas — unintelligent, wenn sie Sie nicht für einen geistreichen Kopf gehalten hätte? Hätte ich überhaupt nötig gehabt, Sie mit gewaltsamen Mitteln der Verleumdung aus ihrem Herzen zu reißen, wenn Sie nicht darin gewesen wären? Ist das logisch?

Moskaglow.

Hm — ja! Ah . . . ja: logisch ist das. Aber warum!? Warum!?

Maria Alexandrowna.

Sie sollen es erfahren, mon ami, Sie sollen es gleich erfahren! (Man fühlt, wie sie unablässig voraus denkt und zuweilen Wiederholungen halb automatisch macht.) Wer weiß, ob ihre Liebe zu Ihnen mir nicht doch noch

einen Strich durch die Rechnung gemacht hätte, wenn Sie nicht selbst als mein Bundesgenosse aufgetreten wären und sie beleidigt hätten!

Moskaglow (nachdenklich die Stirne runzelnd).

Hm!

Maria Alexandrowna.

Da Sie — ich kann das Wort kaum aussprechen, — gehorcht haben, wissen Sie auch, daß mein Herzensengel meine mütterlichen Bemühungen keineswegs unterstützt hat. Schon ihr Gesang war ein Beweis, daß ihr Herz wo anders war. Sie sang wie ein Eierkasten. Ich erkannte ihre Stimme kaum. Und dann, wie Sie hier hineinbrachen, wie ein wütender Eber, — da, sagen Sie selbst, — ich weiß es nicht, aber ich bin davon überzeugt: war sie da nicht von Tränen überströmt?

Moskaglow (immer nachdenklicher).

Hm ja sie . . . allerdings! Sie schien zu weinen!

Maria Alexandrowna.

Und Sie Unmensch begriffen diese Tränen nicht!!!? Sie fühlten nicht, daß es Ihre heilige Pflicht war, sie zu trocknen?! Sie brachten es übers Herz, sie nur noch mehr zu quälen? — Sind das die Früchte der Eklüre Shakespeares!?

Moskaglow (der sich innerlich schon Vorwürfe macht).

Ich ... äh ... war allerdings ja ... ich war vielleicht wirklich zu äh ... hart Ich war außer mir! Komplette außer mir! Ich (Plötzlich sich besinnend.) Aber zum Donnerwetter! Was red' ich da! Ich hatte ja allen Grund! Wenigstens auf Sie, Madame, wütend zu sein, hatte ich allen Grund!

Maria Alexandrowna (ganz ruhig und milde).

Wenn ich nicht — der Himmel weiß es — die Wahrheit über alles liebte, würde ich jetzt versuchen, mich durch Zeugnissen rein zu waschen, Paul Alexandrowitsch. Aber ich kann es nicht, — nein, ich kann es nicht; selbst wenn ich es mit einem weniger scharfen Geiste zu tun hätte, könnte ich es nicht! *Toujours la vérité. Rien que la vérité!* — Ja, Paul Alexandrowitsch, so grundlos Ihr Jörn auf unseren Engel war, so viel Grund hatten Sie scheinbar, wütend auf mich zu sein.

Moskaglow.

Hatten? Scheinbar? Äh! Ich habe noch! Wirklich!

Maria Alexandrowna.

Vielleicht ... vielleicht auch nicht!

Moskaglow.

Äh! Wieso!

Maria Alexandrowna.

Hören Sie mich ruhig an, Paul Alexandrowitsch! Sie werden die Worte einer Mutter vernehmen, — das sagt alles!

Moskaglow.

Sehr schön! Aber diese Mutter hatte vorher mich als ihren zukünftigen Schwiegersohn betrachtet!

Maria Alexandrowna.

Wer sagt Ihnen, daß Sie es nicht noch tut?

Moskaglow (perplex).

Aber erlauben Sie mal! Die Bigamie ist nicht nach meinem Geschmack und außerdem verboten.

Maria Alexandrowna (kopfschüttelnd).

Daß doch die Liebe selbst den klarsten Verstand verdunkelt! Genau so schwer war es, alle diese Gedanken unserer teuren Sina klar zu machen!

Moskaglow (nervös).

Der Teufel soll Sie verstehn! Die Sache ist, daß Sina vielleicht heute noch den Fürsten heiratet, — widerwillig oder nicht: gleichviel! — Mir ist von Ihnen die Rolle des begoffenen Pudels zugebracht. Und, da das, äh, keine schöne Rolle ist, wünsche ich nun ganz einfach, äh klipp und, äh, klar, — kurz und

gut, ich wünsche zu wissen, Madame, warum Sie mir diese Rolle zugebracht haben! (Steht auf und geht hin und her.)

Maria Alexandrowna (nach einer kurzen Pause, während sie blitschnell nochmals alle Pfeile im Köcher geordnet hat).

Wollen Sie sich nicht lieber setzen, Paul Alexandrowitsch?

Moskaglow.

Ich bitte um die Erlaubnis, mir Bewegung machen zu dürfen. Ich ... äh ... ich platze sonst!

Maria Alexandrowna.

Um Gottes willen, nur das nicht, Paul Alexandrowitsch!

Moskaglow.

Bitte, — keine Späße, Maria Alexandrowna! Mir ist zu seriös dazu zumute. Die Wahrheit ist ernst!

Maria Alexandrowna.

Gewiß, mein Freund, aber nicht tragisch! Sie werden es gleich sehen.

Moskaglow (einen Augenblick stehen bleibend und dann wieder wandelnd. So auch im folgenden, je nach dem Gange der Deduktionen Maria Alexandrownas).

Tun also!

Maria Alexandrowna.

So hören Sie denn! Ich bin eine alte Frau, die vom Leben für sich selbst nichts mehr erwartet. Mein Sinnen und Trachten geht dahin, denen das Glück zu bereiten, die ich liebe. (Je mehr sie sich in die Sache hineinredet, um so mehr glaubt sie daran und wird, wie ein Dichter von seinem Thema, hingerissen.) Das ist die letzte und schönste Aufgabe im Leben fühlender Menschen. Wohl dem, der sie rechtzeitig begreift.

Moskaglow.

Ich habe nichts dagegen. Schön! Und gut! Vortrefflich! Aber, äh, das sind Allgemeinheiten!

Maria Alexandrowna.

Doppelt glücklich zu preisen aber ist der, dem das Schicksal Menschen auf seinen Lebenspfad gestellt hat, an denen er diese Aufgabe bewähren kann. — Mir ward dieses Glück dreifach zuteil. — Die Vorsehung bescherte mir erstens eine Tochter, die ganz einfach ein Engel ist; diese Tochter lernte zweitens einen Mann lieben, der sie mit dem ganzen Feuer der Jugend wieder liebte und die reichen Gaben seines Geistes nur darauf verwandte, sie zu gewinnen; und dieser selbe Mann war von derselben Vorsehung dazu auserwählt, einen edlen, aber hilfsbedürftigen Greis in mein Haus zu führen, den ich sofort als das dritte Objekt meiner tätigen Liebe erkannte.

Moskaglow.

Äh, sehr gut! Drittes Objekt! Ganz vortrefflich!

Maria Alexandrowna.

Im ersten Augenblicke glaubte ich, unter der Last dieser komplizierten Aufgabe zusammenzubrechen. Es gab da Dinge zu vereinigen, die unvereinbar zu sein schienen.

Moskaglow.

Allerdings! Absolut!

Maria Alexandrowna.

Nein, mein Freund! Es schien nur so! Denkende Liebe schafft Rat!

Moskaglow.

Da bin ich, äh, wirklich neugierig.

Maria Alexandrowna.

Zuerst dachte ich an meine Tochter. Welcher fühlende könnte das einem Mutterherzen verargen? Ich sagte mir: diesen Fürsten schickte ihr der Himmel! ...

Moskaglow.

Durch mich! Unglaublich! Oh, ich ...!

Maria Alexandrowna.

Und daß er ihn gerade durch den Geliebten ihres

Herzens schickte, ist ein deutlicher Wink der Vorsehung! Sie, die geborene Fürstin an Vornehmheit der Seele und Schönheit des Leibes, soll wirklich Fürstin werden. Reichtum und Glanz soll dieses Kleinod einfassen, wie Gold einen Edelstein umschließt.

Moskaglow.

Herrlich! Stupend! Aber ich? Äh! Wo bleibe ich!

Maria Alexandrowna.

Geduld, mein Freund, Geduld! — In zweiter Linie dachte ich an den Fürsten.

Moskaglow.

Natürlich! Kein Fürst — keine Fürstin!

Maria Alexandrowna.

Sie verstellen sich, Paul Alexandrowitsch, denn Sie wissen ganz genau, in welchem Sinne ich an den Fürsten und seine Rettung dachte: in Ihrem Sinne, mein hochherziger Freund!

Moskaglow.

Oh ... ich! Äh!

Maria Alexandrowna.

Aber es war, ich gestehe es, dieser Gedanke nicht so mächtig in mir, wie der letzte und ausschlaggebende: der Gedanke an Sie, Paul Alexandrowitsch!

Moskaglow (wie angewurzelt).

Was? An mich! Ich glaube, Sie haben sich versprochen!

Maria Alexandrowna.

Daß unsre Sina das Diadem der Fürstin nicht lange tragen werde, konnte ich mir angesichts des Zustandes unseres teuren Fürsten nicht verhehlen. Auch Fürsten sind sterbliche Menschen. Was aber würde dann geschehen? Sie würde das Diadem der Fürstin mit der Krone der Liebe vertauschen, indem sie glücklich in die Arme dessen zurückkehrte, dem ihr Herz zu eigen war, als sie sonst nichts besaß, als dieses Herz, während sie jetzt die Erbin eines fürstlichen Vermögens wäre, die tausend Protektionen für den in Bewegung setzen könnte, den sie nun doppelt lieben würde. Ich erwähne natürlich die Erbschaft nur nebenbei. Ihr Edelmut rechnet nicht. Der Engel war Ihnen mit zwanzig Seelen so lieb wie mit viertausend. Obwohl ... sagen Sie selbst, Paul Alexandrowitsch ... viertausend Seelen ...

Moskaglow.

Nun ja.... äh.... ganz nett.... gewiß.... ich leugne nicht.... Viertausend Seelen sind viertausend Seelen... (Höhnisch.) Ich bin Ihnen sehr verbunden, daß Sie sie mir zukommen lassen wollen, — aber ich muß Ihnen doch gestehen, es wäre mir lieber

gewesen, Sie hätten nicht auf dem Umwege über den Fürsten an mich gedacht. Sicherer ist sicherer!

Maria Alexandrowna (enttäuscht, daß er nicht fester angebissen hat, aber nicht entmutigt).

Nun ja, sehen Sie, das war es ja gerade: ich wollte ganz sicher gehn!

Moskaglow.

Was?!!

Maria Alexandrowna.

Ja! Daß Sina Sie liebt, weiß ich, Sie hat es mir zu oft gestanden.

Moskaglow.

Mir nicht!

Maria Alexandrowna.

Natürlich nicht. Dazu ist sie zu gut erzogen. Aber es kommt noch etwas hinzu.

Moskaglow.

Äh!

Maria Alexandrowna.

Wie Sie an ihrer Liebe zweifeln, so zweifelt sie an der Ihren! Daher ihre Kälte und ihr Ausweichen.

Moskaglow.

Aber warum zweifelt sie denn? Habe ich ihr meine Liebe nicht unausgeseht erklärt?

Maria Alexandrowna.

Ja. Aber nicht bewiesen!

Moskaglow.

Aber erlauben Sie: wie sollte ich das denn machen?

Maria Alexandrowna.

Dazu wollte ich Ihnen Gelegenheit geben!

Moskaglow (verständnislos).

Äh!

Maria Alexandrowna.

Ich muß Ihnen ein Geständnis machen. Das arme Kind hat bereits einmal Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß die Worte und Taten der Männer nicht immer übereinstimmen. Es war eine Schwärmererei, — nichts weiter und nicht zu vergleichen mit den Gefühlen für Sie. Aber dennoch — Sie begreifen: wenn das Herz zu zweifeln begonnen hat...!

Moskaglow (betroffen und sich erinnernd).

Äh das...? Nun... ja.. ich verstehe... ich verstehe... Sie hat mir selbst... Hm...

Maria Alexandrowna.

Sie sehen, daß ich Ihnen die ganze Wahrheit enthülle. — Und nun hören Sie wohl zu, Paul Alexandrowitsch! — Ich sagte mir: Sie liebt ihn, das ist so sicher wie das Evangelium! Aber: sie zweifelt! Es ist ein ... Schatten auf ihrer Liebe, den keine Worte erhellen können, sondern nur Taten! Nur ihr Geliebter selbst — Sie, mein Freund! — kann diese Taten verrichten! Er muß das arme Kind durch eine herrliche Tat von der Dauerhaftigkeit, Tiefe, Standhaftigkeit, Unbeirrbarkeit seiner Liebe und von der absoluten Größe und Reinheit seines Charakters überzeugen. In die Knie muß sie sinken vor dieser Liebe und diesem erhabenen Charakter!

Moskaglow (außer sich).

Aber, äh, wie denn? Um Gottes und aller, äh, Heiligen willen, — wie denn?

Maria Alexandrowna.

Ach, mein teurer Freund, — durch Horchen hinter der Türe nicht!

Moskaglow (ganz fassungslos und kläglich).

Ja ... aber ... wie denn?

Maria Alexandrowna.

Sehen Sie, mein armer Freund! — ich hatte es mir so gedacht. Ich hätte Sie nach meiner Unterredung

mit Sina, die man Ihnen ganz falsch berichtet hat, beiseite genommen und Ihnen alles der Wahrheit gemäß gestanden. Ich hätte dann, wie jetzt, an Ihren Geist, an Ihre Liebe appelliert, und mein Appell wäre gehört worden. Sie hätten, wie jetzt, natürlich alles eingesehen und wären glücklich gewesen, unserm Kleinod zu beweisen, wie tief Ihre Liebe und wie edel Ihre Seele ist. Sie wären, nicht besleckt durch eine niedere Verirrung, ruhig vor Sina hingetreten, ruhig, wenn auch bleich und ein wenig bebend, und hätten, statt Vorwürfe, ja Beleidigungen auszustößen, zu ihr gesagt: „Sinotschka, ich bin am Rande der Verzweiflung, mein Herz blutet, — aber es liebt dich trotz alledem, ja, jetzt mehr als je, denn ich bewundere das Opfer, das du der Rücksicht auf deine Familie bringst. Möge es dich so glücklich machen, wie es möglich ist. Aber, was auch geschehen möge: mein treues Herz — wartet!“ — Stellen Sie sich vor, welche Revolution das in Sinas Herzen verursacht hätte! Ihre Knie hätte sie umklammert! Mit Gewalt hätte man sie zum Altar schleppen müssen, und Tag und Nacht hätte sie an Sie, an nichts als an Sie und immer wieder an Sie gedacht, an Sie und die endliche Vereinigung mit Ihnen!

Moskaglow (vollkommen hingenommen).

Hören Sie auf! Haben Sie Erbarmen! Hören Sie auf! Ich ... äh ... ich breche zusammen! Ich habe gehandelt wie ein Wahnsinniger!

Maria Alexandrowna (unendlich milde).

Sie hätten zwar nicht das arme Fräulein Moskalem geheiratet, das an Ihrer Liebe zweifelte, aber die reiche Witwe des edlen Fürsten Gawrila, die Sie anbetete.

Moskaglow.

Es ist ... entsetzlich! (Sinkt in einen Stuhl.) Es ist ... fürchterlich! (Plötzlich auffpringend.) Lassen Sie mich zu ihr! Ich ... ich ... ich will ... genau das will ich ihr sagen, was ich hätte vorhin sagen sollen.

Maria Alexandrowna.

Das wird jetzt leider nichts mehr helfen, mein Freund!

Moskaglow (düster).

So bleibt mir also nichts anderes übrig, als ewige Verzweiflung! (Wieder in den Stuhl fallend.)

Maria Alexandrowna (erhebt sich und tritt zu ihm).

Lassen Sie mich nur machen, Paul Alexandrowitsch! Schon morgen ist vielleicht alles in Ordnung. Wenn ich mir einmal eine Aufgabe stelle, dann löse ich sie, was auch eintreten mag. Vertrauen Sie blind auf mich!

Moskaglow (kläglich, erschöpft, dankbar).

Sie verschwenden Ihre Güte an einen Unwürdigen,

Maria Alexandrowna. Aber ... oh Gott ich nehme sie an und folge Ihnen blind! Könnte ich nur auch etwas tun!

Maria Alexandrowna.

Sie müssen jetzt vor allem an die frische Luft. Und, ja richtig, bei dieser Gelegenheit könnten Sie fahren Sie doch sofort auf unser Gut Duchanowo und lassen Sie sich zu unserm alten Popen Nikolaj führen. Er soll alles für morgen zur Trauung bereit halten. Morgen nachmittag um drei Uhr!

Moskaglow (auffspringend, entzückt, ihr die Hand küßend).

Ich fliege! Ich fliege! (Er sendet noch eine Kußhand zur Türe, in der Sinaida verschwunden ist und entfernt sich eilig.)

Maria Alexandrowna (ihm nachrufend).

Um drei Uhr! (Läßt sich erschöpft in den Stuhl fallen.)
Gott ... sei ... Dank!

(Der Vorhang fällt sofort.)

Dritter Aufzug.

Vier Stunden später in einem ziemlich kleinen Zimmer, das eigentlich mehr Gang ist, der zu dem Gastzimmer im Moskalewschcn Hause führt, wo jetzt der Fürst schläft. In diesem Forridorartigen Raume, der aber ganz behaglich eingerichtet ist (in der Rückwand eine Reihe Fenster mit Gardinen, dazwischen Konsoltischchen mit Spiegeln, alles mit altväterisch geblühten und altmodisch gerafften Gardinen), steht in der Mitte ein mäßig großer Tisch, der, ganz wie der Toilettetisch einer Dame, mit einer großen Menge von Flakons, Tiegeln, Bürsten, Schalen etc. besetzt ist und außerdem einen Perückenständer mit der Perücke des Fürsten und eine Schatulle trägt, in der sich die fürstliche Bartgarnitur befindet. Rechts und links je eine Thür. Die Thür links führt ins Schlafzimmer des Fürsten. Rechts und links von ihr stehen sehr elegante große Koffer (oder Kommoden). Auf dem einen liegt sorgsam ausgebreitet der Frack und eine weiße Weste des Fürsten, sowie ein Paar schwarze Beinkleider, ein frisches Hemd, weiße Halsbinden, sowie ein Korsett. Es ist schon etwas dämmerig, doch nicht dunkel. Rechts in der Ecke hinten ein großer Ofen, dessen Türen glühen.

Erster Auftritt.

Zuerst Wassili allein. Dann Maria Aleyandrowna.

Wassili (jetzt in einer etwas überladenen Staatslivree, sitzt in dem Lehnstuhl am Toilettentisch und bürstet mit dem ewig gleichen würdigen dummen Gesicht seinen abgenommenen Bart mit einer Bürste, die er zuvor sorgsam unter den vielen

herumliegenden gewählt und in einen Tiegel mit Brillantine getaucht hat, nicht ohne vorher mit Wohlgefallen, doch auch hiebei töricht ernsthaft, an der Bürste zu riechen. Dann setzt er sich den Bart umständlich auf, betrachtet sich feierlich befriedigt im Spiegel und bürstet sich auch die Haare. Sodann ergreift er ein Bürstchen, taucht es in eine Flasche und bestreicht damit seine Augenbrauen. Schließlich mustert er die Flaschen, öffnet an einer nach der anderen den Verschuß und riecht hinein. Bei den ersten gefällt ihm der Geruch nicht, was er deutlich zeigt. Schließlich findet er eine mit einer hellgrünen Flüssigkeit, deren Geruch ihm offenbar sehr behagt. Er sieht rasch nach der Schlafzimmertür, setzt die Flasche an den Mund und nimmt einen kräftigen Schluck. In diesem Augenblicke klopft es rechts leise an der Türe. Er fährt erschreckt zusammen, setzt die Flasche hin und geht eilig zur Türe, an der gerüttelt wird. Leise, dumpf, wichtig).

Väterchen Fürst schläft. Väterchen Fürst hat verboten, aufzumachen.

Maria Alexandrowna (von draußen leise).

Aber ich bin's, die Herrin! Mach auf!

Wassili.

Väterchen Fürst schläft. Väterchen Fürst hat verboten, aufzumachen.

Maria Alexandrowna (leise, wie überhaupt immer leise gesprochen wird, solange der Fürst im Nebenzimmer ist).

Unsinn! Ich muß mit dir reden. Ich hab' auch Schnaps für dich.

Wassili (alles dumpf und feierlich).

Muß Mütterchen mit mir reden, muß ich aufmachen.
(Schließt die Türe auf).

Maria Alexandrowna (schon in Gesellschaftstoilette, sichtlich aufgereggt, tritt vorsichtig ein und gibt ihm eine Flasche Schnaps).

Da! Aber nicht alles auf einmal! Und sonst läßt du niemand herein!

Wassili (unterwürfig die Flasche in Empfang nehmend und sie in die Schoßtasche versenkend).

Laß ich gewiß keine Seele herein!

Maria Alexandrowna (immer leise).

Wie geht's dem Fürsten?

Wassili.

Väterchen Fürst schläft. Väterchen Fürst schnarcht.
Väterchen Fürst ist glücklich.

Maria Alexandrowna.

Wie steht's mit dem Frack?

Wassili.

Frack ist da. Alles ist da. Dort! (Auf den Kofferweisend.)

Maria Alexandrowna.

Gut! Hat dir der Fürst irgend etwas besonders gesagt?

Wassili.

Väterchen Fürst hat Frack verlangt, weiße Weste,
weiße Binde, schwarze Hosen.

Maria Alexandrowna.

Gut! Sehr gut! — Sonst nichts?

Wassili.

Väterchen Fürst hat auch das neue Korsett verlangt.
Das ganz enge. Dort! (Weist darauf hin.)

Maria Alexandrowna (darauf zu und es betrachtend).

Himmliche Güte! Wie bringt er das denn zu?

Wassili (stolz).

Haben wir Maschine! Mache ich! (Macht die Bewegung,
als ob er an einer Winde drehte.) Ist schwer!

Maria Alexandrowna.

Daß du ihm keinen Schaden tust heute! Vorsicht!
Doppelte Vorsicht!

Wassili.

Drehe ich ganz langsam, Mütterchen!

Zweiter Auftritt.

**Wassili. Maria Alexandrowna. Affanassi
Matwejitich.**

Affanassi (in Frack, weißer Weste, weißer Binde, tritt vor-
sichtig ein).

Maria Alexandrowna (ärgerlich).

Was willst denn du hier?

Wassili (mit einem ängstlichen Unterton in der dumpfen Feierlichkeit).

Väterchen Fürst hat verboten!

Maria Alexandrowna (zu Wassili).

Stell dich an die Thür (zum Schlafzimmer weisend) und horch! Rührt sich was, so gib ein Zeichen!

Wassili.

Werd', ich Mütterchen! (Geht zur Schlafzimmertür und legt ein Ohr ans Schlüsselloch. Dann zieht er vorsichtig die Flasche heraus und trinkt.)

Maria Alexandrowna (zu Affanassi).

Wer hat dir erlaubt, hier heraufzuschleichen?

Affanassi (immer wie ein geprügelter Junge, aber nicht übertrieben).

Ich suche dich, Mütterchen, ich suche dich!

Maria Alexandrowna.

Habe ich dir nicht verboten, Mütterchen zu mir zu sagen? Wirst du nie lernen, dich zu benehmen! Wenn du heute, in der Gesellschaft des Fürsten, ein einzigesmal Mütterchen zu mir sagst, bekommst du zwei Wochen keinen Tee!

Affanassi (erschrocken).

Aber Mü. (Schlägt sich auf den Mund.) Ich kann doch ohne Tee nicht leben!

Maria Alexandrowna.

Unsinn! Also, was willst du?

Affanassi.

Ja, siehst du, es geht mir so mancherlei im Kopfe herum.

Maria Alexandrowna.

Dir geht nie etwas im Kopfe herum.

Affanassi.

Doch, Mütt. nein! nein! Maria Alexandrowna wollte ich sagen.

Maria Alexandrowna.

Leise! Um Gottes willen! leise!!

Affanassi (fast unhörbar).

Du hast mir da heute früh allerlei gesagt, aber du hast mir nicht alles gesagt. Ich muß doch wissen, worum es sich handelt!

Maria Alexandrowna.

Für dich handelt es sich lediglich darum, daß du einen möglichst würdigen Eindruck auf den Fürsten machst,

und deshalb sollst du möglichst den Mund halten. Denn, wenn du den Mund aufstust, ist es aus mit dem würdigen Eindruck.

Affanassi.

Aber der Fürst wird glauben, ich sei summm!

Maria Alexandrowna.

Das ist immer noch besser, als wenn er merkt, was für ein Genie du bist. Und übrigens, habe ich dir nicht gesagt, daß du eine Anrede an ihn halten sollst? Hast du die schon vergessen?

Affanassi (erschreckt).

Durchaus nicht! Durchaus nicht! (Macht eine Verbeugung und lächelt.) Ich begrüße Euer Durchlaucht und bin entzückt, Euer Durchlaucht so munter zu sehen. Möge dieser Tag im Leben Eurer Durchlaucht eine neue Periode des Glückes und der Zufriedenheit einläuten.

Maria Alexandrowna.

Mensch! Bist du wahnsinnig geworden! Einleiten! Um Gottes willen nicht einläuten! Also, wie heißt's!

Affanassi (wieder mit Verbeugung).

Ich begrüße.

Maria Alexandrowna.

Nicht alles! Nur den letzten Satz!

Affanassi (nach einer Pause, während der er die Lippen bewegt, indem er für sich doch das Ganze wiederholt).

Möge dieser Tag im Leben Eurer Durchlaucht eine neue Periode des Glückes (von hier ab stotternd, weil das fatale Wort seinen Schatten vorauswirft) und der und der möge dieser Tag und der im Leben Eurer Durchlaucht und der Zufriedenheit ein (krampfhaft, endlich) einleiten!

Maria Alexandrowna.

Üb' es weiter! Geh! Schließ dich irgendwo ein und üb' es weiter! Und vergiß nicht: sonst kein Wort, wenn es irgend möglich ist. Höchstens: Hm!

Affanassi.

Aber ich wiederhole dir, der Fürst wird denken, ich sei blöde!

Maria Alexandrowna.

Das wird er höchstens denken, wenn du etwas sagst. So aber wird er denken, du gehörst zu den Leuten, die vor lauter Gedankenandrang nicht die rechten Worte finden.

Affanassi.

Und überdies wirst ja du genug reden, meine eheliche Gattin. Das beruhigt mich.

Maria Alexandrowna.

Ich glaube gar, du willst ironisch werden! Unterstehe dich! Und „eheliche Gattin“. Was das wieder für ein Bartruffenausdruck ist! (Mustert ihn streng von oben bis unten.) — Sag' mal: schämst du dich eigentlich nicht?

Affanassi.

Warum soll ich mich schämen? Ich bin ja ganz angezogen.

Maria Alexandrowna.

Du bist allerdings nicht nackt, Gott sei Dank, aber dein Frack ist es, und darüber solltest du schamrot werden.

Affanassi.

Wie, wie meinst du denn das wieder?

Maria Alexandrowna.

Ich meine, daß du auch nicht das kleinste Kreuzchen, auch nicht die winzigste Medaille, auch nicht den schäbigiten Orden hast! Dein Frack ist so leer, wie dein Gehirn! (Wie er etwas sagen will.) Schweig! Es ist unentschuldigbar — Aber da fällt mir ein Ja, Gott sei Dank, daß ich dich noch erwischt habe: (Mehr für sich.) Es könnte ja sein, daß der Fürst von der Sache spräche!

Affanassi.

Von was für einer Sache?

Maria Alexandrowna.

Eigentlich geht sie dich nichts an. Aber es ist nötig, daß du Bescheid weißt. Sonst pläzt du am Ende vor lauter Erstaunen mit einer Eselei heraus, die alles verdirbt.

Affanassi.

Du erschreckst mich! Was hast du denn schon wieder im Werke!?

Maria Alexandrowna.

Was ist das für ein Ton?! Aber ich habe keine Zeit Also! Höre! Der Fürst wird dein Schwiegersohn werden. Morgen noch!

Affanassi (lächelnd).

Mach keine Späßchen, Mütterchen.

Maria Alexandrowna.

Himmliche Vorsehung! Er spricht von Späßchen, — und lächelt! — Lächle nicht!

Affanassi.

Ich — lächle ja gar nicht! Ich aber der Fürst ist ja viel älter als ich!

Maria Alexandrowna.

Als ob das ein Hinderungsgrund wäre! Ich bin ja noch viel jünger als er und werde dennoch seine Schwiegermutter.

Affanassi.

Ach du lieber Gott! (Wie in einem Worte gesprochen.)

Maria Alexandrowna.

Genug mit diesem Erstaunen! Du sollst nicht darüber erstaunen! Das ist es ja eben, daß du nicht erstaunen sollst! Wenn also der Fürst davon beginnt, so sagst du ganz einfach und herzlich — aber sehr herzlich, ungemein herzlich sagst du das, und dabei darfst du lächeln: Ich fühle keine Worte, Fürst, zu sagen, wie glücklich mich das Glück meiner Tochter macht. — Hast du das erfaßt?

Affanassi (mit rührendem Ernste).

Aber, Mütterchen, wenn das ein Glück ist, -- warum weint dann Sina? Das Kind hat sich eingeschlossen und schluchzt und schluchzt!

Maria Alexandrowna.

Auch das noch! Auch das noch! Womöglich hört man's! (Barsch zu Affanassi.) Laß das meine Sorge sein! Sie weint vor Glück!

Affanassi (den Kopf schüttelnd).

Das glaub' ich nicht.

Maria Alexandrowna.

Gleichviel! Geh! Und bedenke, was auf dem Spiele steht.

Affanassi (kopfschüttelnd abgehend).

Das ist nicht gut, Mütterchen! Das ist gewiß nicht gut!

Maria Alexandrowna (vor sich hinsehend, mit gerunzelten Augenbrauen).

Hm! (Gibt sich einen Ruck. — Zu Wassili.) Niemand hereinlassen! Zuschließen! (Geht eilig rechts ab.)

Dritter Auftritt.

Wassili erst allein. Gleich darauf Nastasia und Moskaglow.

Wassili (geht von der Türe links langsam bis zur Mitte des Zimmers, holt umständlich die Flasche aus seinem Rockschöße, betrachtet sie erstaunt, weil sie halb leer ist, setzt sie entschlossen an und trinkt sie mit feierlichem Wohlbehagen aus. Da geht die Türe rechts auf und in eiligem Laufe erscheinen Nastasia und Moskaglow. — Blickt sie wie eine Erscheinung an und will den Mund öffnen).

Nastasia (winkt ihm mit der Hand, er solle schweigen).

Moskaglow (zieht seine Börse und gibt ihm Geld).

Wassili (nimmt es mit tiefer Verbeugung, murmelt aber, auf das Schlafzimmer weisend).

Väterchen Fürst.

Moskaglow.

Schon gut! Schließ die Thür! (Zur Thüre rechts zeigend.)

Wassili (tut es und geht dann wie vorhin an die Thüre links).

Werd' ich Zeichen geben!

Moskaglow.

Recht so. (Zu Nastasia.) Ich zittre ganz!

Nastasia.

Ein Glück, daß sie nicht auch die Hintertreppe nahm! Sie hat mein Kleid gestreift, wie wir in der Küche standen! Ich bin überzeugt, sie hätte Sie einfach eingesperrt, wenn sie Sie gesehen hätte! Mich hat sie Knall und Fall wegschicken wollen. Aber ich habe ihr mit dem Brief Sinas an den Schulmeister gedroht. Wenn sie mich nur nicht vergiftet! Und nun erzählen Sie! Erzählen Sie! Dies ist im ganzen Hause jetzt der einzige Ort, wo wir sicher vor ihr sind. Gottlob, daß wir ihn erreicht haben!

Moskaglow.

Ich werde ihn nicht verlassen, ohne dieser Schlange einen Strich durch die Rechnung gemacht zu haben,

verlassen Sie sich darauf. Sie soll nicht sagen dürfen, daß ich definitiv der Esel bin, für den sie mich gehalten hat!

Nastasia.

Also hat sie Sie wirklich wieder eingeseift?

Moskaglow.

So sehr, daß ich selber den Popen bestellen wollte!

Nastasia (lacht belustigt).

Moskaglow.

Ja, lachen Sie nur! Sie haben alle Ursache dazu! Die Liebe hatte mich absolut verblödet! Und dann, wissen Sie, diese Natter versteht es, den ... äh ... den Idealismus im Menschen zu wecken. Sie macht aus jedem Menschen einen Schiller, wenn es ihr in den Kram paßt. Aber es hat sich ausgeschillert, Madame! Die frische Luft hat mein Gehirn gereinigt von Ihren niederträchtigen Edelmuttblasen! Je mehr mich die eisige Luft auf dieser schmadvollen Schlittenpartie umwehte, um so mehr fühlte ich, daß man mich wirklich zu dem Esel machen wollte, als den man mich einschätzte. Und als gar der Schlitten umwarf, als mein Kopf in einen Schneehaufen fuhr, da wirkte das wie ein kalter Umschlag, wie die Dusche auf das Haupt eines Rasenden. Ich erhob mich mit klarem Kopfe, half selbst den Schlitten hochzukriegen,

ließ umwenden und brauste zurück, von allen Furien der Rache getrieben, fest entschlossen, mir Revanche zu verschaffen!

Nastasia.

Und ich habe währenddessen die ganze Stadt auf die Beine gebracht. Du lieber Gott, war das ein Gefickher! „Aber was sagt denn der gute Paul Alexandrowitsch dazu?“ — „Ach der, dem kann man die Hörner schon vor der Hochzeit aufsetzen!“ — „Er verdient es nicht anders! Warum ist er so blödsinnig verliebt?“ — „Sicher, er denkt schon über das Hochzeitsgeschenk nach!“

Moskaglow.

Hören Sie auf! Hören Sie auf! Das ist es ja, was mir plötzlich furchtbar klar wurde! Diese Lügenmeisterin hatte mir gesagt, welchen Eindruck mein Edelmut auf Sina machen würde, — und das war die Seife, die ich mir um die Ohren streichen ließ. Aber der Schnee hat sie weggewaschen, absolut weggewaschen, und ich fühle nun, daß erstens das wahrscheinlich schon ein Schwindel war, und dann, was die Hauptsache ist, daß mein Edelmut auf alle andern unbedingt den Eindruck bodenloser Dummheit machen müßte. Und das, parbleu, das ertrage ich nicht. — Ich will ihr schon zeigen, wie dumm ich bin! Sie soll sehen, daß nicht alle Esel ihr die Säcke zur Mühle tragen! Noch weiß ich nicht, wie ich es

anstellen soll, ihr den Fürsten aus dem Garn zu treiben. Aber der Schmerz der erlittenen Beleidigung und mein Rachedurst wird mich erleuchten! Schlimmstenfalls raube ich dem alten Gecken sämtliche Perücken! Ohne Perücke heiratet er keinesfalls!

Nastasia.

Das Beste wäre, Sie lenkten den Blick des Fürsten auf mich, Paul Alexandrowitsch. Das wäre ein Effekt, wenn er mich unten als Braut vorstellte! Was? (Kichert entzückt.)

Moskaglow (in Gedanken).

Nicht übel ... nicht übel ... nur ... ich muß mich den Umständen anpassen ... Wissen Sie ... der Fürst ist unberechenbar wie alle ... äh ... schwachen Geister ...

Nastasia.

Nun, ja doch. Aber Sie müssen mich im Auge behalten ... Oder soll ich vielleicht selbst ...

Moskaglow (großartig).

Nein, dieses Problem kann nur ich allein lösen! Nur ich allein ... mit diesem verwundeten Herzen ... und diesem Rachedurst. Ich habe eine Idee!

Nastasia.

Ist das aber auch wirklich wahr?

Moskaglow.

Zweifeln Sie nicht daran! Zwar ... ganz klar ist sie mir noch nicht und ich glaube sogar nein! So geht's nicht ... Es ist enorm schwierig! ... Es ist ... äh ... eine Art Schachproblem ... und ich weiß ja noch nicht, wie die Figuren beim Fürsten stehen! ... Aber ich werde es auf den ersten Blick überschauen!

Nastasia.

Und mich schieben Sie zuletzt als Königin vor und bieten Schach mit mir!

Moskaglow (dünnelhaft).

Wohl möglich, Nastasia Petrowna, wohl möglich! Es kommt ... äh ... alles auf die Konstellation an!

Wassili (der sich zum Schlüsselloch niedergebückt hat, macht windmühlenflügelartige Bewegungen mit den Armen).

Nastasia.

Den Schlüssel! Den Schlüssel!

Stimme des Fürsten.

Wa = ffi = li! Äh! Wassili!

Wassili (wirft Nastasia den Schlüssel zu).

Nastasia (hebt ihn auf, läuf: zur Türe, schließt sie auf. Dann mit „Bitt schön“=Händen).

Also: Schach mit der Königin! (Ab.)

Wassili (geht ins Schlafzimmer).

Vierter Auftritt.

Moskaglow. Der Fürst. Wassili.

(Moskaglow saßt in der Nähe der Türe rechts Posto. Der Fürst erscheint, mangelhaft ausgeschlafen und noch hinfalliger als sonst, am Arme Wassilis, der, wie er Moskaglow bemerkt, vor Schreck ganz große Augen macht und ihm winkt, er möge gehen. Dieser macht mit der Hand ein Zeichen, er solle sich beruhigen. Der Fürst bemerkt beides nicht, weil er, den Kopf gesenkt, auf den Fußboden blickt. Er ist mit einem sehr schönen, türkisch gemusterten, seidenen und wattierten Schlafrock bekleidet und hat große Filzschuhe an. Sein Kopf ist kahl wie eine Kegelfugel und keine Spur von Bart an ihm sichtbar.

(Über das Monokel sitzt fest im Auge.)

Der Fürst (sehr grillig, aber matt).

In was für ein Zimmer führst du mich denn da, du Schuft! (Die Rückwand erstaunt musternd.) Was sind denn das für Gardinen! (Läßt den Blick weiter schweifen und erblickt Moskaglow.) Und da steht ja ein Mensch! Mensch, da . . . steht ja ein Mensch!

Wassili.

Er muß durch das Fenster gekommen sein, Väterchen Fürst!

Der Fürst (ängstlich, aber wütend, den Schlafrock wie zur Flucht etwas hebend).

So ... so ... wirf ihn auch zum Fenster wieder hinaus!

Moskaglow (einen Schritt vor).

Aber Onkelchen! Ich bin's ja!

Der Fürst (zornig).

Was: Onkelchen! Wieso: Onkelchen! Ich bin kein Onkelchen! — Hinaus!

Wassili (geht, während der Fürst sich in den Sessel hat fallen lassen, in feierlich drohender Attitüde auf Moskaglow zu).

Moskaglow (laut).

Ich bin Paul Alexandrowitsch Moskaglow, Fürst, Ihr neveu! So begreifen Sie doch!

Der Fürst (sich im Spiegel erblickend).

A ... alle guten Geister ...! Und ich habe keine Perücke auf! — Wassili! Habe ich dir nicht befohlen, die Türe zu verschließen? — Ich bin entehrt! Ich bin entehrt! — Wassili! Wassili! Setz mir die Perücke auf! Stell dich vor mich hin! Bi - bilde eine Brustwehr!

Wassili (tut wie befohlen).

Der Fürst (zu Moskaglow).

Ha . . . hast du gesehen, daß ich . . . kahlköpfig bin?

Moskaglow.

Aber nein, Onkelchen! Und wenn auch . . . ich sag's nicht weiter!

Der Fürst.

Schwöre es mir, Paul Alexandrowitsch! Hebe die Hand und schwöre es mir!

Moskaglow.

Ja doch, Onkelchen, ich schwöre!

Der Fürst (zu Wassili, leise).

Die Bärte! Die Bärte! Gütiger Himmel, wenn er merkt . . . Mach doch, du Trampeltier . . . (da sich Wassili bewegt.) Willst du wohl stehen bleiben! Habe ich dir nicht gesagt, du sollst eine Brustwehr bilden!

Moskaglow (ein paar Schritte vorwärts tuend).

Aber Onkelchen, genieren Sie sich doch nicht! Ich habe es ja schon bemerkt, wie Ihnen im Schnee das eine Kotelett verloren gegangen war.

Der Fürst.

Und . . . und hast du es doch nicht etwa ver-raten . . . ?!

Moskaglow.

Aber Onkelchen, wie können Sie nur glauben! Sie haben mir ja da schon einen Schwur abgenommen!

Der Fürst (ganz beruhigt).

Richtig! Du kennst mein Geheimnis bereits! Nun ja: Dann kannst du mit der Brustwehr aufhören, Wassili, und mir bei der Komposition helfen. (Von nun ab hilft Wassili dem Fürsten bei der Toilette, also beim Ankleben der Bärte, beim Schwärzen der Augenbrauen, beim Schminken, Pudern, 2c. 2c.) Ich ... hähä ... ich nenne das nämlich Komponieren, mon neveu. Du mußt wissen, ich tue das aus Passion, als Liebhaber, tu comprends, wie andre etwa malen oder Klavier spielen oder häkeln. Nicht etwa, weil mir kein Bart von Natur wachsen wollte! Keineswegs! Ich habe einen geradezu phänomenalen Haarwuchs! Wie Absalon, der Sohn Davids! Und, ob du es nun glaubst oder nicht, ganz schwarz! Nicht ein graues Härchen!

Moskaglow.

Was Sie sagen, Onkelchen! Aber schließlich: Sie sind ja auch noch nicht in dem Alter der grauen Härchen
..... hähä

Der Fürst (im Triumph schwelgend, ihn überlistet zu haben, sehr munter).

Hähähä! Hähähä! Das ist es, mon neveu, das ist es! — Aber schließlich — einen natürlichen Bart hat

jeder Bauer! N'est-ce pas? Ein natürlicher Bart ist etwas, äh, Gemeines. (Dozierend, wichtig.) Die Kunst steht über der Natur! — Und, wer sollte die Kunst pflegen, wenn nicht die Aristokratie? — Hast du mich verstanden?

Moskaglow.

Durchaus, Onkelchen, es ist ja unbestreitbar!

Der Fürst (sehr lebhaft).

Es ist klar, wie die Sonne! Denn, wohin käme ich, wenn ich mir meine vielen Haare wollte wild wachsen lassen? Ich würde eines Tages einen Kutscherbart haben, wie dieser Tölpel da. Kannst du dir das vorstellen?

Moskaglow.

Äh es ist unmöglich!

Der Fürst.

Un ja, siehst du, jetzt hast du es verstanden
(Klänglich, stehend.) Aber nicht wahr, du verrätst mein Geheimnis nicht?

Moskaglow.

Kein Wort mehr, Onkelchen, ich bitte Sie! Mir können Sie sich ganz anvertrauen. (Nach einer ganz kurzen Pause des Nachdenkens.) Vielleicht äh

brauchen Sie einmal meinen Rat, Onkelchen. Es gibt im Menschenleben wichtige Entschlüsse äh nicht wahr, Onkelchen, wo man mit Vergnügen jemand an der Seite hat, der einem einen Rat geben kann.

Der Fürst.

Das weiß Gott . . . Hast du vielleicht ein Traumbuch bei dir?

Moskaglow.

Äh . . . was . . . wie meinen Sie, Onkelchen? Was für ein Buch?

Der Fürst.

Nun ja: ein Traumbuch, zum Nachschlagen. (fährt sich über die Stirne.) Wenn ich mich nur besinnen könnte! Zuerst: richtig! Denke dir: mir träumte, ich fuhr mit Stepanida . . . nein, nein; Stepanida fuhr wo anders hin, und das hab' ich übrigens nicht geträumt warte nur, wie war es doch gleich richtig: ich lag mitten im Schnee und hatte die Erscheinung eines Neffen, den ich noch gar nicht kannte!

Moskaglow.

Aber Onkelchen, das war ja kein (plötzlich kommt ihm ein Gedanke: die Idee, und er unterbricht sich) . . . und wie ging es weiter?

Der Fürst.

Ja, denke dir aber erst mußt du mir sagen: was bedeutet Schnee und was bedeutet die Erscheinung eines unbekanntem Neffen!

Moskaglow.

Schnee, Onkelchen, Schnee Schnee bedeutet eine nahe Gefahr!

Der Fürst (bekreuzigt sich).

Heiliger Himmel . . . und Sanct Cyrill!
Ich dacht' es mir doch! Man sollte nie von Schnee träumen! Und, und der Neffe? . . .

Moskaglow.

Der Neffe ja der Neffe, aber es muß ein unbekannter Neffe sein, Onkelchen!

Der Fürst.

Ich sagte es dir ja; es war ein wildfremder Neffe!

Moskaglow.

Das ist sehr gut, Onkelchen, sehr gut! Das bedeutet, daß ein anderer Neffe, ein Neffe, den Sie kennen, zum Beispiel ich Mich kennen Sie doch?

Der Fürst.

Wie sollte ich dich nicht kennen? Du stehst ja vor mir!

Moskaglow.

Also: daß ein bekannter Nefte, zum Beispiel ich, die Gefahr verscheucht.

Der Fürst.

Verscheucht! Das ist charmant! Die Gefahr verscheucht! Gott Lob und Dank, daß ich den Nefen gleich mit geträumt habe! (Nachdenklich.) Nun, . . . nun geht aber alles durcheinander, und ich fürchte sehr, darüber kann mir kein Traumbuch eine Auskunft geben Oder oder weißt du vielleicht, was es bedeutet, wenn eine Tonne tanzt? Oder nein! Nicht doch! Zucker stiehlt! Eine Tonne, die Zucker stiehlt?

Moskaglow.

Aber Onkelchen! Das steht wirklich in keinem Traumbuch!

Der Fürst.

Nun ja, ich dachte es mir gleich. Übrigens waren auch noch zwei kleinere Tönnchen da. Zwei entzückend formierte kleine Tönnchen, die nach Butterbrot rochen. Eine setzte sich mir auf den Schoß und stahl mir allen Zucker aus der Tasche.

Moskaglow.

Das bedeutet gar nichts, Onkelchen, verlassen Sie sich darauf.

Der Fürst.

Gebe der Himmel, daß es nichts bedeutet! Es könnte nur ganz Entsetzliches bedeuten! — Ubrigens wurden sie unterbrochen auf eine furchtbare Weise unterbrochen Ich erinnere mich genau, daß sich mir sämtliche Haare sträubten. Es war schlechterdings grausam Ja .. was war es denn . . . richtig! Wirfst du es glauben? Ich träumte: es brach die Revolution aus. Ich bot eben Beethoven eine Pipe Schnupstabaß an, und da brach die Revolution aus! Diese entsetzlichen Weiber der Halle kamen herbei, angeführt von einem Koch mit einer weißen Mütze und einem Schnurrbärtchen, — nein, nicht doch: Napoleon selbst führte sie an, von oben bis unten mit Blut besudelt und dieses seltsame Hütchen auf dem gelben Kopfe, tu sais, und er schrie: Hängt ihn auf, den Fürsten Gawrila, hängt ihn auf, diesen verfluchten Russen! A la lanterne! A la lanterne! — Und dies alles mit Musikbegleitung! Es war entsetzlich! Ich schrie um Hilfe und erwachte, erwachte zu den Füßen eines Engels, der mich aus den blutigerigen Händen dieser Megären errettet hatte Ist das nicht fürchterlich?

Moskaglow.

Sie müssen schleunigst nach Hause, Onkelchen! Die Aufregungen der Reise sind schuld daran, daß Sie so entsetzlich träumen.

Der Fürst.

Nun ja: nach Hause! Freilich, zu Stepanida. (In diesem Augenblick kommt die Erinnerung über ihn, und er starrt mit großen Augen erschrocken vor sich hin.) Aber ich habe ja einen Heiratsantrag gemacht!

Moskaglow (ungläubig tuend).

Was haben Sie gemacht?

Der Fürst (kläglich).

Einen Heiratsantrag!

Moskaglow.

Aber wann denn? Sie haben ja immerzu geschlafen!

Der Fürst.

Nicht doch! Nicht doch! Ich erzählte es dir ja schon: Ich wachte vor Schrecken auf, schrie um Hilfe und fand mich zu Füßen des Engels, der mir schon im Traume erschienen war, und aus Dankbarkeit machte ich ihm einen Heiratsantrag! Es war wie heißt sie doch gleich, cette belle personne enfin: die Tochter unserer Wirtin. (Vor Schrecken starr.) Welche Tollheit! Quelles conséquences! Und sie hat angenommen! Denke dir: sie hat angenommen! Ich kann nicht mehr zurück! (Sich umblickend.) Da siehst du da liegt auch schon der Frack!

Moskaglow.

Sie beunruhigen sich ganz grundlos, Onkelchen, ich gebe Ihnen mein Wort. Es ist absolut zweifellos, daß Sie auch das geträumt haben!

Der Fürst.

Wär's möglich! . . . Aber ich erinnere mich doch

Moskaglow.

Hören Sie mich an und beruhigen Sie sich! Sie sagten selbst, daß Sie von dieser Dame geträumt haben. Ist's nicht so?

Der Fürst.

Sie schwebte herbei, mich aus den Klauen einer der Megären zu retten, die aufs Haar Mütterchen Stepanida gleich sah.

Moskaglow.

Nun also: da träumten Sie dann ruhig weiter, Sie sanken vor ihr in die Knie und machten ihr einen Heiratsantrag.

Der Fürst (zögernd).

Aber mich dünkt, vorher erwachte ich! Vorher erwachte ich!

Moskaglow.

Man träumt oft, im Traum zu erwachen, Onkelchen,

und träumt doch weiter. Das geht so ineinander über: Traum und Wachen, Wachen und Traum.

Der Fürst (schon aufs neue verwirrt).

Nun ja: Traum und Wachen, Wachen und Traum. Ich äh ... ich kann das überhaupt nicht mehr auseinander halten. Weißt du, das geht mir oft so. Ich schlafe plötzlich ein und träume. Nun ja: aber träume ich denn? Wer beweist mir das? Ich halte das für Wirklichkeit. Vor kurzem aß ich im Traume Fasanen. Stepanida sagte dann nein, es gäbe jetzt gar keine Fasanen. Ich weiß aber bestimmt, daß ich einen gegessen habe! Er war ausgezeichnet getrüffelt. Ich schmecke ihn noch! Und dann wach' ich auf, nun ja, — wache ich wirklich auf? Wer kann das sagen, daß ich aufwache? Ich ... hähä ... ich träume einfach weiter! Oder vielleicht auch nicht, gleichviel. Gott allein weiß, ob wir wachen oder träumen.

Moskaglow (boshaft).

Nun, dann gratuliere ich zu der schönen Braut, Onkelchen! Das wird eine Ehe werden! Und was Stepanida für Augen machen wird! Und die Verwandten! ... Zumal Ihr Vetter Nikolaj, der Sie immer unter Kuratel stellen lassen will

Der Fürst (der alles das mit steigendem Entsetzen angehört hat, die Hände erhebend).

Erbarme dich! Erbarme dich! Ich und heiraten! Sieh

mich doch an! Und Stepanida! Und der entsetzliche Nikolaj! Sie ... sie sperren mich ein, ... sie lassen mich duschen! — Und nur, weil ich geträumt habe! Ist das Gerechtigkeit? Ist das Christentum? Oh, Gott! Oh Gott! (Wischt sich den Schweiß von der Stirne.)

Moskaglow.

Es wird nichts von alledem geschehen, Onkelchen. Beruhigen Sie sich! Sie haben geträumt, und Träume sind erlaubt. Nur dürfen Sie sich um Gottes willen durch nichts verleiten lassen, zu glauben, Sie hätten nicht geträumt! Das würde allerdings die entsetzlichsten Folgen haben. Darin besteht die Gefahr, die der Schnee bedeutet hat! Wäre nicht die Erscheinung des Neffen hinzugekommen, nach der ich jetzt das Amt habe, jene Gefahr zu verscheuchen, — Sie würden wahrhaftig glauben, Sie hätten nicht geträumt, und ich schwöre Ihnen, Maria Alexandrowna hätte sich das zunutze gemacht und Ihnen ihre Tochter angehängt.

Der Fürst.

Furchtbar! Furchtbar! Gott sei Dank, daß du mir im Schnee erschienen bist! Nur begreife ich den Frack nicht, mon neveu! Diesen Frack da träume ich doch nicht!

Moskaglow.

Der Frack ist reell, Onkelchen, und überdies leicht zu

erklären. Sie wollen Maria Alexandrowna die Ehre erweisen, im Frack beim Diner zu erscheinen. Es ist zwar eine unverdiente Ehre, aber Sie sind nun einmal so ritterlich, Onkelchen.

Der Fürst.

Ich ich würde am liebsten nicht dinieren, Paul Alexandrowitsch Wer weiß am Ende träume ich wieder so gefährlich c'est une charmante personne, mon neveu Und Formen! Enfin es ist besser, ich reise

Moskaglow.

Nicht doch, Onkelchen, es ist durchaus keine Gefahr. Der Taffe aus dem Schnee wird bei Ihnen sein hähä ... Es ist bald so weit. Sie machen sich recht schön, Onkelchen, ziehen den Frack mit den Orden an.

Der Fürst (entzückt).

Und mein neues Korsett!

Moskaglow.

Mit dieser Taille werden Sie märchenhaft wirken!

Der Fürst.

Es ist erstaunlich eng, aber gibt Taille, — Taille, sage ich dir! Ich kann mich kaum vom Spiegel trennen.

Moskaglow.

Nun ja, und dann verabschieden Sie sich und erzählen Ihren Traum zum Abschied. Das wird einen brillanten Effekt machen. Und morgen fahren Sie zum Erzpriester Misail und dann ins Ausland, und . . . hähä . . . amüsieren sich!

Der Fürst (zweifelhaft).

Glaubst du?

Moskaglow.

Zuversichtlich. (Ihm die Hand reichend.) Also Sie treffen mich unten.

Der Fürst (erschreckt).

Du willst mich verlassen?

Moskaglow.

Es . . . äh . . . es ist besser, wir erscheinen nicht zusammen. Aber verlassen Sie sich darauf, Sie finden mich, wenn Sie kommen, schon da.

Der Fürst.

Und du . . . Du läßt mich nicht verloben?

Moskaglow.

Um keinen Preis, Onkelchen!

Der Fürst (gerührt).

Du bist ein Engel!

Der Vorhang fällt schnell!

Vierter Aufzug.

(Nur einige Minuten später im Salon Maria Alexandownas, in dem jetzt, da es etwa $\frac{1}{2}$ 6 Uhr und bereits dunkel ist, der Kronleuchter brennt. Auch die Kerzen in den Wandleuchtern und auf dem Kamin zc. sind angezündet. Der Tisch in der Mitte trägt jetzt eine grüne Decke, und es steht darauf eine Garnitur von vollen Likörflaschen und Gläsern, sowie eine messingene Kaffeemaschine und Kaffeetassen zc. Nicht bloß am Tisch, sondern auch beim Kamin und hinten am Flügel stehen Stühle; somit sind also Sitzgelegenheiten genug für alle Auftretenden vorhanden. Der Raum erscheint dazu hergerichtet, daß man sich nach beendetem Diner in ihn zurückziehen wird. Dieses selbst soll in dem Nebenzimmer links stattfinden, hinter dessen Türe Moskaglow im 2. Aufzuge gehorcht hat. Diese Türe ist jetzt weit geöffnet, so daß man den Einblick in das erleuchtete Speisezimmer erhält. — Ein in eine stattliche, wenn auch nicht mehr ganz neue Livree gesteckter Diener durchschreitet während des Aufzuges zuweilen den Salon mit Tellern, Tischwäsche, Obstschalen u. dgl., verschwindet im Speisezimmer, kehrt von dort zurück und geht rechts wieder ab. In Momenten, wo dies angängig ist, also wo Maria Alexandowna nicht gerade eine Replik hat oder dem Dialoge mit Aufmerksamkeit folgen muß, wendet er sich, Befehle entgegenzunehmen, an sie. Maria Alexandowna muß überhaupt, so sehr sie auch vom Gegenspiel in Anspruch genommen wird, zuweilen mit Angelegenheiten des bevorstehenden Diners beschäftigt erscheinen. Sie wechselt oft den Platz, sucht möglichst überall, wo sich Gruppen zu leiserem Gespräche bilden, einmal hinzuhorchen, muß dann wieder ins Speisezimmer gehen, den Diener dirigieren zc.)

Erster Auftritt.

(Nastasia, die sich sehr nett herausgeputzt hat: helles, seidenes Kleid, im Haar eine Kamelie, steht am großen Tisch und summt etwas (am besten die Melodie des von Sinaida im zweiten Aufzuge gesungenen Liedes) vor sich hin; wie sich der Vorhang erhebt, kommt von rechts eilig Maria Alexandrowna, gekleidet wie im vorigen Aufzuge.)

Maria Alexandrowna („geladen“).

Man singt? Man trällert vor sich hin? Man hält es nicht für nötig, sich nützlich zu machen?

Nastasia (sehr schnell und schnippisch).

Man ist ja fortgeschickt worden wie ein Diensthote. Man hat kein Recht, sich an den Vorbereitungen zum Brautmahle zu beteiligen. Man hält sich hier nur als Zuschauerin auf. Man möchte gerne wissen, wie das Schauspiel endet, das die gnädige Frau höchstselbst inszeniert hat.

Maria Alexandrowna (sehr von oben her).

Um, Sie pflegen doch sonst Schauspiele, die Sie nichts angehen, durchs Schlüsselloch zu genießen! Oder — (sehr höhnisch) — wollen Sie etwa mitspielen?

Nastasia (schnippisch).

Vielleicht! Wer weiß!

Maria Alexandrowna.

Deshalb also haben Sie sich herausgeputzt wie eine

Kleinbürgerin, die den Jahrmarktsball besucht? Deshalb — (mit ironischem Mitleid) — Mein Gott — eine Kamelie im Haar? Warum nicht gleich eine Brautkrone?

Nastasia.

Alles zu seiner Zeit, Maria Alexandrowna. Man muß sich den Mund erst wischen, wenn man gegessen hat, — pflegte unser gemeinsamer Onkel Dimitri zu sagen.

Maria Alexandrowna.

Wir haben nichts Gemeinsames mehr, Madame Sablow. Nach Ihrer Aufführung heute muß ich darauf verzichten, Sie als Verwandte zu betrachten.

Nastasia.

Vielleicht werden Sie nicht immer so denken, — Madame Moskalew.

Maria Alexandrowna (höhnisch, mitleidig die Achsel zuckend).

Ach Gott...!

Nastasia.

Wer weiß, ob nicht sehr bald die Achseln über Sie gezuckt werden!

Maria Alexandrowna (sich nach der Richtung des Speisezimmers weggehend).

Intrigantinnen wie Sie machen mir nicht bange.

Nastasia (sich nach rechts zur Türe begehend).

Wenn Sie wüßten, was ich weiß, würden Sie etwas weniger hochfahrend auftreten.

Maria Alexandrowna (über die Schulter weg).

Haben Sie vielleicht an der Kutschertube gehorcht?

Nastasia (auf der Schwelle mit funkelnden Augen).

O nein! Ich horche bloß bei Herrschaften!
(Geht hinaus und schlägt die Türe hinter sich zu.)

Zweiter Auftritt.

Maria Alexandrowna. Darauf Sina.

Maria Alexandrowna (blickt ihr, die Lippen beißend, erschrocken nach und geht dann schnell an die andere Türe links).

Sina! So komm doch! Was ist das, sich immerzu einzuschließen? Ich muß mit dir sprechen!

Sinaida (tritt ein, ein Taschentuch in der Hand. Sie ist noch blasser und ernster als früher. Ihre Kleidung ist genau dieselbe. Mit müdem Tone).

Es ist ja noch nicht sechs Uhr.

Maria Alexandrowna.

Aber, Kind, du hast dich ja nicht umgezogen! Nicht einmal eine Blume im Haar! Und dies Gesicht! Man sieht dir ja an, daß du geweint hast! Was muß der Fürst denken!

Sinaida.

Du weißt so gut wie ich, daß er nichts denken wird. Und das ist unser Glück. Wäre er imstande, zu denken, so würde er schon längst dieses Haus voll Ekel verlassen haben. — Um so mehr habe ich denken müssen diese Stunden hin, und mehr als einmal bin auch ich zu dem Resultate gekommen, das Beste wäre, ich ginge auf und davon.

Maria Alexandrowna.

Aber Kind! Kind! Was für Anwandlungen! Ich hätte dich für stolzer und energischer gehalten. Am Vorabende unseres größten Triumphes Tränen?! Und vor dem Entscheidungskampfe Gedanken an feige Flucht?! Wie kann dein Stolz so etwas aufkommen lassen! Willst du, daß dieses Gesindel hier, das auf die Knie vor dich hingehört, die Achseln über dich zuckt?

Sinaida.

Nein, Mama, das will ich nicht. Und eben deswegen bitte ich dich: Laß uns umkehren, solange es noch Zeit ist! Laß mich dem Fürsten sein Wort zurück-

geben, ehe noch jemand von der Sache weiß. Denn ich kann nicht, Mama, ich kann nicht!

Maria Alexandrowna (fest).

Du mußt, Sina. Es ist zu spät! Nicht bloß Moskaglow, — nein, die ganze Stadt weiß um die Sache! Ich fürchte, Sina, man legt Gegenminen . . . Und ich muß dir gestehen: mir ist etwas angst. Diese Nastasia war mir zu ruhig! Sie weiß irgendetwas Entsetzliches! — (Überschwändig, aber echt.) Sina! Sina! Wenn du mich jetzt im Stiche läßt, sind wir entehrt . . . Es ist ein Gewitter im Anzuge, ich schwöre dir Wir müssen zusammenhalten wie eiserne Klammern! (Da Sina schweigt.) Sinolschka! . . . ich bitte dich! . . .

Sinaida (tonlos).

Hätt' ich mich doch nicht von dir und von meinem Herzen überreden lassen, Mama! Du ahnst nicht, wie es jetzt in mir aussieht. Ich habe gegen meine Seele gesündigt mit diesem schändlichen Versprechen, und ich fühle, daß das eine Sünde ist, die nie vergeben werden kann. (Lebhafteren Tones.) Laß mich mein Wort trotz alledem zurückgeben, Mama! Laß doch diese Elenden lachen! Nicht sie haben dann gesiegt, sondern wir! Glaube mir, ich bin so stolz wie du, — ja vielleicht stolzer, und gerade darum möchte ich es ihnen ins Gesicht schreien: Ihr habt euch geirrt! Ihr habt uns nach euch eingeschätzt! Aber wir sind nicht wie

ihr! Nur einen Moment waren wir euch ähnlich, aber dieses Gefühl widerte uns an, und so haben wir uns auf uns besonnen! Aus freien Stücken zerreißen wir das Netz von Lügen, das wir gesponnen haben, — da habt ihr die Fesseln und freut euch darüber!

Maria Alexandrowna.

Sina, du phantasierst! Dein Stolz führt dich irre! Was du sagst, ist ganz unmöglich! — Ebenfogut könntest du mich vor aller Welt beschimpfen! Denn alle Welt weiß, daß ich diese Verlobung gemacht habe. — Willst du das, Sina? Willst du mich vor der Welt in Schande setzen?

Sinaida (tonlos, mit herabhängenden Armen).

Wir verstehen einander nicht. Was ich als Schande empfinde, heißt dir Ehre, und was mir als Ehre gilt, nennst du Schande. — Gebe Gott, daß du nicht gezwungen wirst, einzusehen, wie richtig meine Empfindung ist.

Maria Alexandrowna.

Das kann nicht geschehen, wenn du zu mir stehst.

Sinaida (immer ohne viel Ton).

Ich will tun was ich kann. Ich will die Zähne aufeinander beißen, wie die Heiligen unter der Folter. Ich will ... meine Gedanken wo anders hinschicken

und meinen Mund reden lassen, als wäre es der deine. Aber ich bitte dich, Mama, Sorge dafür, daß es nicht meine Kräfte übersteigt! Mein Wille ist bei dir. Es muß ja nun so sein. Sorge dafür, daß er nicht gebrochen wird. (Läßt sich in einen Stuhl nieder.)

Maria Alexandrowna (geht zu ihr und küßt sie auf die Stirn).

Welch ein Engel du bist! Welch ein gutes Kind! Nun ist mir nicht mehr bange. — Natürlich werde ich dich schonen! Natürlich. (Man hört Schlittengeklingel und dann das Geräusch des Anhaltens.) Was ist das? Doch nicht Besuch? (Zur Türe hinausrufend.) Nastasia! Nastasia! Jedermann abweisen! — Wie? ... Oh, diese Schlange! Sie läßt sie herein! Geh auf dein Zimmer, Sina, bis ich sie wieder forthabe. Diese Furien würden dich mit ihren giftigen Zungen töten! Diese Scheusale kennen keine Menschlichkeit!

Sinaida (geht links ab).

Dritter Auftritt.

**Maria Alexandrowna. Anna Nikolajewna.
Natalia Dimitrijewna. Nastasia.**

(Natalia Dimitrijewna ist eine sehr dicke Dame von dreißig bis vierzig Jahren mit roten Backen und schwerfälligen Bewegungen. Auf dem blonden Kopf sitzt ein lächerlich kleines rosarotes Hütchen, und sie ist auch sonst sehr geschmacklos)

angezogen. Anna Nikolajewna ist klein, etwa achtundzwanzig Jahre alt, und auf ihr hübsches Gesicht eingebildet. Sie ist besser, aber zu bunt angezogen.)

Anna (trippelt auf Maria Alexandrowna zu, die sofort das Empfangslächeln aufsteckt, und umarmt sie mit strahlender Miene).

Das ist ein Überfall, meine Teure, nicht wahr? Wir kommen ganz sans façon, wie man zu guten Freunden kommt. Praskowia Ilinischna kommt übrigens auch, und Luisa Karlowna hat gleichfalls versprochen, zu kommen.

Natalia (langsam herbeiräuschend und Maria Alexandrowna gleichfalls umarmend).

Und damit das Komitee vollzählig ist, habe ich auch nach Katharina Petrowna und Feliciata Michailowna sowie nach allen anderen Damen geschickt.

Maria Alexandrowna.

Komitee? Was für ein Komitee?

Anna (neckisch drohend).

Haben Sie im Drange Ihrer wichtigen Geschäfte wirklich unser Theaterkomitee vergessen?

Natalia (auch neckisch tun wollend).

Ei, ei, ei, ist das recht, über seinen eigenen Angelegenheiten, wie ungeheuer wichtig sie auch sein mögen, ganz der Armen zu vergessen, für die wir Theater spielen wollen!

Anna.

Und Sie waren doch mit Ihrem ganzen Feuer bei der Sache, Maria Alexandrowna, und haben sogar die Hauptrolle übernommen!

Nastasia.

Wer sollte auch sonst die Hauptrolle spielen?

Natalia.

Natürlich, wer sonst als Sie, die geborene Schauspielerin, die eigentlich alle Rollen spielen könnte!

Maria Alexandrowna.

Sie sind, wie immer, zu liebenswürdig, Natalia Dimitrijewna. Ich — und eine Schauspielerin! — Du lieber Gott! — Aber die Komitee-Sitzung ... gewiß ... ich bin mit allen meinen schwachen Kräften zur Verfügung ... ich wollte selbst für morgen ... nein, für übermorgen ... zu einer Sitzung bitten ... aber heute ... jetzt ... ich bin trostlos darüber ... jetzt ist es unmöglich, ... leider ganz unmöglich.

Die beiden Damen (gemacht erstaunt).

Aber warum denn?

Maria Alexandrowna.

Wie Sie vielleicht wissen, ist Fürst Gawrila bei mir abgestiegen ...

Anna.

Natürlich wissen wir das, *ma chère*; die ganze Stadt spricht von nichts anderem.

Natalia.

Als er mir heute vormittag einen Besuch abstattete, erzählte er es mir selbst.

Maria Alexandrowna.

Ja, und sehen Sie, da der Fürst um 6 Uhr zu speisen pflegt, haben wir das Diner (sieht nach der Uhr) für 6 Uhr richten lassen. Natürlich hätten wir über alles gerne unsere werthen Freunde dazu bei uns gehabt, aber Seine Durchlaucht fühlt sich etwas ermüdet und wünschte durchaus strikte Beschränkung auf den Familienkreis.

Natalia (sieh auf dem am weitesten rechts stehenden Stuhl am Tische sehend).

Also haben wir ja noch eine gute halbe Stunde Zeit.

Anna.

Und wir sind auch gerade wegen des Fürsten gekommen, *ma chère*. (Setzt sich auf den Stuhl links vom Tische.) Sie wissen doch, daß er auf seinem Gute ein kleines Theater hat? Als ich nun hörte, er sei da, überfiel mich sofort ein egoistischer Gedanke, aber, selbstverständlich, egoistisch nicht für mich, als Privat-

person, denn das wäre ja unvornehm, sondern egoistisch in meiner Eigenschaft als Komiteedame. Wie wär's, dachte ich mir, wenn wir ihm als Damenkomitee unsere Aufwartung bei unserer lieben Freundin Maria Alexandrowna machten, die natürlich alles tun wird, um uns zu unterstützen, und ihn bäten, uns seine Dekorationen zu leihen? War das nicht eine gute Idee?

Maria Alexandrowna (mit merklicher Ironie).

Glänzend! Aber natürlich: Glänzend!

Nastasia (in die Hände klatschend).

Entzückend! Jetzt wird unser Theater erst schön werden! Und vielleicht überredet Maria Alexandrowna ihn selbst, mit Komödie zu spielen..!

Natalia.

Wenn Maria Alexandrowna mit ihm spricht, ist er auch schon gewonnen. Kein Mensch vermag Maria Alexandrowna zu widerstehen!

Nastasia.

Und am wenigsten der Fürst.

Die Damen (lächeln).

Maria Alexandrowna (die dicke wie alle übrigen Anspielungen wohl verstanden hat).

Es ist mir natürlich sehr schmeichelhaft, daß Sie mir, übrigens ganz mit Unrecht. . . .

Die Damen (lächeln).

Maria Alexandrowna.

... einen solchen Einfluß auf unseren teuren Fürsten zutrauen, und ich will mir im Interesse der Armen gewiß alle Mühe geben, — aber, mes dames, der Fürst schläft und hat strengen Befehl erteilt, ihn nicht vor der Dinerstunde zu stören. (Wieder Schlittengeklingel.)

Anna (horchend).

Da, sie kommen!

Natalia.

Zehn Minuten schenkt er uns gewiß, wenn Sie ihn bitten, die soviel über ihn vermag....

Anna.

Die ein so familiäres Verhältnis zu ihm hat...

Maria Alexandrowna.

Aber ich bitte Sie...

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Feliciata Michailowna.

Praskowia Ilinischna und eine Anzahl anderer Damen, sowie Affanassi Matwejitich.

(Alle Damen wie die bereits geschilderten kleinstädtisch gepuzt. Feliciata Michailowna, eine wenig reizende Dame von etwa achtundzwanzig Jahren, hat etwas Lauerndes, Boshaftes.)

Maria Alexandrowna (geht den Damen entgegen).

Welche angenehme Überraschung, Sie zu so später

Stunde noch begrüßen zu dürfen, meine Damen!
(Allgemeines Umarmen und Begrüßen.)

Feliciata.

Wir hätten Sie gewiß nicht in einem Augenblicke gestört, wo Sie (nach dem offenen Speisezimmer weisend) offenbar besonders in Anspruch genommen sind; aber unsere Pflicht als Komiteedamen.

Anna.

Ja, und denken Sie: Maria Alexandrowna will uns den Fürsten vorenthalten!

Praskowia.

Nicht möglich!

Natalia.

Sie sagt, er schläft.

Feliciata.

Und der Schlaf des Fürsten ist ihr natürlich besonders heilig!

Die Damen (lächeln).

Anna.

Wovon mag er wohl träumen?

Feliciata.

Ja, — wovon wohl? — Sina ist ja auch nicht

da! — Bewacht sie etwa die fürstlichen Gemächer, damit die süßen Träume des teuren Greises nicht gestört werden? (Beklommene Pause.)

Die Damen (bemühen sich, kein Lächeln aufkommen zu lassen).

Affanassi (der sich am Kamin aufgestellt hat, in die Pause hinein):

Hm!

Die Damen (durcheinander).

Affanassi Matwejitsch hat etwas gesagt.

Affanassi (erschreckt).

Ich? Oh Ich bitte sehr

Anna.

So helfen Sie uns doch, Affanassi Matwejitsch!
Holen Sie den Fürsten!

Affanassi (erhebt die Arme).

Aber meine Damen Ich ... Das wäre doch

Maria Alexandrowna.

Affanassi!

Verschiedene Damen (gruppieren sich um Affanassi, der sich immerzu verbengt und nicht weiß, was er tun soll. Diese

Gruppe am Kamin, wo sich etwa vier Damen um Afanassi Matweitsch herum gesetzt haben, beschäftigt sich, ohne natürlich den Kontakt mit den anderen zu verlieren, zumeist ostentativ mit Afanassi Matweitsch, der aber immer nur die Achseln zuckt, sich verbeugt, Hm macht, lächelt 2c.).

Natalia.

Wenn wenigstens Paul Alexandrowitsch da wäre!
Der würde uns gewiß zu dem Fürsten verhelfen.

Einige Damen.

Ja, wo ist denn Paul Alexandrowitsch?

Feliciata.

Richtig! Der schöne Paul!

Die Damen (lachen).

Anna.

Deshalb also fehlt auch Sinotschka?

Die Damen (sichern).

Feliciata.

Nein! Nein! Sie irren sich! Der schöne Paul schmolzt!
Der schöne Paul ist nämlich furchtbar eifersüchtig und
schreckt auch vor den unmöglichsten Objekten der
Eifersucht nicht zurück.

Natalia.

Hihhi! Wie komisch!

Nastasia.

Nein, diese Feliciata! Auf was sie nicht alles kommt!

Anna.

Wie kann man nur so boshaft sein? (Lacht.)

Feliciata.

Ich, boshaft? Ich bin ein Lamm!

Die Damen (lachen).

Affanassi (lacht ganz laut).

Die Damen um Affanassi.

Hört! Hört! Affanassi Matwejitsch lacht!

Maria Alexandrowna (außer sich).

Affanassi! — Meine Damen! Ich begreife wirklich nicht, was Sie in diese heitere Laune versetzt, der Sie einen so entzückenden Ausdruck verleihen. Meine Tochter ist nicht recht wohl. . . .

Die Damen.

Oh! Oh! Gerade jetzt?

Maria Alexandrowna.

Und auch Herr Moskaglow, der ursprünglich an unserm einfachen Mahle teilnehmen sollte, da der Fürst sein Onkel ist. . .

Feliciata.

Onkel? Ach? Ich dachte, sie wären nur so entfernt verschwägert!

Die Damen (lachen).

Maria Alexandrowna.

...auch Herr Moskaglow mußte leider absagen, da er unpäßlich ist.

Natalia.

Und noch vor ein paar Stunden war er bei mir munter wie ein Zeisig! Merkwürdig!

Anna.

Ja, was kann nicht alles in ein paar Stunden über den Menschen kommen!

Feliciata.

J. B. eine — Erkältung. Es gibt viele Arten von Erkältung.

Die Damen (fichern).

Natalia.

Aber so plötzlich?

Feliciata.

Die plötzlichsten sind die schlimmsten. Zumal bei heiß-

blütigen jungen Männern. Ein einziger kalter —
Hauch, und sie liegen auf der Nase.

Die Damen (lachen).

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Moskaglow.

Moskaglow (etwas verwirrt, wie er die Menge Gäste erblickt, tritt ein und bleibt einen Augenblick auf der Schwelle stehen, ehe er, sie zu begrüßen, auf Maria Alexandrowna zugeht, die ihr Entsetzen nicht verbergen kann, wie sie ihn erblickt. Er seinerseits macht ihr eine sehr zeremonielle Verbeugung, indem er sie groß ansieht).

Die Damen (durcheinander).

Aber da ist er ja! — Ja, es hieß doch —
Merkwürdig!

Maria Alexandrowna (leise).

Sind Sie denn schon zurück?

Moskaglow (nicht so leise).

Wie Sie sehen, Madame. Zur Stelle, wie es beim Militär heißt. (Beginnt die Runde zur Begrüßung der übrigen Damen, während sich Maria Alexandrowna in einen Stuhl niederläßt, ganz erfüllt von besorgtem Nachdenken. Sie möchte den fortwährenden Anspielungen ein Ende machen, findet aber nicht die Möglichkeit. Auch wird sie gerade jetzt von dem Diener angesprochen.)

Feliciata.

Sie sollten nicht so leichtsinnig sein, Paul Alexandrowitsch! Ein Bräutigam sollte seiner Gesundheit doppelte Aufmerksamkeit schenken. Mit solchen Erkältungen ist nicht zu spassen.

Moskaglow.

Pardon, — wieso äh ich habe nicht einmal Schnupfen.

Feliciata.

Was? — Nicht einmal verschnupft sind Sie bei diesen Verhältnissen?

Moskaglow.

Äh was für Verhältnissen!

Feliciata.

Witterungsverhältnissen natürlich.

Die Damen (sichern).

Natalia.

Und wir dachten, Sie hätten mindestens einen — Henschuß!

Moskaglow.

Aber . . . äh . . . ich versichere Sie! Ich bin sehr gesund! Das heißt ja, vor zwei Stunden etwa hatte

ich einen kleinen Rückfall in eine äh Gott sei Dank überstandene Krankheit. Aber Maria Alexandrowna war so liebenswürdig, mir zu raten, an die frische Luft zu gehen, und da hat mich eine kleine Schlittenpartie wieder ganz zu mir gebracht.

Anna.

Und so wollen Sie also doch den trauten Familienkreis bei Tische jetzt vervollständigen, Paul Alexandrowitsch?

Moskaglow.

Ich habe Onkelchen geschworen, ihn nie mehr allein zu lassen. Und ich äh ich . . . halte meine Schwüre.

Natalia.

Zumal, wenn Sie dabei die entzückende Sinaida Nafassjewna zu Tische führen können. Sie werden doch natürlich Sina zu Tische führen?

Moskaglow.

Nein! Ehre, dem Ehre gebührt. Das äh das Alter hat den Vorgang.

Praskowia.

Und wenn es gar ein fürstliches Alter ist!?

Nastasia.

Denken Sie nur, Paul Alexandrowitsch, diese boshafte Feliciata meinte vorhin, Sie... könnten eifersüchtig sein!

Moskaglow.

Ich? Äh.... Wieso.... Ich... ich habe kein Recht dazu, mes dames.

Mehrere Damen.

Aber Paul Alexandrowitsch!

Anna.

Das werde ich Sina sagen!

Praskowia.

Gott, er schmollt wirklich! Wie reizend!

Feliciata.

Nein, er ist bloß ärgerlich, weil er seinen Abschied erhalten hat. (Plötzlich Totenstille.)

Moskaglow (feuerrot werdend, mit Glogaugen).

Äh! Wie? Ich!?

Feliciata.

Im Dienste natürlich. Sie waren ja deshalb in Petersburg.

Die Damen (sichern).

Moskaglow.

Ich habe meinen Abschied genommen, im Dienste sowohl, wie.....

Maria Alexandrowna (plötzlich einfallend, sehr freundlich).

Möchten Sie nicht, mein lieber Paul Alexandrowitsch, den Fürsten bitten, unserem Damenkomitee ein paar Minuten vor dem Diner zu schenken?

Anna.

Aber nicht doch, der teure Gast schläft ja!

Feliciata.

Der Schlaf des Alters ist heilig!

Nastasia.

Wie könnte es unser zartfühlende Paul Alexandrowitsch über sich gewinnen, notre cher prince in seinen süßen Träumen zu stören!

Moskaglow (schadenfroh).

Äh.... die verehrten Damen irren sich, Onkelchen schläft durchaus nicht. Onkelchen ist ganz munter.

Die Damen (durcheinander).

Wie? — Er schläft nicht! — Aber uns wurde doch

gesagt! — Merkwürdig — was bedeutet das denn?

Moskaglow.

Wie ich Ihnen sage! — Er ist sogar ungemein munter! Und klar! Ich sage Ihnen: Klar! Er durchschaut die verwickeltesten. . . . äh. . . . sagen wir. . . . Probleme oder äh besser Spekulationen.

Die Damen (wispeln und kichern).

Feliciata.

Dann ist also der heilige Geist über ihn gekommen?

Moskaglow.

Der heilige Geist war nicht nötig — der meine tat's auch.

Die Damen (lachen).

Maria Alexandrowna (erhebt sich).

Verzeihen Sie! Ohne Ihrem scharfen Witze und Ihrer neckischen Heiterkeit Zügel anlegen zu wollen, muß ich Sie doch bitten, alle derartigen Bemerkungen und — Ausbrüche zu unterlassen, die offenbar keinem allzu-großen Respekts vor dem edlen Greise entspringen, den wir doch, nicht wahr? — um eine Gefälligkeit bitten wollen. — Herr Moskaglow, der zu meinem Befremden den Gast meines Hauses vor der Zeit aus dem Schlafe geweckt hat, mag das mit seinen Pflichten als

Nesse in Einklang zu bringen versuchen. Ich bedauere, daß ich es nicht verhindern konnte. Aber wenn er hier auf Kosten seines Onkels mit seinem Geiste brillieren will, so muß ich ihn doch darauf aufmerksam machen, daß er sich in meinem Salon befindet, wo es meiner Entscheidung unterliegt, ob derartige Brillantfeuerwerke abgebrannt werden dürfen, oder nicht. (Betretenes Schweigen. Die Damen blicken einander an. Moskaglow ringt, mit hervorstehenden Augen, nach Worten, da platzt wie eine Furie die Oberstin Sophia Petrowna herein, eine kleine dünne Dame von fünfzig Jahren mit roter spitzer Nase, die, ungleich den anderen, ihren Pelzumhang, der voller Schnee und sehr schön ist, draußen nicht abgelegt hat. Auch ihr Hut ist naß und voll Schnee. Sie hat auch noch die ungeheuren russischen Gummistiefel an und die Röcke geschürzt, so daß man sieht, wie aus den dicken Stiefelröhren die dünnen Waden emperragen. In der rechten Hand hat sie einen schnee-feuchten Regenschirm. Ein enormer, gleichfalls nasser Muff baumelt an einem Bande in der Hüftengegend. Die in der Nähe der Türe sitzenden Damen retirieren eiligst, wie sie mit ihren nassen Kleidern eintritt und aufgereggt herumzufuchteln beginnt. Die ersten Worte von ihr werden draußen gesprochen, worauf sofort alles die Augen nach der Türe richtet, so daß man nicht bemerkt, daß gleichzeitig die Türe links geöffnet wird und Sina eintritt. Diese bleibt während der folgenden Szene an ihrer Türe stehen, in stummem Ekel alles mitanhörend.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Sophia Petrowna. Sinaida.

Sophia (noch draußen).

Unsinn! Ich bin die Oberstin Farpuchin! Weg da, Tölpel! (Sie reißt die Türe auf und stürmt herein, aber nicht

ganz bis zur Mitte der Bühne, so daß auch jetzt noch alles die Blicke nach rechts wendet. — Die Szene erfreut im Grunde alle Anwesenden, ausgenommen Maria Alexandrowna, Sina und Affanassi sichtlich, soweit nicht gerade eine der anwesenden Damen von Sophia Petrowna vorgenommen wird, doch hält man sich durchaus zurück und sucht den Anschein zu wahren, als sei man sprachlos vor Empörung. An den Stellen aber, wo Sophia Petrowna auf Sina direkt zielt, geht, während man sich nach dieser umwendet, ein deutlicher Zug der Befriedigung über alle Gesichter; man blickt sich an, nickt mit dem Kopfe, lächelt verständnisförmig uff. Maria Alexandrowna ist der Eintretenden etwas entgegeneschritten und sieht sie, kaum ihrer Herr, wütend an. Sophia Petrowna spricht alles ungemein schnell und giftig hintereinander her. (Man merkt, daß sie angetrunken ist.) Na? Sie machen ja gar nicht Ihr obligates Bon-soir-Lächeln, Maria Alexandrowna? Sie vergessen ja ganz, mir um den Hals zu fallen! Sie wollen mich wohl mit ihren schönen Augen verschlingen!? (Sich umsehend.) Ach Gott, und die ganze übrige Menagerie! Keine Viper, keine Katze, keine Hyäne, kein Hamster, kein Molk fehlt, und auch Madame Schwein ist zugegen. Und sitzen so freundlich beisammen, ach Gott, und lächeln so lieblich und machen Zuckerschnutchen und Piepmatz-äugelchen, — und möchten doch einander am liebsten vergiften, erwürgen, zertreten und auffressen, — ja, auffressen, auffressen! Pfui! Sag' ich, pfui und noch einmal pfui! — Aber freilich, es wird ja gleich die Fütterung der Raubtiere beginnen! Das ganze Haus riecht nach Trüffelpastete und Kalbsbraten und Ma-deirasauce. Und die einzige würdige Dame der ganzen Stadt, die Frau eines Obersten mit achtzehn Orden,

Sophia Petrowna, die in Petersburg in den höchsten Kreisen verkehrte und der einmal ein deutscher Baron einen Heiratsantrag gemacht hat, — Sophia Petrowna darf zu Hause bleiben und Strümpfe stricken. Natürlich! Natürlich! Wenn sich's um Einladungen handelt, da wird die alte Sophia Petrowna übergangen, mit der man sonst so allerliebste freundlich tut, wenn man sein Herz ausschütten will über die Tonne Natalia und über den Spatz Anna Nikolajewna und über die Kreuzotter Feliciata und über die ganze andere Menagerie. (Entsprechende Bewegungen bei den genannten Personen und Maria Alexandrowna, die so tut, als begriffe sie durchaus nicht.) Aber ich pfeif' darauf! Ich pfeif' darauf! Ich pfeife darauf und sag' bloß psui und trinke mein Gläschen zu Hause. (Muß erschöpft innehalten.)

Maria Alexandrowna.

Das merkt man, — ja, man riecht es sogar! Oh fidonc! Schämen Sie sich, in einem solchen Zustande in ein anständiges Haus einzubrechen. Wenn jetzt der Fürst käme ... Mon dieu!

Sophia.

Was: „mon dieu!“ Denken Sie, ich kann nicht französisch? Und „der Fürst“! Du lieber Gott! Ich habe ganz andre Fürsten kennen gelernt, als diese zweibeinige Ruine! Ich habe mit siebenundzwanzig Fürsten tanzen gelernt. Besser, als Sie da drüben, Anna Nikolajewna, wenn Sie sich auch von früh bis in die Nacht drehen

wie ein Huhn, das den Pips hat, und auch besser wie Ihre beiden schmutzigen Mehlsäcke, Natalia Dimitrijewna, die zum Kasatschkatanzen abgerichtet werden, um alten Idioten den Kopf zu verdrehen. Hihih! — was hat es denn genützt? Da (auf Sinaida weisend), da steht die Künstlerin, die das Häufchen Unglück in ihr Kämmerlein gekehrt hat. Ich weiß alles! Nastasia, das gutmütige Vögelchen, hat mir alles erzählt. Dort, die Tonne, hat ihn betrunken gemacht, — hehehehe, zu früh, zu früh! Und dann hat ihn die da in den Schlaf gesungen und ihn solange angehimmelt, bis er den Verstand ganz verloren und ihr einen Heiratsantrag gemacht hat. Pfui! Pfui! Pfui! (Stützt sich ganz erschöpft auf ihren Regenschirm.)

Maria Alexandrowna (stammend).

Hinaus! sag' ich. Hinaus! Oder ich lasse Sie hinausführen! Welche Lügen! Welche Verleumdungen! Welche Niederträchtigkeiten! (Geht auf sie zu.)

Sophia (sich retirierend).

Es ist alles wahr! Wahr ist's! Wahr ist's! Pfui! Pfui!

Maria Alexandrowna (ihr nachdrängend).

Hinaus!

Sophia (abgehend).

Pfui! (Nochmals die Türe öffnend.) Pfui!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sophia Petrowna.

Maria Alexandrowna (wendet sich zu den übrigen um, die zuletzt die Blicke von Sina abgewandt und nach rechts geblickt haben, jetzt aber Maria Alexandrowna groß ansehen).

Ich bin untröstlich, meine Damen, daß diese Trunkenboldin Sie in meinem Hause hat beleidigen dürfen. Ein Glück, daß kein Mensch ihre schmutzigen Phantasien ernst nimmt. Nur der Schnaps ist imstande, so absurde Einbildungen zu erzeugen. (Erblickt Sina.) Mein armes Kind, nicht einmal dich hat sie verschont.

Sinaida (indem sie die Anwesenden mit Kopfsneigen begrüßt und zum Flügel geht).

Solche Dinge gehören dazu, Mama.

Die Damen (sehen einander erstaunt an).

Feliciata.

Wo zu, Sinotschka?

Sinaida.

Zu diesem Leben hier.

Feliciata.

Aber Sinotschka! Eine junge Braut und so — boshaft!

Natalia.

Daran ist Paul Alexandrowitsch schuld. Sehen Sie nur,

er rührt sich nicht vom Flecke und macht ein Gesicht wie aus Gift.

Praskowia.

Er schmolzt entzückend.

Anna (zu Maria Alexandrowna).

Haben sich die Täubchen gezanft?

Maria Alexandrowna (während man draußen den Fürsten husten hört).

Meine Damen ich höre . . . der Fürst kommt. Verschieben wir unsere Anfrage auf übermorgen Es muß jetzt aufgetragen werden. (Ereilt dem Diener eine Weisung, der während des folgenden ein paarmal mit Meldungen an sie herantritt.)

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Der Fürst am Arme Wassilis.

(Der Fürst ist in Gesellschaftstoilette von blendender Korrektheit. Der Frack, auf dem einige Ordensteine glänzen, sitzt dank dem Korsett und der Hüftenwattierung scharf in der Taille. Perücke und Bart glänzen womöglich noch mehr als im ersten und zweiten Aufzuge, und ebenso leuchtet das Antlitz in den heitersten Farben der Jugend. Das Monokel sitzt wie immer fest im Auge, die Lackschuhe funkeln förmlich, eine ganze Woge von Parfüm geht von ihm aus. — Der Fürst selbst erscheint in der Tat munterer und steht offenbar unter der Suggestion seines tadellosen Exterieurs. Wie er gar die vielen Damen sieht, kommt, wie in einer Reflexbewegung, ein plötz-

licher Zug von Spannkraft in ihn; er nimmt, wenn auch nur für kurze Zeit, eine Art jugendlicher Haltung an und erhebt den Kopf kühn wie ein altes Kavalleriepferd, das zum ersten Male wieder Militärmusik hört. So, den Kopf hoch und lächelnd wie ein Sieggewohnter, bleibt er auf der Schwelle stehen, Wassili von sich abwehrend, nur leicht mit der Rechten auf sein spanisches Rohr gestützt.)

Die Damen (erheben sich sämtlich und rauschen ihm ein paar Schritt entgegen, um dann, alle Anna Nikolajewna nachahmend, die sich hurtig neben Nastasia an die Tete gesetzt hat, in einem Hoffnig zurückzusinken).

Sina (bleibt am Flügel sitzen).

Maria Alexandrowna (bleibt gerade stehen und sieht den Fürsten, der nur die übrigen Damen entzückt betrachtet, forschend an).

Affanassi (runzelt die Stirn und rekapituliert seine Begrüßungsrede für sich).

Moskaglow (postiert sich in der Nähe der Türe, etwas abseits vom Fürsten).

Der Fürst (sehr freundlich und offenbar beglückt).

Bon soir, mes dames, bon soir! Welche Fülle. . . .
äh welche angenehme Fülle charmanter
Damen! (Mit einem Anflug von Angst.) Aber . . . wo
ist denn mein Neveu? neveu, wo bist du?

Moskaglow (vortretend).

Hier, Onkelchen, an Ihrer Seite.

Der Fürst.

Das, hähä, das ist gut, du! Ich fürchtete schon . . . nun ja: du verstehst Aber behalten Sie doch Platz, mes dames! Behalten Sie doch Platz! Ich . . . hähä . . . ich müßte sonst auch stehen bleiben . . . et ça serait un peu fatiguant, n'est ce pas? Hähä. (Macht ein paar Schritte vorwärts am Arme Moskaglows. Wassili zieht sich zurück.)

Die Damen (rauschen zu ihren Stühlen zurück und setzen sich nieder, wobei sich eine Gruppe am Flügel, eine Gruppe am Tisch [um den Stuhl herum, den der Fürst nachher, in der Mitte, einnimmt] und eine Gruppe am Kamin [um Affanassi herum] ergibt. Feliciata in der Nähe des Flügels. Nastasja rechts, Anna Nikolajewna links vom Fürsten. Natalia Dimitrijewna neben Nastasja. Praskowia Iliniſchna beim Kamin. Maria Alexandrownas Platz ist in der Hauptsache zwischen der Kamingruppe und dem Fürsten.)

(Erwartungsvolle Pause.)

Der Fürst (kommt am Arme Moskaglows etwa bis zur Mitte der Szene, wo er nun seine Blicke herumschweifen läßt. Dabei erblickt er Affanassi und ruft aus).

Ah, sieh da! — Der Herr, der sich immer die Haare schneiden läßt. Winkt ihm zu. Bon soir, monsieur, bon soir!

Affanassi (wird rot und geht auf ihn zu, indem er tiefe Verbengungen macht).

Maria Alexandrowna (sucht ihn zu erwischen und zurückzuziehen).

Affanassi!

Affanassi (indem er an ihr vorbeigeht, ganz leise).

Keine Angst, Mütterchen. (Wie er beim Fürsten ankommt, schöpft er tief Atem und macht noch eine Verbeugung.)

Der Fürst.

Nun? Äh! (Zu Moskaglow.) Quest-ce que c'est que ça?

Affanassi (unvermittelt).

Ich begrüße Eure Durchlaucht und bin entzückt, Eure Durchlaucht so munter zu sehen.

Der Fürst.

Charmant, charmant! (Reicht ihm die Hand, die Affanassi wie einen Rettungsanker ergreift und festhält.)

Feliciata (mit den übrigen Damen vom Flügel nach vorn).

Eine Rede! Affanassi Matwejitsch hält eine Rede!

Anna.

Wahrhaftig! Welches Ereignis!

Natalia.

Aber natürlich! Bei so festlicher Gelegenheit! Er ist doch der Vater!

Maria Alexandrowna.

Aber meine Damen! Mon cher prince!

Die Damen (lachen, durcheinander).

Stille doch! Stille! Vielleicht verkündigt er!.....

Maria Alexandrowna.

Über meine Damen! Eine einfache Begrüßung! Mein Mann ist kein Redner, cher prince, Sie müssen Nachsicht üben.

Der Fürst.

Nun ja ... hähä eine kleine Ansprache
charmant! (Schüttelt die Hand.)

Affanassi.

hm Ich bin entzückt.... (Pause.)

Der Fürst.

Ich auch, mon cher, ich auch und in der
Tat ... diese kurzen Haare stehen Ihnen allerliebste....
Nun ja hähä.. (Möchte gerne die Hand frei bekommen,
die Affanassi aber nicht losläßt.)

Affanassi (lacht).

Hähähä!

Der Fürst (lacht).

Die Damen (lachen).

Maria Alexandrowna (außer sich).

Affanassi!

Affanassi (sich einen Ruck gebend, sehr laut und übermäßig betont, unter fortwährendem Handschütteln).

Möge dieser Tag im Leben Eurer Durchlaucht eine neue Periode des Glückes und der Zufriedenheit ein ein ein (Bei jedem „ein“ die Hand des Fürsten schüttelnd.)

Der Fürst (mit schmerzlichen Grimassen).

Nun ja . . . au ein . . . was denn? Sie tun mir weh.

Affanassi.

Läu. . . . (ganz laut sich verbessernd) leiten! leiten!

Die Damen.

Äh! Äh! Bravo! Affanassi Matwejitsch! Bravo! Ausgezeichnet!

Feliciata.

Da capo! Da capo!

Der Fürst (die Hand gewaltjam befreiend und schmerzhaft).

Nun ja. . . merci bien! . . . Charmant! Charmant! Natürlich: leiten! Sans doute! Beruhigen Sie sich nur, mein Freund! (In Moskau.) Äh . . . was wünschte der Herr?

Moskau (zuckt die Achseln).

Maria Alexandrowna (außer sich, weil Affanassi noch immer vor dem Fürsten steht).

Affanassi . . möchtest du nicht ?

Affanassi (sofort zu ihr, leise).

War es nicht richtig ?

Maria Alexandrowna (leise, wütend).

Geh hinaus! Sieh nach, ob das Essen fertig ist!

Affanassi.

Ich eile, Mütterchen, ich eile! (Läuft, glücklich fortzukommen, eifrig rechts hinaus.)

Die Damen (sichern).

Der Fürst (indem er sich setzt, ihm mit den Augen folgend).

Äh . . ein sehr lebhafter Herr, Ihr verehrter Gatte, Maria Alexandrowna. Und ich habe mich jetzt definitiv überzeugt, daß es nicht derselbe ist, der mir die fünfhundert Rubel abgenommen hat.

Maria Alexandrowna.

Ein Herz aus Gold, cher prince, aber, wie unser Volk sagt, eine bleierne Zunge.

Der Fürst.

Hähä . . . und eine bleierne Hand! Kräftig! Kräftig!
(Mit der Hand schlenkernd.) Ungemein kräftig! Aber,

was ich sagen wollte, — richtig! Ja . . . nun ja
(Seitdem er sitzt, ist alle Elastizität wieder verschwunden, und er sinkt förmlich in sich zusammen.) Was wollten wir doch erzählen, Paul Alexandrowitsch? War es nicht etwas von Napoleon?

Maria Alexandrowna (da Moskaglow etwas sagen will).

Es war nicht recht von Ihrem Herrn Neffen, daß er Sie vorzeitig geweckt hat, mon prince! Es war entschieden nicht recht. Sie schliefen gewiß sehr gut.

Nastasia.

Und träumten sicherlich süß.

Der Fürst (lebhafter).

Richtig! Diese entzückende Dame hat es erraten! — Nicht wahr, mon neveu, ich habe geträumt?

Moskaglow.

Unbedingt!

Feliciata.

Wie interessant! Der Fürst hat geträumt!

Die Damen (durcheinander).

Ach! — Was denn? — Erzählen Sie doch, Fürst! Bitte! Bitte! (Alles rückt näher.)

Der Fürst (entzückt und geschmeichelt durch die allgemeine Aufmerksamkeit).

In der That, meine Damen, — es war hähä . . .

ein Traum (sich die Fingerspitzen küßend) ein ...
ent. . zück. . fender Traum.

Natalia.

Sie spannen uns auf die Folter, Fürst!

Anna.

Wir vergehen vor Ungeduld!

Praskowia.

Sicher ein fürstlicher Traum!

Der Fürst.

Ungemein fürstlich! Ungemein fürstlich!

Nastasia.

Aber so erzählen Sie doch!

Feliciata.

Gewiß spielte eine Dame darin die Hauptrolle!

Der Fürst.

Erraten! Hähä! Erraten!

Nastasia.

Und notre cher prince fing Feuer?

Der Fürst (glücklich).

Er fing!! Er fing!

Feliciata.

Wer war denn die Glückliche?

Anna.

Vielleicht gar eine Hiesige?

Die Damen (durcheinander).

Wer denn? Wer denn? Bitte! Bitte!

Der Fürst.

Also hören Sie, mes dames! Hören Sie!

Affanassi (eintretend, laut und hastig).

Die Suppe ist eingekocht, Mütterchen! Der Braten brennt an!

Maria Alexandrowna (aufstehend).

Mon dieu! Mon dieu! Sie haben es gehört, meine Damen! So innig leid es mir tut, dieses interessante Frage- und Antwortspiel zu unterbrechen, so gebietet es doch meine Pflicht als Hausfrau, unsern verehrten Gast zu Tische zu bitten. Übermorgen, meine Damen, werde ich Ihnen Gelegenheit geben, die Pointe des Traumes zu erfahren! Ich gebe Ihnen mein Wort!

Die Damen (durcheinander).

Nein! Nein! Heute! Gleich!

Maria Alexandrowna.

Aber Sie sehen doch: es ist unmöglich! — Geben Sie mir Ihren Arm, Paul Alexandrowitsch! Sina, was versteckst du dich denn? Der Fürst will dich zu Tische führen! Kommen Sie, Fürst! Sie sind gewöhnt, um sechs Uhr zu speisen!

Der Fürst (obstinat und griffig).

Aber ich will jetzt nicht speisen, ma chère! Ich will erst meinen Traum erzählen!

Maria Alexandrowna.

Bei Tische, Fürst! Bei Tische!

Der Fürst.

Nein, allen diesen entzückenden Damen will ich meinen Traum erzählen!

Die Damen (durcheinander).

Bravo! Fürst! Bravo! Das ist reizend von Ihnen! Erzählen Sie! Erzählen Sie!

Nastasia (ihn glühend ansehend).

Wir sind Ihnen so dankbar!

Anna (ebenso).

Sie machen uns so glücklich!

Natalia (schwärmerisch).

Sie sind selbst ein Traum!

Feliciata.

Wir lagern uns zu Ihren Füßen, Fürst, wenn Sie es wünschen!

Der Fürst (triumphierend zu Maria Alexandrowna).

Sie sehen: es ist unmöglich jetzt zu speisen, ma chère, es ist absolut unmöglich. Ich muß diesen entzückenden Damen meinen Traum erzählen, und wenn ich darüber Hungers sterben sollte!

Maria Alexandrowna (setzt sich in wütender Resignation nieder).

Nastasia.

Nein, wird das himmlisch werden!

Die Damen (durcheinander).

Aber stille doch! Stille! Kein Wort: nur der Fürst!

Maria Alexandrowna.

Es ist unerhört! Es ist empörend!

Der Fürst.

Aber keineswegs, ma chère! Es war gar nicht empörend. Es war... es war jeunesse! Entzückend!

(Sich etwas aufrappelnd.) Also vor allem und hähä... und überhaupt: Formen! Nun ja ... vous savez ... Enfin... ich sah... im Traum... nun, Sie haben es ja beinahe erraten... Also: Sie schwebte! ... Sie ... Sie schwebte! ... Und überdies: Arme! Mes dames! Arme! ... Und ... Und ... Augen! ... Ich schwöre Ihnen... ich habe im Wachen nur einmal solche Augen gesehen Und die sind erloschen Nun ja ... La jeunesse Enfin werden Sie es glauben? Mit einem Male brach die Revolution aus! Blut! Pulverdampf! Mergären! Napoleon! Laternen! Das war nicht entzückend! Keinesfalls entzückend! Man schleppte mich zu einer Laterne! ... Ich ... ich fiel in den Schnee... Eine Tonne erschien ... Nein ... es war ein Neffe ... Enfin: Man hing mich auf ... Und da kam sie herbeigeschwebt und knüpfte mich ab knüpfte mich mit ihren weißen Händen ab und nun ja, da, da sank ich in die Knie vor ihr und denken Sie, was man alles träumt jetzt kommt das Unglaublichste und ich machte dem Engel einen Heiratsantrag!

Die Damen (verständnisinnig).

Ah! So! So! ... So war es!? Ah!

Maria Alexandrowna (vor den Fürsten, wobei sie dem Blick Moskaglows begegnet).

Aber Fürst!

Der Fürst.

Sie glauben es nicht? Aber es war doch so nicht wahr, Paul Alexandrowitsch? Ich sank auf die Knie und machte dem Engel einen Heiratsantrag. Es . . . äh . . . es ist unglaublich!

Anna.

Aber wieso denn unglaublich?

Nastasia.

Das bedeutet doch nur, daß Sie wirklich heiraten könnten?

Feliciata.

Es bedeutet sogar, daß Sie heiraten sollen, Fürst. Nicht wahr, Maria Alexandrowna, er soll und muß heiraten!

Natalia.

Man müßte nur die rechte Braut finden! Ein junges, unschuldiges Kindergemüt.

Maria Alexandrowna.

Natürlich!

Anna.

Wir haben hier die schönste Auswahl, Fürst. Sie brauchen nur zu wählen.

Nastasia.

Ja, warum heiraten Sie denn nicht wirklich?

Die Damen (wie im Chor).

Heiraten Sie doch, Fürst! Heiraten Sie doch!

Der Fürst (wie betäubt).

Nun ja, nun ja, wenn Sie es alle wünschen!

Moskaglow (sich zu ihm niederbeugend, betont).

Onkelchen!!!

Der Fürst (wie erwachend, indem er ihn ansieht).

Wie? (Sich an den Kopf schlagend.) Aber natürlich! Natürlich! Nämlich . . . mes dames . . . das Heiraten nun ja . . . Im Traume . . . entzückend . . . Formen . . C'est vrai . . . Aber . . . ich . . . hähä . . . Sie müssen nämlich wissen . . . ich . . . kann nicht mehr heiraten . . . Ich . . . ich muß ins Ausland reisen . . . Ich . . . hähä . . . ich lasse mir morgen vom Erzpriester Misail den Segen geben und dann gebrauche ich eine Wasserkur . . . in Baden-Baden.

Alle Damen (blicken frampfhaft gespannt auf Maria Alexandrowna).

Maria Alexandrowna (die allem mit äußerster Erregung gefolgt ist, erhebt sich straff und entschlossen und tritt dicht vor den Fürsten, der sie leer anlächelt.)

Ich sehe Sie verwirrt, meine Damen. Der Fürst hat

Der Bräutigam wider Willen.

seiner Vorliebe für allegorische Ausdrucksweise die Zügel schießen lassen und Sie ein bißchen an den allerliebsten Näschen herumgeführt.

Der Fürst.

Nun ja. Allerliebste! In der That!

Maria Alexandrowna.

Er wollte nicht plump herausagen, was sein Herz jetzt bewegt, konnte es aber doch auch nicht ganz für sich behalten, und so kleidete er es in das Gewand des Traumes.

Der Fürst.

Allerdings! Traumes!

Maria Alexandrowna.

Wie virtuos er diese alte, echt aristokratische Kunst der symbolischen Erzählung ausübt, haben wir alle bewundert. Es ist ihm vollständig gelungen, Sie zu mystifizieren. Aber nun ist es an der Zeit, mit schlichten Worten die Lösung des Rätsels zu verkündigen. (Zum Fürsten.) Nicht wahr, mein Fürst!

Der Fürst (verständnislos, höflich).

Durchaus, ma chère, durchaus.

Sinaida (jetzt von allen unbemerkt, legt ihre Arme auf den Notenhalter und senkt das Haupt darauf).

Maria Alexandrowna.

Nun denn, meine Damen, ich habe die hohe Freude, Ihnen mitzuteilen, daß Fürst Gawrila sich heute mit meiner Tochter Sinaida verlobt hat.

Die Damen (die sich während der Rede Maria Alexandrownas immer nur erstaunt angesehen haben, nach einer Pause, durcheinander).

Ah! — Also wirklich! — Unglaublich! — Es scheint tatsächlich! (Dies ganz schnell und gewipert, unter fortwährenden Blicken auf den Fürsten, der leer vor sich hinsieht, und auf Moskaglow, der, seines Triumphes sicher, lächelnd dasteht, die Arme über der Brust gekreuzt und offenbar sehr eingenommen von dieser napoleonischen Pose.)

Anna (springt zuerst von ihrem Stuhl auf und eilt zu Maria Alexandrowna. Gleich nach ihr erheben sich auch alle übrigen und gratulieren erst wortlos, je nach der Gruppe, zu der sie gehören, Maria Alexandrowna, Sinaida oder Uffanassi).

Nastasia (beim Fürsten sitzen bleibend, droht ihm neckisch mit dem Finger, lächelt ihn an und kokettiert so scharf mit ihm, daß er alles andere vergißt und auf seine automatenhafte Weise darauf eingeht. Währenddessen, alles schnell hinter-, fast durcheinander),

Anna (Maria Alexandrowna umarmend, die in triumphirender Pose die Hände ausstreckend, die Gratulationen annimmt).

Oh ma chère, wie mich das freut! Welch ein Glück!
Welch ein verdientes Glück!

Natalia.

Ich finde keine Worte, teure Freundin! Möge Ihnen dieser Kuß die ganze Wärme meiner Empfindungen mitteilen.

Feliciata (zu Sinaida, die sich ruhig erhoben hat).

Ich habe es g e a h n t, Sinotschka, ich habe es g e a h n t! Eine Schwester könnte sich nicht mehr freuen, als ich. Welch glückliche Wahl! Welch herrliches Paar!

Praskowia (zu Affanassi, der gutmütig grinst).

Und Sie haben keinen Mucks gesagt, Sie — Schwiegerpapa Sie! Ja, so reden Sie doch!

Affanassi.

Hm!

Alle Damen (sich nun gleichzeitig wie eine Welle zum Fürsten wendend, der sie erstaunt anstarrt).

Also wird doch geheiratet? Sie heiraten wirklich! — Herzlichen Glückwunsch zur Heirat! (Das Wort „Heirat“ ist die Dominante, die deutlich herausklingt; alles andere geht im Durcheinander unter.)

Der Fürst (ganz blöde).

Nun ja, charmant, charmant! (Sich zu Nastasia wendend.) Wirklich: charmant!

Nastasia (wieder neckisch drohend).

Und erst sollte alles nur ein Traum gewesen sein!

Der Fürst (eifrig).

Freilich, freilich! Ein Träumchen! Ein allerliebstes Träumchen!

Maria Alexandrowna.

Aber Fürst, führen Sie die Damen doch nicht nochmals irre, sie werden Ihnen sonst noch böse werden. (Zu Sinaida.) Komm her, Sinotschka. Du übertreibst die Zurückhaltung, dein Platz ist jetzt hier.

Sinaida.

Wie du willst, Mama!

Der Fürst (erstaunt zu Sinaida in die Höhe sehend, die vor ihn hingetreten ist).

Ah, sie ist also auch da, cette charmante personne? Ja, ja, ja, das sind die Händchen.

Sinaida (gibt ihm die Hand).

Der Fürst (küßt die Hände).

Ich schwöre Ihnen, ma belle demoiselle, ich werde diese Händchen nie vergessen, die mich — hähä — von dieser greulichen Laterne befreit haben. (Zu den übrigen.) Ja, mes dames: Diese Göttin war es, von der ich träumte. Da es Maria Alexandrowna mit ihrem erstaunlichen Scharfsinn erraten hat, darf ich es ja eingestehen.

Maria Alexandrowna (nervös).

Sie sind ein unverbesserlicher Wortspielmacher, Fürst. Ich sehe, es gibt nur ein Mittel, Sie von Ihrem Scherz abzubringen, und das ist, Sie geben Ihrer Braut den Arm, und wir gehen zu Tische.

Der Fürst (erhebt sich mühsam).

Nun ja, zu Tische. Und ich ... äh ... habe die Ehre, diesen Engel zu führen. (Gibt Sinaida den Arm und wendet sich mit dem Kopfe zu Maria Alexandrowna.) Aber, hä hä, Sie, ma chère, sind wahrhaftig eine zweite Madame Lenormand. Es ist erstaunlich, wie Sie es erraten konnten, daß es gerade Ihre Tochter war, von der ich geträumt habe.

Sinaida (entzieht ihm ihren Arm und tritt zurück).

Der Fürst (weinerlich).

Aber ... sie entzieht sich mir ... ?

Maria Alexandrowna.

Weil es sie beleidigen muß, daß Sie den Scherz immer noch weiter treiben. Das ist nicht recht, Fürst. Man scherzt nicht mit dem Zartgefühl junger Mädchen.

Der Fürst (eifrig).

Jamais de ma vie! Um Gottes willen nein, das tut man nicht! Deshalb bin auch nicht ich es gewesen, der den Namen dieser bezaubernden Person ausge-

sprochen hat. Sie waren es, Sie, Madame Lenor-
mand! Mich trifft gar keine Schuld. Ich hatte das
Glück, entzückend von ihr zu träumen, aber ich war
nicht so undelikat, ihren Namen zu nennen.

Die Damen (die schon vorher immer, wenn von seiten des
Fürsten das Wort „Traum“ gebraucht wurde, ihr Erstaunen,
ihren Zweifel, ihr Vergnügen durch Gestikulationen und Ge-
wisper geäußert haben, durcheinander).

Also doch ein Traum? — Es war wirklich bloß
ein Traum? — Jetzt ist also alles wieder ein
Traum gewesen! . . . (Das Wort „Traum“ als Domi-
nante.)

Der Fürst (verzweifelt).

Aber ich sage ja seit einer Stunde nichts anderes. —
Ein Traum! Ein Traum! — Nicht wahr, mon neveu?

Moskaglow.

Gewiß, Onkelchen!

Die Damen (schütteln die Köpfe und lassen ihre Blicke
hin- und herschießen).

Maria Alexandrowna (gegen Moskaglow gewendet
mit großer Energie).

Schweigen Sie und schämen Sie sich, Sie Türenhorcher
und — Intrigant!

Die Damen (turbulent durcheinander).

Ah! Oh! — Jetzt wird's erst schön!

Nastasia (beginnt, sich das allgemeine Durcheinander zuzuthe zu machen, indem sie den Fürsten auf ihre kokette Manier bearbeitet, der anfangs nur immerzu mit dem Kopfe nickt und kläglich tut, bis er schließlich wieder ganz vergnügt und verliebt wird).

Anna.

Türenhörer?

Natalia.

Intrigant?

Feliciata (Moskaglow ins Gesicht sehend).

Schämt er sich schon?

Moskaglow.

Meine Damen . . .

Maria Alexandrowna.

Versuchen Sie es nicht, zu leugnen! Geben Sie lieber der Wahrheit die Ehre und bestätigen Sie, daß Sie hinter der Türe Zeuge des Heiratsantrages waren.

Die Damen (durcheinander).

Nun!? Nun!? Nun!?

Feliciata (sehr höhnisch und absichtlich).

Es hilft Ihnen alles nichts, Paul Alexandrowitsch, Sie müssen dem Brautpaare den Segen geben.

Sinaida (gerade vor Moskaglow hintretend)

Sagen Sie die Wahrheit, Paul Alexandrowitsch!

Moskaglow (ihren Blick nicht anhaltend).

Ich ... ich ... nein! Nein!

Sinaida.

So werde ich sie sagen.

Die Damen (fast erschreckt, treten etwas zurück).

Maria Alexandrowna (entsetzt).

Sina!

Sinaida (ruhig zum Fürsten tretend, der sie groß ansieht und ihm die Hand hinstreckend).

Ich bitte Sie um Verzeihung, Fürst; ich habe häßlich an Ihnen gehandelt; Sie müssen mich verachten.

Der Fürst (sich erhebend, respektvoll).

Aber äh nicht doch ... es waren ... entzückende Stunden. (Küßt ihr die Hand)

Sinaida.

Es gibt keine Entschuldigung für die Niedrigkeit, zu der ich mich durch mein Herz habe bestimmen lassen, das an einen andern dachte.

Die Damen.

Oh! — Sieh da! —

Der Fürst.

Mais non! Mais non!

Sinaida (mit tiefster Bewegung kämpfend, stoßweise).

Ich habe Sie belogen, wie ich bereit war, Paul Alexandrowitsch zu belügen, weil ich glaubte, ich könnte einem anderen helfen, den ich... tief bemitleide und — ja: liebe!

Die Damen.

Oh! Oh! Oh! — Pfui! — Auch das noch! —

Maria Alexandrowna (fajungslos).

Kind! Kind! Nicht das!

Sinaida.

Deshalb glaubte ich alles tun zu dürfen! Alles! Selbst eine Gemeinheit!

Maria Alexandrowna.

Du gehst zu weit!

Sinaida (in immer steigender Bewegung).

Nur ich, nur ich habe mich vergangen... Aber dies eine bitte ich Sie, zu glauben. Ich war... ich

war ehrlich entschlossen, diesen Betrug an Ihnen ... gut zu machen ... Ich wäre Ihre Sklavin gewesen! Ihr ... Ihr Spielzeug! (Ein Krampf würgt sie.) Alles!! Alles! (Wild aufschluchzend.) O Gott!

Der Fürst (ergriffen).

Mon dieu, sie weint! Sie weint! Das ... das ... ist furchtbar ... Oh ma déesse, mon ange! Ich bitte Sie... Ich beschwöre Sie... weinen Sie doch nicht!... Ich schwöre Ihnen ... ich ... trage alle Schuld... ich ... glaubte wirklich ... sehen Sie ... Nun ja... ich bin ... alt. (Klänglich.) Wirklich! Wirklich! Ich sehe nur nicht so aus... Aber ... nun ja ... das alles ist leider Komposition ... Aber so weinen Sie doch nicht!... Ich bin ... wenn Sie es wünschen... noch jeden Augenblick bereit ...

Sinaida (entzieht ihm die Hand).

Der Fürst.

Pardon! Pardon! Seien Sie mir nicht böse ... ich bin... so ... alt... (Läßt sich in den Stuhl fallen.)

Moskaglow (vortretend).

Sina! Sina! Verzeihen Sie auch mir; ich o ich Elender!... Ich bin an diesen Tränen schuld. Verachten Sie mich, aber verzeihen Sie mir! Welches Unheil habe ich Elender angerichtet!

Sinaida (aufblickend).

Unheil? Nein, Paul Alexandrowitsch! Jetzt ist alles gut! Ich habe mich wieder gefunden und ich weiß, daß ich mich nie wieder verlieren werde! — — Leben Sie wohl, Paul Alexandrowitsch, und verzeihen Sie mir.

Moskaglow.

Ich ... ich ... Gebieten Sie über mich, Sinotschka, verlangen Sie von mir, was Sie wollen.

Sinaida (zum Fürsten).

Leben Sie wohl, Fürst, und vergessen Sie den häßlichen Traum! (Schnell ab.)

Neunter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sinaida.

Die Damen (schieben sich betreten zur Thür. Eine merkliche Pause tritt ein).

Der Fürst (nach einer Pause ihr nachblickend).

Aber es war entzückend! Entzückend! Und ich bete sie noch immer an! Es war der glücklichste Tag meines Lebens! (Traurig.) Fort! La jeunesse fort!

Maria Alexandrowna (großartig).

Mein armer Fürst! Ich gedachte es, so gut mit

Ihnen zu machen. Aber die Welt ist schlecht. Ich werde mich gleich Ihnen in die Einsamkeit zurückziehen.

Moskaglow.

Nehmen Sie mich mit, Maria Alexandrowna, nehmen Sie mich mit!

Der Fürst.

Und, und mich auch! Mich auch!

Maria Alexandrowna (sich hoch aufrichtend).

Nun, mes dames! Mir scheint, Sie sind doch nicht ganz auf Ihre Rechnung gekommen. Sie hofften, uns erniedrigt zu sehen und wir haben uns gleich dem Phönix aus der Asche erhoben. Gehen Sie nach Hause und danken Sie Gott, daß Sie einmal gesehen haben, wie es in wirklich vornehmen Familien zugeht.

(Der Vorhang fällt schnell.)

Arthur Schnitzler: Reigen.

20.—30. Tausend.

Zehn Dialoge. — Preis M. 2.—, geb. M. 3.—.

„Neue Deutsche Rundschau,“ Berlin. Das Buch enthält Szenen. Jede zwischen einer Frau und einem Mann. Jedesmal mittendrin eine Zeile von Gedankenstrichen. Das erste Paar im Reigen ist eine Dirne und ein Soldat. Hiernach kommt der Soldat und ein Stubenmädchen. Hiernach dieses Stubenmädchen und ein junger Herr. Hiernach dieser junge Herr und eine junge Frau. Hiernach diese junge Frau und ihr Ehemann. Hiernach dieser Ehemann und ein süßes Mädel. Hiernach dieses süße Mädel und ein Dichter. Hiernach dieser Dichter und eine Schauspielerin. Hiernach diese Schauspielerin und ein Graf. Hiernach dieser Graf und jene Dirne. Also der Ring ist geschlossen. — Ein wundervolles Buch. Sein Wert liegt in den Lebensaspekten und der komischen Gestaltung. Die komische Kraft ist ein neuer Zug an Schnitzler. Er hat eine Schauspielerin auf zwei gestellt, deren Wesen in dunklen Situationen erschütternd wirkt. Er gibt einen kostbaren Poeten, der sich pseudonym Viebig nennt und das süße Mädel als Unterlage für Betrachtungen ansieht. Man schreit beim Lesen. — Es ist ein kleiner Dekameron unserer Tage.

„Frankfurter Zeitung:“ „Lucians Hetärengespräche sind bekannt und berühmt. In Schnitzlers „Reigen“ besitzen wir etwas Ähnliches, eine Psychologie des Geschlechtslebens, die sich an Offenherzigkeit und geistiger Freiheit, aber auch an künstlerischer Feinheit mit Lucian messen kann . . .“

„Münchener Neueste Nachrichten:“ „Es ist das Buch der Saison, das Schnitzler geschrieben hat. Es ist ein charmantes Werk, voll Anmut und Grazie . . . Das scheint schon ein gewichtiges Lob und doch erklärt

es noch nicht, warum diesen zehn Dialogen ein Massenerfolg beschieden war. „Reigen“ ist ein gewagtes, ein „frivoles“ Buch und sein Erfolg ist ein Pikanterier-Erfolg. Damit soll beileibe nicht der Dichter getadelt werden, sondern das Publikum. Die künstlerischen Qualitäten der Gespräche haben mit dem Aufsehen, das sie erregen, nichts zu tun. Daß sich hinter den erotischen Ereignissen dieser Szenen eine beinahe überfeinerte Psychologie und eine vornehme lächelnde Menschenverachtung bergen, merkt auch die in der Kunst stets am Stoffe klebende Menge nicht. Wie wären sonst die zahlreichen Entrüstungen eifriger Moralisten zu erklären, die es wagten, den Dichter als skandal süchtigen Sittenreißer hinzustellen. Es sei ohne weiters den nach Polizei schreienden Tugendwächtern zugegeben, daß die Kühnheit der Dialoge etwas Herausforderndes hat. Es sind zehn kleine Komödien des Geschlechtstriebes, in deren Höhepunkten der Dichter stets zu schweigen und die Interpunktion zu reden beginnt. Dirne und Soldat, Soldat und Stubenmädchen, Stubenmädchen und der junge Herr, der junge Herr und die junge Frau, die junge Frau und der Ehegatte, der Ehegatte und das süße Mädel, das süße Mädel und der Dichter, der Dichter und die Schauspielerin bilden einen Reigen, der sich mit der Vereinigung des Grafen und der Dirne schließt. Die Vorhänge der verschwiegensten Alkoven öffnen sich, und die geheimsten Geheimnisse dürfen wir hören. Die Liebe in ihrer konkretesten Form ist das einzige, zehnmal variierte Thema des Buches und trotz der außerordentlichen Wahrhaftigkeit des Tones, in dem die Gespräche gehalten sind, fällt kaum ein unzartes Wort. Vielleicht noch nie sind die femininen Eisten sicherer beobachtet und diskreter nachgezeichnet worden. Ein Chirurg der Seele zeigt uns ihre verborgensten Verrichtungen und dringt hier in Gebiete, die bisher der Kunst terra incognita waren.“



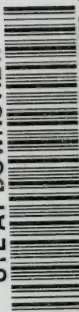
PT
2603
I25B7

Bierbaum, Otto Julius
Der Bräutigam wider
Willen

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

UTL AT DOWNSVIEW



D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 07 06 04 006 2